

Lett-landweit

Nachrichten und aktuelle Informationen über Lettland und das Baltikum für Reisende und Informationsportal der Vereine der deutschen Minderheit



Das Kebabviertel in Riga

Flüchtlingsangst im Baltikum neue Wege zum Faschismus?

Bisher sind etwa 80 Flüchtlinge im Lager Mucenieki ca. 17 km von Riga angekommen.

Innerhalb von zwei Jahren, so hat Lettlands Staat sich bereit erklärt, sollen ca. 500(!) Flüchtlinge aufgenommen werden.

Das Flüchtlingslager in Mucenieki ist ein Gebäude, welches sich teilweise noch im Renovierungsprozess befindet.

Daneben gibt es noch in Daugavpils ein sogenanntes Auffanglager, das zur Zeit (Mai 2016) ebenfalls ca. 80 Flüchtlinge beherbergt. Im Moment bekommen die Flüchtlinge in Lettland, welche noch KEINEN Asylbescheid bekommen haben, sich also noch in der Antragsphase befinden, ca. 2,50 EUR pro Tag und Person sowie ca. 250 EUR Taschengeld monatlich für die Familie.

Außerdem wird ihnen die Unterkunft in Mucenieki incl. Wasser, Strom und Heizung sowie sanitäre Anlagen und Gemeinschaftsküche gestellt.

Also verbleiben zum Leben und Essen für eine vierköpfige Familie ca. 550 EUR monatlich.

Nach Anerkennung des Asylstatus wird weitgehend ähnlich in allen drei baltischen Ländern der Minimallohn als Grundlage genommen für die finanzielle Versorgung der Flüchtlinge.

Inhalt

Seite 1 - 5

Flüchtlinge im Baltikum

Seite 6 - 7

Russland und das Baltikum

Seite 8 - 13

Kunstgeschichte Lettland

Seite 14 - 17

Estland

Seite 18 - 30

Schiemann, Energie, Verkehrsgeschichte Lettlands

Seite 31 - 32

Simon Dach

Seite 33 - 40

Dichter Libaus, Schulwesen

früher

Seite 41 - 42

Sumpf Exkursion, Zenta Maurina

Seite 43 - 45

Historische Kuriositäten

Seite 46 - 48

Deutsche Vereine , Projekte , Personen und Veranstaltungen

Seite 49 - 50

In eigener Sache

Das sind dann in Lettland ca. 250 EUR monatlich für einen Erwachsenen und ca. 80 EUR für Kinder unter 18 Jahren. In allen drei baltischen Ländern orientiert man sich am Minimallohn, und zahlt diesen an Flüchtlinge für eine befristete Zeit.

Soziales Ungleichgewicht

Mit diesem Beispiel kommt eine vierköpfige Asylantenfamilie auf eine Unterstützung von etwa 700 EUR monatlich.

Genau dieses praktische Rechenbeispiel haben viele Bürger Lettlands im Kopf, deren Renten mitunter auch heute noch nur 70 EUR betragen, oder Familien, wo beide Elternteile für den Minimallohn arbeiten, mitunter oft darunter in Teilzeit-



Das Flüchtlingsheim in Lettland Mucenieki

Gespräch mit einem Asylanten in Mucenieki

dem Asylbewerberheim Lettlands, ca. 15 km von Riga entfernt.

Er ist Familienvorstand mit einer Frau und zwei Kindern und ist vor 6 Monaten aus dem Irak nach Lettland gekommen.

Im Irak hat er bei einer amerikanischen Ölförderfirma gearbeitet, die allerdings vor ca. zwei Jahren ihre Tätigkeit im Irak eingestellt hat, weil die Ölpreise zu niedrig waren.

Im Irak sind verschiedene politische Gruppierungen im Machtkampf und in seiner Region sind Kräfte an der Macht, welche ihn und seine Familie gefährden.

Er hat sich vorher über Lettland informiert und sich entschieden, dort seinen Asylantrag zu stellen.

Auf die Frage, was er in Zukunft in Lettland machen möchte, sagte er mir, einen kleinen Laden aufbauen, eventuell Arbeit finden oder nach Anerkennung des Asylantrages die Reisefreiheit nutzen, um in anderen europäischen Städten sein Glück zu versuchen.

In Lettland können er und seine Familie sich frei bewegen, manchmal macht er mit seiner Familie einen Ausflug nach Riga.

Auf die finanzielle Situation angesprochen antwortete er mir folgendes:

Jedes Familienmitglied bekommt täglich für Verpflegung 2,50 EUR ausgezahlt.

Zusätzlich wöchentlich für die vierköpfige Familie 60 EUR für Kleider und weiteren Bedarf.

Die Unterkunft ist kostenfrei und mit einer Gemeinschaftsküche ausgestattet.

Ein Zugang für nicht Asylanten ist nur mit Antrag beim Migrationsdepartement Lettland möglich.

Der Internetzugang ist Privatsache und er muss sich dazu eine Sim Karte besorgen aus eigenen Mitteln.

Der Winter war ungewohnt für ihn, soviel Schnee jeden Tag, aber Lettland gefällt ihm auch aufgrund der geringen Bevölkerungsdichte.

Leider hat er keine Möglichkeit, bis zum Abschluss des Verfahrens eine Arbeit aufnehmen zu können. Er hat alle Unterlagen mit seinem Antrag eingereicht und wartet nun schon seit einigen Wochen auf einen Bescheid vom lettischen Staat, ob er als Asylant gesetzlich anerkannt wird, für ein oder mehrere Jahre.

Er sieht wie viele andere in der kriegszerstörten Tätigkeit Amerikas (besonders im Golfkrieg) und in ihren europäischen Hörigen in den letzten Jahrzehnten im Orient eine gewollte Destabilisierung, welche zu Bürgerkrieg und zu Flüchtlingen geführt hat.

stellen, was in vielen Regionen Lettlands selbstverständlich ist.

Auch die nach wie vor unterentwickelte Sozialhilfe ist nicht an dem Minimallohn orientiert, sondern ist von der Region abhängig und anstelle von Geldzahlungen werden oft Naturalien gegeben. Da wird nicht zu Unrecht von vielen Bürgern argumentiert, warum ein Land Flüchtlinge aufnimmt und versorgt, wenn es nicht einmal seine eigene

Bevölkerung ausreichend zu versorgen vermag.

Es gibt kaum Flüchtlinge im Baltikum

Die Zahl der Flüchtlinge verteilt auf ein Land, das zwar nur noch knapp 2 Millionen Einwohner hat und mit seiner Fläche von etwas weniger als einem 1/5 Deutschlands entspricht, ist somit verschwindend gering.

Demgegenüber leben zur Zeit etwas mehr als 10%

Ausländer in Deutschland, welche ihren Aufenthalt über das Asylrecht als Flüchtlinge legitimieren.

Litauen hat sich bereit erklärt max. 1050 Flüchtlinge bis 2018 aufzunehmen.

Zur Zeit halten sich etwa 30! Flüchtlinge in Litauen auf.

Estland ist bereit, innerhalb von zwei Jahren max. 500 Flüchtlinge aufzunehmen, zur Zeit halten sich dort gerade mal ca. 20 Flüchtlinge auf, welche nach den Vereinbarungen mit der EU gekommen sind.

Traurig kurios ist ein Fall in Tallinn von einigen schwarzen Flüchtlingen, welche vor über 15 Monaten ohne Papiere dort ankamen, und vor kurzem nach EU Recht (ein Flüchtling darf maximal 15 Monate ohne Status verbleiben) auf die Straße gesetzt wurden, da ihr genaues Herkunftsland zur Rückführung nicht zu ermitteln war. Diese halten sich jetzt als Obdachlose ohne jeglichen Anspruch auf Unterstützung in Estland auf.

Überfremdung in den alten europäischen Staaten

Viele Letten, Esten und Litauer haben bei ihren Reisen nach Deutschland, Holland, England Frankreich etc. deutlich wahrgenommen, dass in allen Großstädten, vor allem im Westen, eine große und ansteigende Zahl von Ausländern zu bemerken ist. Leicht erkennbar einfach schon durch das andere Aussehen und durch die vornehmlich von Ausländern bewohnten Viertel, die auch optisch anders wirken als die sehr homogene Bevölkerungs- und Wohnkultur in den baltischen Staaten.

Selten können sie z.B. in Deutschland unterscheiden zwischen den schon seit teils mehreren Generationen dort lebenden oft türkischstämmigen Menschen mit deutschem Pass und den unter Asylrecht dort Aufhältigen.

Dadurch ist der Begriff Ausländer und deren Anzahl für die baltische Bevölkerung in der Wahrnehmung noch ausgedehnter.

Dies führt zu Fragen und Kommentaren, welche sie vor allem gerne mir, als deutscher Ausländer in Lettland stellen.

„Was passiert da in Deutschland?“

„Wie viele wollt ihr da noch aufnehmen?“

„Bald werdet ihr Deutschen vor den Ausländern ins Baltikum flüchten.“

Bis zur Gewährung eines Asylstatus werden von allen drei baltischen Ländern EU Mittel für aufge-

nommene Flüchtlinge empfangen.

Im Moment kursieren Gerüchte, nach denen der lettische Staat für seine russischsprachigen Nichtstaatsbürger EU Mittel in Form von Flüchtlingshilfe in den letzten Jahren bekommen habe, die natürlich nie die russischsprachige Minderheit ohne lettischen Pass erreicht haben.

Islamisierung Europas?

Neben der pauschalen Ausländerdiskussion tritt ein zweites bedeutendes Argument in den Vordergrund, die Frage einer Islamisierung Europas.

Nicht nur im Baltikum, auch teilweise in anderen europäischen Staaten, wird der Islam gerne in Zusammenhang mit Terrorismus und Anschlägen betrachtet.

Daraus entsteht im Baltikum durch die konservativ christliche Einstellung, bedingt vor allem durch den deutschen Einfluss, die Missionierung, die Erziehung verknüpft mit der Kirche von 1200 – 1914, sowie durch eine weitgehende Isolation Lettlands in der sowjetischen Zeit, eine instinktive Abwehrhaltung gegen völlig andere Sitten, Religionen und Gebräuche, sobald diese zu ihnen kommen.

Andererseits ist es für viele Letten und auch Russen kein Problem gewesen, in den letzten Jahren zum Urlaub zum Beispiel in die Türkei zu fahren, wo sie dann die anderen Sitten und Gebräuche besichtigen, außerhalb ihres Landes!

In Estland wurde bereits eine extrem ausländerfeindliche Organisation als Ableger Norwegens gegründet, die Soldiers of Odin, eine skandinavische Klu Klux Klan Variante.

Ebenso wurde auch eine patriotische Partei im Sinne der AFD in Estland gegründet EKRE (Konservative Volkspartei Estland), welche immerhin schon 7 Sitze im Parlament hat.

Eine ähnliche aber noch gemäßigte Partei existiert seit 2014 in Lettland NSL (Vom Herz Lettlands) mit ebenfalls 7 Parlamentssitzen.

Ebenfalls wird zur Zeit in den Parlamenten Estlands und Lettlands über eine gesetzliche Vorgabe eines Verbotes der Verschleierung beraten.

Abschließend kann man noch erwähnen, dass viele Esten und Letten bezüglich ihrer russischsprachigen Mitbürger in der Flüchtlingsfrage sich, was selten vorkommt, sehr einig sind und neben allen Streitigkeiten gemeinsam die Ansicht vertreten, dass Flüchtlinge nicht dauerhaft in ihre Länder gehören.

Islamisten in Lettland

Eine islamische Bewegung macht sich mittlerweile auch in Riga bemerkbar, das ist aus mehreren Gründen historisch zumindest nichts Ungewöhnliches.

Da schon besonders das Zarenreich, aber auch die ehemalige Sowjetunion, ein Vielvölkerstaat war, und somit auch muslimische Bewohner aus den Südprowinzen, Tschetschenien, Aserbaidschan, Dagestan, Armenien etc. hatte, sind einige von ihnen auch nach Riga gelangt. Auch gelangten durch den russisch-türkischen Krieg einige Türken als Kriegsgefangene in die Region Cesis (Wenden) wo heute noch ein türkischer Friedhof existiert.

1902 wurde die erste muslimische Vereinigung in Riga gegründet, denen zumeist Tataren angehörten. Ihren Höhepunkt hatte die muslimische Einwohnerschaft in Riga zahlenmäßig gegen Ende des Zarenreiches mit den in der russischen Armee dienenden Soldaten, etwa 1000 Leute.

1935 bestand durch die Auflösung des Zarenreiches und die Kriegsfolgen die Rigaer muslimische Vereinigung noch gerade aus aus 42 Mitgliedern. Gegen Ende der 50er Jahre zählte man schon wieder über 1000 Tataren und andere Einwanderer aus südrussisch asiatischen Republiken als Einwohner Rigas, allerdings waren viel davon russisch assimiliert und hatten mit der muslimischen Region nicht mehr viel am Hut.

Nach der Wende 1989 verließ wiederum ein größerer Teil Lettland in Richtung ihrer ehemaligen sowjetischen Heimatrepubliken.

Die Exiltschetschenen machten in Riga einige erfolglose Versuche auch eine Exilbotschaft zu gründen, trotz vermutlicher Unterstützung durch die tschetschenische Mafia und politischer Einflüsse gelang es ihnen nicht.

Wenige muslimische illegale Einwanderer gelangen bisher über die russisch oder weissrussische Grenze nach Lettland, benutzen in den meisten Fällen aber Lettland nur als Durchgangsstation zu den ökonomisch aussichtsreicheren westeuropäischen Ländern.

Immerhin gibt es in der Bahnhofsregion Rigas schon erste Ansätze zu einem Ausländerviertel geprägt vom türkisch muslimischen „Kebabflair“. Eine islamische Bewegung macht sich mittlerweile auch in Riga bemerkbar, das ist aus mehreren Gründen historisch zumindest nichts Ungewöhnliches.

Da schon besonders das Zarenreich, aber auch die ehemalige Sowjetunion, ein Vielvölkerstaat war, und somit auch muslimische Bewohner aus den



Ausländer vor dem Kebabviertel in Riga

Südprowinzen, Tschetschenien, Aserbaidschan, Dagestan, Armenien etc. hatte, sind einige von ihnen auch nach Riga gelangt. Auch gelangten durch den russisch-türkischen Krieg einige Türken als Kriegsgefangene in die Region Cesis (Wenden) wo heute noch ein türkischer Friedhof existiert.

1902 wurde die erste muslimische Vereinigung in Riga gegründet, denen zumeist Tataren angehörten. Ihren Höhepunkt hatte die muslimische Einwohnerschaft in Riga zahlenmäßig gegen Ende des Zarenreiches mit den in der russischen Armee dienenden Soldaten, etwa 1000 Leute.

1935 bestand durch die Auflösung des Zarenreiches und die Kriegsfolgen die Rigaer muslimische Vereinigung noch gerade aus aus 42 Mitgliedern. Gegen Ende der 50er Jahre zählte man schon wieder über 1000 Tataren und andere Einwanderer aus südrussisch asiatischen Republiken als Einwohner Rigas, allerdings waren viel davon russisch assimiliert und hatten mit der muslimischen Region nicht mehr viel am Hut.

Nach der Wende 1989 verließ wiederum ein größerer Teil Lettland in Richtung ihrer ehemaligen sowjetischen Heimatrepubliken.

Die Exiltschetschenen machten in Riga einige erfolglose Versuche auch eine Exilbotschaft zu gründen, trotz vermutlicher Unterstützung durch die tschetschenische Mafia und politischer Einflüsse gelang es ihnen nicht.

Wenige muslimische illegale Einwanderer gelangen bisher über die russisch oder weissrussische Grenze nach Lettland, benutzen in den meisten Fällen aber Lettland nur als Durchgangsstation zu den ökonomisch aussichtsreicheren westeuropäischen Ländern.

Immerhin gibt es in der Bahnhofsregion Rigas schon erste Ansätze zu einem Ausländerviertel geprägt vom türkisch muslimischen „Kebabflair“.

Das folgende Interview führte ich mit dem Leiter des islamischen Zentrums in der Marijas Iela Riga, Ivars Purvitis.

Wie viele Letten haben sich in den letzten 25 Jahren zum Islam bekannt?

- Darüber habe ich keine Informationen, unser Zentrum beschäftigt sich nicht mit statistischen Fragen.

Was ist der hauptsächliche Grund, warum man eine Religion wechselt?

- Da gibt es für jeden Menschen sehr individuelle Gründe.

Unter der Sowjetmacht wurde in Lettland der Atheismus propagiert, welcher jegliche göttliche Existenz oder höhere Macht verweigerte.

Der Atheismus wurde in den Schulen und allen Lehrinstituten, Arbeitskollektiven und in der gesamten Gesellschaft verbreitet

Im Resultat entstand eine Generation, die durch die atheistische Ideologie jeglichen Gottesglauben und Religion verweigerte.

Nach der Unabhängigkeit Lettlands änderte sich schlagartig die Situation und die Menschen kehrten zurück zu Gott.

Jeder Mensch suchte seinen Weg zu Gott, zur Kirche und zu seinem Glauben.

Es gab Menschen, die sich dem Christentum zuwandten, andere mehr dem Islam und wieder andere anderen Religionen und noch andere dem Okkultismus.

Heute ist Lettland ein Staat, wo die Religionsfreiheit herrscht.

Wie ich verstanden habe, ist ihr islamisches Zentrum mehr auf den Bereich der sozialen Hilfe orientiert und hat eine liberale Einstellung.

- Das lettische islamische Zentrum, hilft bedürftigen Menschen unabhängig von ihrer Konfession.

Unsere Forderungen sind Humanismus und Menschlichkeit. Das bedeutet, dass Menschen nicht unbedingt dem islamischen Glauben angehören müssen, um sich an das Zentrum zu wenden. An uns kann sich jeder wenden.

Gleichzeitig und parallel ist in Lettland auch das Lettisch islamische Kulturzentrum tätig (in der Brivibas Strasse Riga). Dort sind viele und verschiedene Kulturen vertreten (z.B. Tschetschenen, Tataren ...). Wie auch beim Christentum gibt es auch im Islam sehr viele verschiedene Richtungen.

Was denken sie über den Spruch des Leiters des islamischen Kulturzentrums Oleg Petrovs: „Nach 50 Jahren wird Lettland ein islamischer Staat sein.“?

- Aus obigem ist ersichtlich, dass es somit nicht einen eindeutigen Führer des Islams in Lettland geben kann. Was die Bemerkung angeht, dem kann ich überhaupt nicht zustimmen. Lettland ist und wird ein multikulturelles Land sein, wo es Platz für verschiedene Glaubensrichtungen, unter anderem auch des Islams, geben wird.

Trotzdem muss man berücksichtigen, dass in Lettland ungefähr 80% Christen leben, und es nicht zu erwarten, dass diese Zahl sich bedeutend verkleinern wird.

Von alten Zeiten her ist jede Religion regional aufgrund der klimatischen und landwirtschaftlichen Verhältnisse entstanden, jetzt durch die Globalisierung gibt es diese Notwendigkeit nicht mehr, was denken sie darüber?

Ich bin Lette, unterstütze meine nationale Kultur und die staatlichen nationalen Interessen, eine meiner Prioritäten ist es, die Auswirkungen der atheistischen Ideologie der letzten Jahrzehnte zu bekämpfen.

Lettland, wie auch jede andere Region, unterstützt seine vorherrschende Religion. Das muss man nicht speziell machen, da jeder Einwohner, jede Person und Familie selbst ihren Weg zu Gott wählt.

Ein Gespräch über die Situation in Russland auf unserem Intellektuellen Stammtisch in Ventspils

Mihail Koptev, ein Russe welcher eine lettische Staatsbürgerin geheiratet hat (auch muttersprachlich russisch), selber Journalist und Schriftsteller, lebt seit einem halben Jahr in Lettland mit einer befristeten Aufenthaltsgenehmigung und hat im Mai seine Heimatstadt Kirow in Russland besucht. Wie ist die Situation in Russland, das bleibt ein wichtiges Gesprächsthema in Lettland, da die Bezüge zu Russland nicht nur aus der Vergangenheit groß sind.

Eine Opposition existiert seines Erachtens nur in Petersburg und Nowosibirsk, auf dem Lande glaubt man der herrschenden Propaganda.

Die ökonomische Situation hat sich wesentlich verschlechtert, in den letzten zwei Jahren wurde zweimal der Lohn der Staatsbeamten und Militärangehörigen um 10% vermindert.

Gleichzeitig sind die meisten Preise für Konsumartikel drastisch gestiegen, so z.B. Schokolade kostet nunmehr 60% mehr als vor 1 ½ Jahren.

Zudem werden unter dem neuen Programm der Optimierung zahlreiche Arbeitsplätze gestrichen, vor allem in Staatsbetrieben, so z.B. bei der Eisenbahn gibt es nur noch den Lokführer und keine ergänzende Hilfskraft mehr.

Außerdem wurde aufgrund der Krimfrage an alle Regionen ein Aufforderung zur Unterstützung der Krim gegeben, wonach dann Einsparungen zugunsten des Aufbaus der Krim gemacht werden müssen, was ebenfalls zu Entlassungen oder unbezahlten Beurlaubungen führt.

Die Stimmung auf dem Lande, und Kirow gehört klar dazu, ist von der Propaganda geprägt, sieht den Westen, vor allem Amerika als den Verursacher der Krise, welches Europa die Sanktionen diktiert hat.

Auch die militärische Lage führt zu interessanten Fragen, so ein lettischer Besucher des Stammtisches vor ein paar Wochen in Pleskau gefragt wurde, ob denn Lettland schon Vorbereitungen zum Angriff auf Russland gemacht hätte.

Zur Zeit werden vermehrt Sicherheitskontrollen vor allem auch in Bahnhöfen Russlands installiert, mit Scanner und allem technischem Zubehör, allerdings ist die Effektivität fragwürdig wenn an anderen Eingängen desselben Bahnhofes keine Kontrollen stattfinden.

Auf der letzten Siegesfeier in Russland am 9. Mai waren zahlreiche Bänder mit folgenden

Aufschriften sichtbar:

„Wir können wiederholen!“

und „Mein Großvater hat Berlin genommen, wir können es auch!“

Daneben ist Putin zu Konzessionen bereit, z.Bsp. die skandalumwitterte ukrainische Pilotin, der vorgeworfen wurde, russische Journalisten getötet zu haben, die zu 20 Jahren Haft rechtskräftig verurteilt wurde plötzlich freizulassen.

Er vermutet, daß nach Ende der Amtszeit Putins auch die Ukrainefrage wieder friedlich beigelegt wird, da keiner der beiden Länder in der Krim oder im Donbass einen wirtschaftlichen Vorteil erblicken kann.



Mihail Koptev

Das Baltikum, drei Kleinstaaten mit großem Auftritt

Aus der linksgerichteten Zeitschrift Gegenstandspunkt, Politische Viertel-

jahreszeitschrift, Ausgabe 4/2015,

kann man sehr kritische Äusserungen über die baltische

Haltung zu Russland entnehmen, als auch teils berechtigte Zweifel an der statistisch nach aussen vertretenen wirtschaftlichen Gutstellung der drei baltischen Länder.

Hier ein paar Auszüge:

„Wenn es in Europa Staaten gibt, die ganz offensichtlich „über ihre Verhältnisse leben“ - und zwar ganz anders als Griechenland & Co., auf die dieser Spruch immer gemünzt ist dann sind es, Litauen, Lettland und Estland. Sie haben zusammen genommen etwas mehr als sechs Millionen Einwohner, ihre gesamte Wirtschaftsleistung erreicht nicht einmal die Hälfte derjenigen Griechenlands. ...

Im Selbstbewusstsein ihrer neu eroberten Staatlichkeit legen die politischen Führer dieser Länder dann los und widmen sich ihrer Mission, die Unbill der erlittenen Fremdherrschaft abzuschütteln. Sie erheben die Aus- und Abgrenzung gegen alles Russische in Sachen Volk, Grenzen und Standort zum obersten und wichtigsten Programmpunkt beim baltischen Nation-Building. ...

In Sachen Wirtschaft leistet sich die antirussische Linie der neuen Souveräne eine entschiedene Doppelstrategie: Entgegen ihrer Definition der Hinterlassenschaften der sowjetischen Planwirtschaft als einer Ansammlung von Okkupation- und Umweltschäden scheuen sich die neuen Staaten keineswegs, sich dasselbe Inventar als Nationalvermögen zunutze zu machen und nach Kräften am russischen Geschäft mitzuverdienen. Die gesamte Infrastruktur - von der Bahn bis zu den Stromleitungen, Transportlinien und Häfen - und das darauf basierende baltische Wirtschaftsleben verdanken sich schließlich ihrer Funktion im Rahmen der sowjetischen Arbeitsteilung. Auch nach der Verselbständigung der Unionsrepubliken funktioniert vieles davon als abhängige Variable russischer Geschäfte, vor allem des boomenden russischen Rohstoffexports: „Einen zentralen Aspekt der haitisch-russischen Beziehungen stellt die Frage des Transits von Gütern und hierunter insbesondere von Energieträgern dar. Etwa 40 % aller russischen Exporte und 60 % der Ölexporte gelangen über die baltischen Staaten nach Westen.“ Und umgekehrt bleiben baltische Betriebe mit einer Menge eigener, woanders nicht konkurrenzfähiger Produkte auf russische Zahlungsfähigkeit angewiesen. Die eigene Unternehmerschaft nützt darüber hinaus die Grenzlage zu allerhand einträglichen, aber nicht ganz legalen Geschäften mit der russischen/weißrussischen Geschäftswelt, unterläuft z.B. gerne Handelsbeschränkungen wie die heutigen beiderseitigen Sanktionen zwischen KU und Russland, baut sich im Einvernehmen mit russischen Oligarchen als deren Brückenkopf in der KU auf. Etwa mit dem Angebot an neureiche Russen, ihr Kapital in haitische Immobilien zu stecken, um im Gegenzug Visa für den ungehinderten Zugang zur EU zu ergattern. ...

Das baltische Ideal: aus der Grenzlage und der ererbten Infrastruktur so viel Geschäft herauszuschlagen, wie nur irgend geht, und gleichzeitig die russischen Einflussmittel auf null zurückzuführen, ist nicht zu haben; stattdessen geraten die fortexistierenden Wirtschaftsbeziehungen zu Russland zum Stoff für lauter Streitigkeiten und Hebel wechselseitiger Erpressung; mal stoppt Russland die Belieferung mit Öl und Gas, mal behindern die Balten die Versorgung von Kaliningrad. Mittlerweile hat das heutige Russland einiges Transportgeschäft verlagert; zum anderen haben sich die Balten im strategisch bedeutsamen Energiesektor per Stromtrasse aus Finnland und einer Anlage zum Import von Flüssiggas partiell von der Versorgung durch Russland abgekoppelt. ... Für die NATO sind diese Mitglieder allerdings dank

ihrer Lage ein enormer strategischer Zugewinn: Mit der Herrschaft über das Baltikum dehnt das Bündnis seinen Operationsraum bis an die russische Grenze aus; es engt den russischen Zugang zur Ostsee ein: dient als Aufstellungsplatz für Abhöreinrichtungen und alle einschlägigen Geräte. Geeignet ist das Baltikum infolgedessen auch als Ort politischer Demonstration der NATO-Entschlossenheit und Geschlossenheit. Seit der Zunahme der „Spannungen“ mit Putins Russland zeigen die potenten NATO-Mächte mit permanenten Kontrollflügen, „Air policing“, Präsenz vor der russischen Grenze. Und seitdem Russland den Willen der antirussischen Kiewer Regierung, das Land trotz aller Abhängigkeiten von Russland auf Westkurs zu bringen, mit Militärfaktionen bestraft, die sich auf einen russischen bzw. russophilen Volkswillen in der Ukraine berufen, erleben die Balten erst recht eine militärpolitische Hochkonjunktur. ... Die Staatsgründung haben die Nationen glorreich hinbekommen - und sehen sich damit zugleich vor die Existenzfrage gestellt, wovon sie eigentlich leben sollen. ...

In der ersten Phase vor 2004 (NATO- und EU-Beitritt) gelingt es ihnen, mit allen erdenklichen Vorzugskonditionen (Sonderwirtschaftszonen, Joint-ventures mit Staatsbetrieben, Steuerprivilegien, großflächiger I. anderwerb aus Staatsbesitz etc.) vor allem skandinavische Unternehmen sesshaft zu machen. Das Bankwesen im Baltikum ist bald nahezu komplett schwedisch (Nordea et al.), die Holzindustrie finnisch/schwedisch; der baltische Wald gehört mittlerweile größtenteils IKEA. Nokia nutzt Estland als IT-Standort; die Logistik ist die Sphäre von Maersk (Dänemark). Auch im Tourismussektor setzt das Baltikum auf Angebote für zahlungskräftige Ausländer und erwirtschaftet damit größere Teile seines Nationalprodukts: Skandinavier kommen zum Saufen, Russen immer noch wegen der leeren Strände im Sommer und deutsche Studienräte zum Bestaunen der Tradition der balten-deutschen Ordensritter. ...

Dem Fußvolk ist der Anschluss an die EU einmal als der sichere Weg zu Wohlstand verkauft worden, zu viel mehr Wohlstand, als es der reale Sozialismus zu bieten hatte. Realisiert worden ist von dem Versprechen so viel, dass die Baltenrepubliken zu Kapitalstandorten geworden sind, bleibend abhängig von Auslandsengagements und dem schwankenden Zuspruch des Finanzkapitals, Standorte, die eine punktuelle Etablierung von Unternehmen zu verzeichnen haben, die auf Weltmarktniveau Produkte und Dienstleistungen vermarkten können - und dann prompt von Weltmarktkonzernen aufgekauft werden. Auf ihren Standorten verbleibt etliches an Lohnveredelung, z.B. billige IT-Ingenieure, daneben eine grassierende Armut und eine ebenso grassierende Emigration.

Der Aderlass an Bevölkerung, die wegen ihrer „inneren Abwertung“ das Weite sucht, beschädigt nicht nur die Attraktivität der nationalen Arbeitsmärkte die Sanierung treibt u.a. die wertvollsten, weil bestqualifizierten Arbeitskräfte in die Emigration und entvölkert ganze Wirtschaftszonen sondern nagt ironischerweise auch an der elementaren Staatsgrundlage Volk, die nun einmal in diesen Staatsgebilden nicht so üppig ausfällt. ... Die freien Menschen im Baltikum dürfen erleben, was das jeweils für sie heißt. Immerhin dienen sie mit sensationell niedrigen Löhnen einem sensationell sanierten Standort und bewohnen, soweit sie nicht abgehauen sind, eine vorgeschobene Bastion des westlichen Kriegsbündnisses und den potentiellen Schauplatz einer Konfrontation von Großmächten - das ist doch mal ein schöner Erfolg in Sachen nationale Selbstbestimmung.

Etwas zur Kunstgeschichte Lettlands

Eduards Kļaviņš, Kristiāna Ābele, Silvija Grosa und Valdis Villerušs: *Art History of Latvia, IV. Period of Neo-Romanticist Modernism 1890-1915* (Hrsg. Eduards Kļaviņš), Riga 2014.

Lettische Moderne: Stilpluralismus und Formenvielfalt

Dies ist der erste einer auf sieben Bände konzipierten Kunstgeschichte Lettlands, die vom kunsthistorischen Institut der lettischen Kunstakademie herausgegeben wird. Er erscheint parallel in einer lettischen und einer englischen Fassung und erschließt damit der im Ausland wohl weitgehend unbekanntem Kunst Lettlands einer internationalen Öffentlichkeit. Dank der reichen Dokumentation genügt das Buch auch hohen wissenschaftlichen Ansprüchen. Die Aufmachung ist sehr ansprechend, die zum großen Teil farbigen Abbildungen von ausgezeichneter Qualität. 2016 soll Band 5. folgen, der die Kunst und Architektur der klas-

Dass der Anfang mit der Epoche von 1890 bis 1915 gemacht wird, gefolgt von der Zeit der ersten Republik, hat gut vertretbare inhaltliche Gründe, beginnen doch erst Ende des 19. Jhs. die Anfänge eines lettischen „Nationalgefühls“ sich kulturell zu manifestieren. Das passt auch gut dazu, dass das ehrgeizige Publikationsvorhaben ein Projekt zur Erinnerung an das hundertjährige Bestehen Lettlands als selbständiger Staat ist.

In der Zeit, um die es in dem vorliegenden Band geht, war das Gebiet des heutigen Lettland ein Teil des russischen Imperiums. Die baltischen Provinzen gehörten zu den am stärksten industrialisierten Russlands; Riga war nicht nur die größte und bedeutendste Stadt im Baltikum, es gehörte



Die um die Jahrhundertwende erschienen relativ seltenen Kunstbände aus Riga

sischen Moderne bis zum Ende der 1930-er Jahre, d.h. die Zeit des ersten selbständigen lettischen Staates, zum Thema hat. Weitere Bände werden die Zeit von den prähistorischen Anfängen bis zur Reformation (Bd.1.), die Epoche von der Reformation bis Ende des 18. Jahrhunderts (Bd. 2.), die Zeit von etwa. 1780 bis 1890 (Bd. 3.) und die Jahre der Okkupation und der Sowjetrepublik Lettland, einschließlich der Kunst der Exilletten (Bd. 6.) behandeln. Der letzte Band wird der Zeit von der Wiedererlangung der staatlichen Selbständigkeit bis heute gewidmet sein.

Der historische Kontext

zu den wichtigsten Industriestädten und war der größte Ausfuhrhafen des russischen Imperiums. Die Bevölkerung des heutigen Staatsgebiets setzte sich zusammen aus einer lettischen Mehrheit, einer großen deutschen Minderheit und weiteren Bevölkerungsgruppen, von denen die Russen die bedeutendste darstellten. Politisch, kulturell, sozial und wirtschaftlich nahmen die Deutschen von alters her die führende Stellung ein, Deutsch war auch auf allen Gebieten die beherrschende Sprache. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wuchsen aber als Folge sozialer Reformen und der wirtschaftlichen Entwicklung deutlich Einfluss und Bedeutung der lettischen

Bevölkerungsschichten, und von staatlicher Seite wurde gerade gegen Ende des Jahrhunderts eine energische Russifizierungspolitik betrieben, die sich vor allem gegen die deutsche Hegemonie richtete. Dass diese Situation ein gewaltiges und vielschichtiges Konfliktpotential beinhaltet ist leicht zu sehen, dennoch scheint das Zusammenleben der ethnischen Gruppen, jedenfalls was die Künstler und Intellektuellen betrifft, recht gut funktioniert zu haben. Die Sammler, Mäzene, Museumsleute und andere tonangebende Persönlichkeiten des kulturellen Lebens gehörten weitgehend der deutschen Oberschicht an, scheinen sich aber vor allem als „Balten“ und nicht so sehr als „Deutsche“ verstanden zu haben. Das sollte sich mit den Ereignissen 1905 ändern, als die latenten Gegensätze infolge der Revolution in Russland auch im Baltikum zu einer gewaltsamen Eruption führten, in deren Folge hunderte Gutshäuser mit ihrem oft sehr wertvollen, über Generationen angesammelten Inventar in Brand gesteckt und vernichtet wurden. Für zusätzliche Verwüstungen und weiteres Blutvergießen sorgten die Strafexpeditionen des Militärs. Dieser gewaltsame Konflikt polarisierte die Gesellschaft, man wurde gedrängt, Partei zu ergreifen. Das führte zu einem Erstarren sowohl des lettischen als auch des deutschen Nationalismus. Für manche Künstler wurde das ein großes

Problem: für den Maler Johann Walter etwa, der obwohl zum inneren Kreis der modernen lettischen Bewegung gehörend, als „deutsch“ abgestempelt wurde, oder für Vilhelms Purvītis,

der sich weigerte, Abstand von seinen baltendeutschen Gönnern zu nehmen. Dass die hier skizzierte soziale und politische Situation auch die Entwicklung der bildenden Kunst und ihrer Institutionen beeinflussen mussten, liegt auf der Hand. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass die Frage der ethnischen Zugehörigkeit der Künstler und andere nationalistische Kriterien auch die Sicht der Kunstgeschichte auf diese Epoche lange geprägt hat. Von deutscher Seite kann hier an die arrogante Haltung Wilhelm Pinders erinnert werden, für den das Baltikum zu den Regionen gehörte, „die zwar nie eine deutsche Mehrheit, aber auch nie eine andere Kultur als die deutsche gesehen“ hätten (Die Kunst der deutschen Kaiserzeit, 1935, S. 15). Umso erfreulicher ist es, dass dieser Band davon ganz frei ist. Hier wird in vorbildlicher Weise versucht, die komplexe kulturelle Situation in ihrem ganzen Fazettenreichtum gerecht darzustellen. Programmatisch zu verstehen ist daher der Titel des Buches: „Art History of Latvia“ und nicht etwa „History of Latvian Art“.



Die drei Kunstgattungen

Der Stoff wird nach Gattungen getrennt und in chronologischer Folge behandelt. Einleitend beschreibt Kristiāna Ābele unter der Rubrik „Artistic life“ die Ausbildungs- und Ausstellungsangebote, die Vereinsgründungen, Kunstzeitschriften, die Gründung von Museen usw. Gerade vor dem oben skizzierten komplexen sozialen, sprachlichen und politischen Hintergrund bildet ihre sehr ausführliche, auf jahrelange eigene Forschungen beruhende und gut dokumentierte Darstellung eine wichtige Grundlage zum Verständnis der Entwicklung einer modernen Kunst unter dem Einfluss von Industrialisierung und sozialer Dynamik in der multiethnischen und mehrsprachigen, traditionell konservativ geprägten baltischen Gesellschaft.

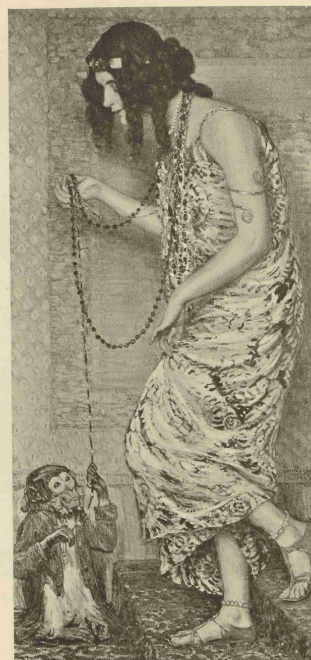
Seit den 1870-er Jahren gab es in Riga zwei Schulen, an denen eine künstlerische Grundausbildung angeboten wurde, Elisabeth von Jung-Stilling's Schule für Mädchen mit der Berechtigung Zeichenlehrerinnen auszubilden und die Gewerbeschule für Knaben mit einer Klasse für freies Zeichnen. Für jede weitergehende Ausbildung war die Kunstakademie in St. Petersburg die wichtigste Adresse. Dort haben die meisten lettischen wie baltendeutschen Künstlern studiert. Unter den lettischen Studenten an der Akademie formierte sich Anfang der 90-er Jahre unter dem Namen Rūķis (die Gnome) ein von einem lettisch-nationalen Geist beflügelter Zusammenschluss lettischer Künstler, zu denen auch Janis Rozentāls, Johann Walter und Vilhelms Purvītis gehörten, die heute zu den Gründungsvätern der jungen lettischen Malerei zählen. Eine erste vielbeachtete Manifestation gelang der Gruppe mit einer Ausstellung im Rahmen der Lettischen ethnographischen Ausstellung in Riga 1896.

Die Malerei und Plastik werden von Eduards Kļaviņš behandelt. Er teilt seinen Abschnitt in drei, nur jeweils wenige Jahre umfassende, aber deutlich unterscheidbare Abschnitte ein: „Anfänge der Modernisierung 1890-97“, „Beginn des neo-romantischen Modernismus 1897-1905“ und „Konsolidierung des neo-romantischen Modernismus, Radikalisierung und Neo-Traditionalismus 1905-15“.

Die „Modernisierung“ entwickelte sich unter dem Einfluss der Peredvizhniki und des westeuropäischen Realismus bzw Naturalismus, über deren verschiedene Strömungen die jungen Künstler in Petersburg durch Ausstellungen und Zeitschriften offensichtlich bestens informiert waren. Die Bewegung bekam in diesem Mi-

lieu zugleich auch eine nationale Ausrichtung. Tonangebend waren schon jetzt die Künstler der Rūķis-Gruppe. Charakteristisch für ihre Haltung war die Forderung, der Künstler müsse „ein Sohn seiner Zeit und seiner Nation“ sein. Seinen Ausdruck fand dieses Programm in Genreszenen, wie Janis Rozentāls „Nach dem Gottesdienst“, dem Paradestück der Ethnographischen Ausstellung in Riga 1896, oder Johann Walters an Parisszenen etwa eines Albert Edelfeldt erinnerndes Gemälde „Markttreiben in Jelgava (Mitau)“ von 1897. Die Landschaftsmalerei war in dieser frühen Phase weniger bedeutend, ihr wichtigster Vertreter, Vilhelm Purvītis, sollte allerdings bald der auch inter-

JAN ROSENTHAL, RIGA.



PRINZESSIN UND DER AFFE. (ÖLGEMÄLDE)

national erfolgreichste lettische Künstler werden. Der Begriff „Neo-Romanticist Modernism“, mit dem Kļaviņš die zweite Phase bezeichnet, mag in deutschen Ohren ungewohnt klingen. Er orientiert sich an der in Skandinavien üblichen Bezeichnung „Nationalromantik“ für die skandinavische Spielart von Post-Impressionismus und Symbolismus, mit der die Werke der hier behandelten Künstler große Ähnlichkeiten aufweisen. „Romantisch“ bezieht sich dabei sowohl auf eine Vorliebe für betonte Stimmungswerte der Landschaft als auch auf die Beschäftigung mit mythischen, bzw märchenhaften, archaischen Motiven. Neben den schon

genannten Rozentāls, Walter und Purvītis gehörten Bernhard Borchert und Friedrich Moritz zu den wichtigsten Künstlern dieser Zeit. Die stilistische und motivische Vielfalt vor allem im Werk von Walter und Rozentāls mag eklektisch anmuten. Sie spiegelt ihre Vertrautheit mit den verschiedensten Strömungen der neueren Malerei in Westeuropa wie in Skandinavien wider, sollte aber vor allem als Ausdruck ihrer Suche nach adäquaten Ausdrucksformen für das neue Programm verstanden werden. Dieser stilistische und thematische Vielfalt prägt auch die Kunst der Jahre nach 1905. Das gilt vor allem für Rozentāls, in dessen Werk neo-impressionistische Landschaften neben religiösen Motiven in der Art von Fritz Udhe oder symbolistische Kompositionen stehen, in denen Anklänge sowohl von Fidus als auch – und vor allem – von Akseli Gallen-Kallela zu erkennen sind. Sein symbolistisches Hauptwerk sind die Fassadengemälde für das Haus der lettischen Gesellschaft in Riga von 1910. Johann Walter nähert sich in diesen Jahren dem Fauvismus. Das gilt auch für den jüngeren Voldemārs Zeltiņš, der ebenfalls zu den interessantesten Künstlern jener Zeit gehört. Ihren eigenständigsten Ausdruck hat aber vielleicht dieser neo-romantische Modernismus gefunden in den Landschaften Vilhelms Purvītis. Um 1910 malte er einige große Winterlandschaften, die in ihrer Synthese von präziser Naturbeobachtung und dekorativer Monumentalität an Arbeiten des Schweden Gustav Fjaestad erinnern, diese aber im Ausdruck deutlich übertreffen und zweifelsohne zu den Hauptwerken der europäischen Landschaftsmalerei jener Zeit gezählt werden müssen. Es würde hier zu weit gehen, auf die vielen anderen Künstlern einzugehen, deren Werk und Bedeutung Kļaviņš beschreibt. Kürzere Kapitel über die Plastik, das Bühnenbild und die Fotografie runden die Darstellung ab. Wie im Beitrag von Kristiāna Ābele beruht auch hier die gut dokumentierte Darstellung auf neueste Forschungen. Eduards Kļaviņš analysiert und ordnet mit sicherer Hand das umfangreiche und komplexe Material, und er versteht es auch, auf die Verbindungen der Künstler mit zeitgenössischen ausländischen Kollegen und auf ihre manchmal deutliche Anlehnung an internationale Strömungen hinzuweisen, ohne dass der Eindruck künstlerischer Eigenständigkeit verlorengeht.

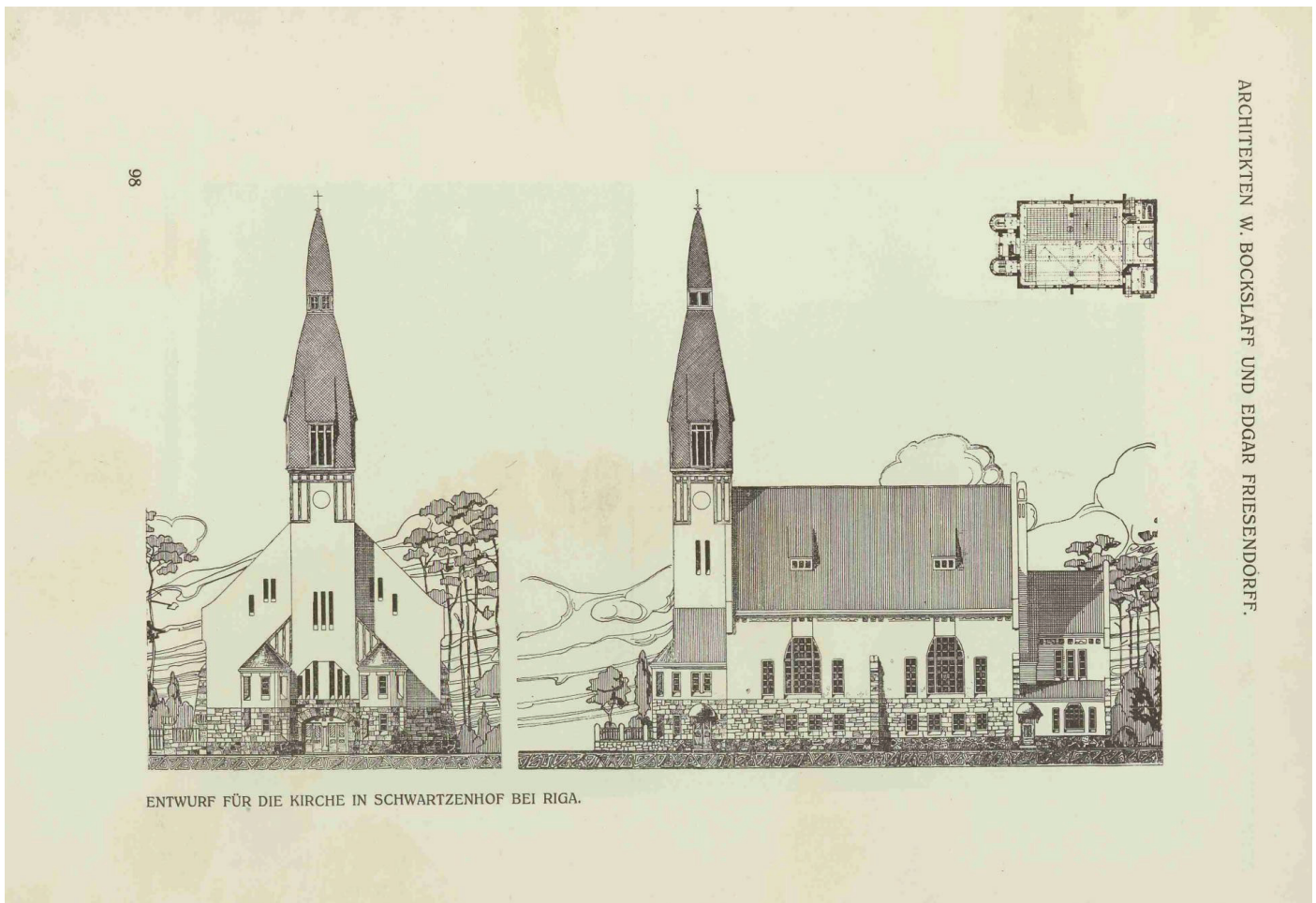
Urbanistik und intensive Bautätigkeit

Im Ausland bekannter als die Malerei und Plastik Lettlands ist die Architektur der Zeit um 1900.

Dass die Jugendstilarchitektur Rigas zu den Höhepunkten dieser Richtung in Europa gehört, dürfte dank zahlreicher jüngerer Publikationen allgemein bekannt sein. Auf Grund eines starken Bevölkerungszuwachs und einer rapiden Urbanisierung erlebte Riga, aber auch die Städte der Provinz, einen Bauboom, der zugleich Ausdruck der tiefgreifenden Modernisierung des Landes in materieller wie in sozialer Hinsicht war. Silvija Grosa legt ihrer Darstellung dieses Geschehens einen ausführlichen Überblick über die sozio-ökonomischen Hintergründe der Urbanisierung zugrunde. Sie beschreibt auch die Bedeutung und Anwendungsbereiche der verschiedenen, herkömmlichen wie neuen, Baumaterialien bis hin zur Verbreitung von Kacheln, Linoleum und anderen neuen Baustoffen, und sie beschreibt die Ausbildungsmöglichkeiten für Architekten und Bauingenieure und ihre Berufsorganisationen. Auch die für die Architektur jener Zeit wichtigen Bildhauer- und Malerwerkstätten werden vorgestellt.

Wie die Autorin darlegt, bildeten Planungsrichtlinien und Baugesetze, die zum Teil bereits Mitte des 19. Jahrhunderts erlassen worden waren und für das ganze Imperium galten, die Rahmenbedingungen für die intensive Bautätigkeit; sie ließen aber auch genügend Raum für die Organisation und Steuerung des Baugeschehens der einzelnen Städte. Der Darstellung der stilistischen Entwicklung und der Leistung einzelner Architekten vorangestellt ist eine Beschreibung der verschiedenen Bauaufgaben und Bautypen, sowohl im städtischen, als auch im ländlichen Bereich. Die auch quantitativ wichtigste Rolle spielt dabei der städtische Wohnungsbau, interessant und für die Region speziell ist aber auch die Bedeutung der Bauaufgabe Gutshaus, die als Folge der wirtschaftlichen Blüte der Landwirtschaft aber auch auf Grund der großen Zerstörungen 1905 eine wichtige Aufgabe während der ganzen hier behandelten Epoche darstellte.

In der chronologisch gegliederten Darstellung unterscheidet die Autorin zwei Phasen mit dem Jahr 1905 als Schnittpunkt. Drei öffentliche Bauten der ersten Phase in Riga, die verschiedene Aspekte des kulturellen Aufschwungs repräsentieren, dokumentieren zugleich die technische Modernität wie auch den herrschenden Stilpluralismus der Architektur um 1900. Gemeint sind August Reinbergs an französische Louis Seize-Architektur orientiertes Städtisches Theater (heute Lettisches Nationaltheater) von 1899-1902, Wilhelm Neumanns an



ENTWURF FÜR DIE KIRCHE IN SCHWARTZENHOF BEI RIGA.

süddeutsche Barockarchitektur erinnerndes Städtisches Kunstmuseum (heute Nationalmuseum) von 1903-05 und Wilhelm Bockslaffs backsteingotische Börsenkommerzschule von 1902-04. Auch im Wohnungsbau herrschte lange ein historistischer Stilpluralismus vor. Unmittelbar nach 1900 machen sich aber auch Jugendstilformen bemerkbar, um dann in den berühmten Bauten Mikhail Eisensteins ab 1902 ihren Höhepunkt zu finden. Eine wichtigere Rolle für das Baugeschehen als Ganzes als Eisenstein spielten aber Reinhold Schmaeling, der 1879-1915 Stadtarchitekt Rigas war, das Architektenbüro Scheel&Scheffel, Konstantīns Pēkšēns oder Eižens Laube, um nur einige zu nennen. Von den beiden letztgenannten stammt u.a. das stilistisch interessante Gebäude der Atis und Anna Ķeniņš-Schule in Riga von 1905, in dem

die Architekten sich in sehr eigenständiger Weise mit dem Finnen Eliel Saarinen auseinandersetzen. Bereits um 1910 wenden sich viele Architekten wieder einer klassizistischen Formensprache zu, sei es in der Art des Petersburger Empire, sei es im Geiste des in Deutschland verbreiteten Neo-Biedermeier. Das gilt sowohl für Geschäftsbauten und Banken wie für Wohnbauten und nicht zuletzt für die neu errichteten Gutshäuser. Von Silvija Grosa stammt auch der Überblick über Kunstgewerbe und Design, ergänzt mit einem Beitrag über Buchgestaltung von Valdis Villerušs.

Prof. Dr. Lars Olof Larsson

Kiel

Tulpengärten, Kunst und Design



Im Haus Mencendorf wird im Frühjahr/Sommer 2016 eine ganz besondere Veranstaltung über alt Rigasche Tulpengärten stattfinden.

Die Ausstellung und Konferenz beschäftigt sich sowohl mit den Tulpenfarben und -formen als auch mit der symbolischen Bedeutung und dem Nutzen der Tulpe in der Gastronomie und der Kosmetik. Im "Garten" konnte man lebendige Blumen und

Kunstwerke, in denen Tulpen dargestellt werden, mit verschiedenen Designs und aus verschiedenen Zeiten betrachten. Die Gärtner waren diesmal lettische und ausländische Museen, Galerien, Künstler, kommerzielle Firmen und Rigas Gartenbau/Bienenzucht Gesellschaft, so wie auch Privatpersonen.

Die zarte und zerbrechliche Frühlingsblume erfreut die Menschen schon Jahrhunderte lang in verschiedenen Ländern der Welt. Wilde Tulpen bewachsen große Flächen in Zentralasien von Sibirien bis China, aber die größte Vielfalt von Tulpen kann man auf dem Pamir und dem Tian Shan Gebirge entdecken.

Die Türken waren die ersten, die die Kultivierung der Tulpe im Osmanischen Reich um 1000 n. Chr. begonnen hatten. Es wird angenommen, dass auch der Name der Tulpe aus dem Osten stammt, von einem türkischem Wort, das für die Bezeichnung des Kopfschmucks „Turban“ steht. Im Jahr 1594 blühten in Holland die ersten nach Europa importierten Tulpen, aber ab Mitte des 17. Jhdts. waren die Tulpen schon so bekannt, dass es zu einer Wirtschaftsblase kam, die auch als die „Tulpen Manie“ bekannt ist. Tulpen wurden zu einer wichtigen Bestätigung eines Status. Die ersten Tulpen wurden in Gärten der Adligen gepflanzt und wurden damit zu einem Symbol für hohen Rang und Reichtum. Das ganze Land wurde von dem Tulpenwahn heimgesucht, viele beteiligten sich an dem Handel dieser schönen Blume. Die Menschen kauften wie verrückt Tulpenzwiebeln, die so teuer waren, dass sie sogar als Geld benutzt wurden. Ein Paar Zwiebeln (Zum Beispiel, Semper Augustus) hatten sogar den Wert eines Hauses.

Große Tulpenliebhaber waren: Franz II, Kaiser von Österreich; Der Herzog von Richelieu; Voltaire; und der König von Frankreich, Ludwig der XVIII, der sogar ein Tulpen Festival in Versailles organisiert hatte, so dass die berühmtesten Blumenliebhaber und Gärtner auf ihre Fähigkeiten stolz sein konnten.

Auch Lettland wurde von der „Tulpen Manie“ betroffen. Schon im Jahr 1638 (in Dobele) wuchsen Tulpen im Schlossgarten der kurländischen Fürstin Elisabeth Magdalene. Im Jahr 1739 hatte der Herzog Ernst Johann von Biron verschiedene Arten von Tulpen auf seiner Bestellliste für den Schlossgarten Jelgavas erwähnt, und das Schloss Rundale



Eine Zeichnung vom Geschlecht Birons, 19. Jhdt, aus dem Schlossmuseum Rundale

erfreut uns selbst heute noch, nicht nur mit den blühenden Tulpen im Garten, sondern auch mit den einfachen wilden Tulpen. Selbstverständlich waren die Tulpen auch außerhalb des Gartens besonders beliebt. Sie tauchten auf den feinen Möbeln von Adligen und Baronen auf, so wie auch auf den Aussteuertruhen, Schränken, Handtüchern und Tonwaren der einfachen Leute. Gemälde mit Tulpenmotiven sind eine schöne und symbolische Wanddekoration im Mencendorf Haus aus dem 18. Jhd. Als wichtigste Blume des „Baum des Lebens“ wird die Tulpe oft auf verschiedene Art und Weise in Kompositionen integriert und einzeln abgebildet.



Geschirr mit Tulpendesign um 1930 Kuznecovs Porzellanfabrik Riga

Die Tulpe wird im Kircheninterieur als wichtige Gartenblume der Jungfrau Maria verehrt. Die geschmeidige und vielfältige Blume ist schon seit Jahrhunderten lang ein bemerkenswertes Objekt für Künstler. Sie wurde sowohl von alten Meistern so wie auch von jungen Künstlern gemalt. Sie taucht in Dichtung, Geschichten und Musik auf. Während der Hungersnot, richtig zubereitet, hat ihre Zwiebel sogar Menschenleben gerettet. Heutzutage ist die Tulpe eine exotische Nahrung in der Küche und eine Dekorationsblume.

Ein kurzer historischer Abstecher nach Pernau, einer alten deutsch - baltischen Hafenstadt im heutigen Estland.

Pernau das heutige Pärnu wurde schon 1251 von Kreuzfahrern des deutschen Ordens gegründet und war einer der nördlichsten noch eisfreien Häfen. Leider hat die Stadtarchitektur stark unter dem zweiten Weltkrieg gelitten, dennoch finden sich noch viele Überreste und auch Häuser aus alter Zeit.



Die zwei alten bedeutendsten Häuser der Bürgermeister Henno und Schmidt

Eine Anekdote berichtet vom ersten Apotheker und Arzt in Livland, welcher Bürgermeister war in Pärnu, daß zur Zeit der Pest dieser keine Kranken in die Stadt hinein ließ im Widerspruch zu seinem als Arzt abgelegten Hippokrates Eid aus Angst vor einer möglichen Ansteckungsgefahr.

Wie als eine Ironie des Schicksals ist er nachweislich als Erster an der Pest gestorben.

Ein anderer Nachfahre aus der Bürgermeisterfamilie Schmidt (das Nachbarhaus), einer angesehenen Kaufmanns- und Handelsgeneration Pernaus, konnte 1989 zum ersten Mal wieder Pernau besuchen,

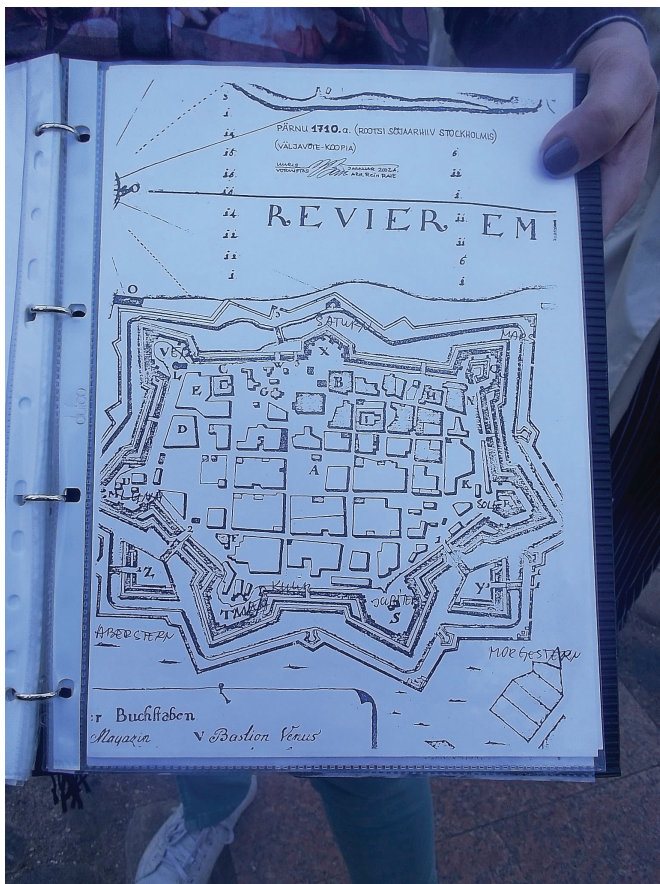


Roter Turm, war im 14. Jhdt. Gefängnisturm



Eine der wenigen orthodoxen Kirchen ohne „Zwiebel“, welche 1760 von Katharina der Zweiten für die russische Armeebesatzung vor Ort gestiftet wurde.

wo er seine Kindheit verbracht hatte und kniete weinend auf den Treppen. Von der schwedischen



Alter Plan der Festung

Festung, existiert nur noch das sogenannte Rigaer Tor. Diese Festung wurde 1690 von der schwedischen Besatzungsmacht gebaut und war bis 1830 auch unter russischer Herrschaft eine bedeutende Festung



Das Jugendstilhaus am Strandpark, die Villa Ammende

Die Entwicklung der Stadt Pärnu seit der Sowjetzeit hat mit einer starken Abwanderung zu kämpfen.

1976 betrug die Einwohnerzahl noch ca. 50.000, heute sind es nur noch ca. 40.000.

Die Abwanderung erfolgt einmal innerhalb des Landes meist nach Tallinn, da besonders in Pärnu

mangels Industrie das Durchschnittseinkommen bei ca. 800 EUR liegt aber das Landesdurchschnittseinkommen etwa 1100 EUR beträgt, zum anderen die Abwanderung vor allem in die skandinavischen Länder.

Bei den touristischen Besucherzahlen Pärnus liegen die Finnen an erster Stelle, es folgen die Schweden, Russen, Norweger, Letten und Deutsche.

Das neue Konzerthaus in Pärnu, eine Kostprobe. Anlässlich des IFA Treffens hatte ich auch die Gelegenheit, das neue für Pärnu ziemlich große Konzerthaus zu besuchen.

In den letzten 10 Jahren wurden zahlreiche neue oft etwas überdimensionierte Konzerthäuser in baltischen Städten gebaut, die gleichzeitig mit der Abwanderung der Bevölkerung zu kämpfen haben wie neben Pärnu auch Liepaja.

Gespielt wurde ein Ballett, "Die vier Jahreszeiten" von Pärt Böhmer, getanzt vom Estnischen National Ballett.

Wo ich mir noch von früher ein Ballett mit vielen tanzenden Frauen und Männern vorgestellt habe, so war ich schon beim Eintritt in den Saal erstaunt eine riesengroße Orgel im Hintergrund zu sehen, mit dem aktiv beleuchteten Bedienpult auf der Bühne.

Auch die Menge der Tänzer war durchaus eher klein, mit 8 Tänzern, welche aber nie zusammen auftraten und dadurch war die Bühne nur spärlich belebt.

Das ganze hatte dann auch eher den Eindruck eines Orgelkonzertes mit gymnastischen Beilagen.

Auch durch den Applaus des Publikums am Schluss der Vorstellung trat deutlich der wirklich virtuos und engagierte Orgelspieler Hans Davidsson aus Schweden in den Vordergrund.



Freunde der deutschen Sprache in Pärnu in Estland



Freunde der deutschen Sprache- wer sind wir? Unsere Gruppe, 16 Leute, besteht aus ganz unterschiedlichen Menschen, die unterschiedliche Berufe ausüben, verschiedene Hobbys und Vorlieben haben. In der Gruppe sind sowohl Deutsche, die jetzt in Pärnu leben, als auch Esten. Schon fünf Jahre treffen wir uns alle zwei Wochen im deutschen Lesesaal der Pärnuer Stadtbibliothek. Diesen Lesesaal haben wir schon mehrere Jahre dank der Deutschen Botschaft in Estland. Dafür sind wir sehr dankbar. Das ist unser deutsches Nest, unser schöner Treffpunkt. Was uns verbindet, ist die Liebe zur deutschen Sprache und Kultur. Viele Esten haben in der Schule Deutsch gelernt, viele brauchen die Sprache auch jetzt noch im alltäglichen Berufsleben. Es gibt auch einige, die Deutschland und alles, was damit verbunden ist, einfach mögen. Das alles sind Gründe, die uns zusammen bringen. Und was machen wir, wenn da um den Tisch sitzen? Wir unterhalten uns über ganz unterschiedliche Themen, zum Beispiel über deutsche Sitten und Regionen, Essensgewohnheiten, Traditionen usw. Wir suchen kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede, vergleichen unsere Erfahrungen. Das alles macht Spaß und bringt

schöne Abwechslung ins alltägliche Leben. Unser deutscher Teil hilft uns mit Wortschatz. Es entstehen heftige Diskussionen darüber, welcher Begriff oder welches Wort am besten zutrifft. Jede Person bringt ihre subjektiven Emotionen mit und so wird es besonders interessant. Es ist lustig und man lernt jedes Mal etwas dazu. Wir stöbern auch alle gern in Wörterbüchern und Nachschlagewerken. Ganz lustig wird es immer, wenn wir unseren Deutschen Estnisch beibringen. Viele von uns haben gute Freunde in Deutschland und die meisten von uns haben unser Lieblingsland auch mit eigenen Augen gesehen und bewundern können. Wir alle mögen Deutsch, obwohl wir bei Gebrauch von Germanisch immer noch Fehler machen, die Wortfolge im Nebensatz nicht richtig gebrauchen und zahlreiche andere Fehler machen. Wir genießen die Möglichkeit Deutsch zu sprechen und anderen zuzuhören. Wir mögen die Sprache und möchten auch weiter unser Deutsch pflegen und erweitern. WIR SIND FREUNDE DER DEUTSCHEN SPRACHE.

Im Namen der Gruppe
Ester Preimann und Epp Suigusaar

Ein paar Worte zum IFA Treffen der deutschen Vereine in Pärnu

Probleme, Projekte und Veranstaltungen



Nach wie vor fördern im kleinen Rahmen das Außen- und das Innenministerium Deutschlands im Auftrag als IFA, Institut für Auslandsbeziehungen:

Marita Grimke ist seit letztem Jahr beim ifa zuständig für die Jugend- und Medienprojekte der Minderheitenförderung, dazu gehören z.B. eine Multiplikatorenschulung zur Methode Planspiele (20.-22.05. in München) und das Jugendakteursforum (15.-18.09. in Stuttgart) Projektförderung, wie z.B. Facebookwettbewerb 2015, ist grundsätzlich bei rechtzeitiger Beantragung möglich. Zuständig ist im ifa Frau Knautz.

Das IFA stellt die Anträge in der Minderheitenförderung nach vorheriger Absprache mit dem Auswärtigen Amt. Der Umfang der Minderheitenförderung wird im Bundeshaushalt jährlich neu festgelegt.

Das BWI (Baden Württemberg International) fördert im Auftrag des Bundesinnenministeriums die deutschen Vereine im Baltikum insoweit sie einen Bezug zur deutschen Minderheit haben. Verschiedene Projekte wurden in den letzten Jahren mit Bundesmitteln unterstützt, z.B.:
Das alljährliche Liederfest der deutschen Vereine im Baltikum
Ein Jahreskalender für die deutsche Minderheit
Deutsch- baltische Kulturtage

Deutsche Spuren in verschiedenen Städten des Baltikums
Facebook Fotowettbewerb

Neben dem internen Austausch über Probleme und Befindlichkeiten der einzelnen Vereine, welche z.B. in der fast völligen Fixierung der Jugend auf die amerikanische Sprache liegen, wurden auch neue Projekte skizziert und als besonderer Teil das Thema der Flüchtlinge besprochen.

Hier wurde in einer Umfragerunde gesammelt, was als gefährdete Werte in den einzelnen Ländern gesehen wird, wenn viele Flüchtlinge dort wären:
Gleichberechtigung von Männer und Frauen
Gegenseitige Akzeptanz
Ausbildungs- und Arbeitsideal
Schulwesen ohne Ausschluss von Turn- oder Schwimmunterricht einzelner ausländischer Schüler
Bei starker Islamisierung Ächtung oder Beschränkung von Schweinefleisch und Alkohol

Als besonders negativ wurde empfunden:

Verschleierung
Moscheen und Moscheengesang (mit der einfachen Begründung, wir waren zuerst in unserem Land und haben deshalb das Vorrecht z.B. Glocken läuten zu lassen), Gettobildungen

Paul Schiemann - Gegner des Totalitarismus jeder Art

In diesem Jahr gedenkt man in Lettland des 140. Geburtstages eines bedeutenden deutschbaltischen Politikers, des Journalisten der Zwischenkriegszeit Dr. Paul Schiemann (1876 Mitau /Jelgava - 1944 Riga). Sein Name war in Lettland so gut wie vergessen. Bei den totalitären Regimen war der



Paul Schiemann auf einer alten Fotografie

Demokrat Schiemann nicht akzeptabel. Hervorzuheben ist sein Beitrag in mehreren Bereichen :

Paul Schiemann war Mitglied des Voksrates und der Verfassungsversammlung, Abgeordneter aller vier Parlamenten der Zwischenkriegszeit. Er hat den Begriff "politischen Kultur" in die Arbeit des Parlaments eingeführt.

Als Politiker und Publizist hat Paul Schiemann das Konzept über die Rechte der nationalen Minderheiten und deren Kulturautonomie entwickelt und sich dafür eingesetzt. Die Frage der Minderheiten war damals ebenso aktuell wie die Frage der Menschenrechte heute.

Weit bekannt war Paul Schiemann auch als

Chefredakteur der demokratischen Zeitung "Rigasche Zeitung" (1919 – 1933).

Als liberaler Demokrat war Paul Schiemann gegen jedwede Unterdrückung und Macht.

Während der Nazi-Zeit in Riga gab er Zuflucht den verfolgten Juden.

Der Name von Paul Schiemann war in der lettischen Gesellschaft niemals besonders populär gewesen. Natürlich kannten ihn die politisch aktiven lettischen Kreise der Zeit der ersten Unabhängigkeit Lettlands gut als Abgeordneten des Parlaments sämtlicher Wahlperioden, wo er die Deutschbalten vertrat. Sie kannten ihn als Journalisten und als "Leader" der deutschbaltischen Literaten-Kreise. Weniger bekannt waren seine Ideen, denn die Letten und Deutsche entwickelten sich damals in Lettland wie zwei getrennte, nicht immer sich freundlich gegenüberstehende Volksgruppen. Die Kluft bestand bis zur Umsiedlung 1939. Die Ideen von Paul Schiemann über die Rechte der nationalen Minderheiten und über den nationalen Staat fanden kaum Resonanz in Lettland, obgleich diese Ideen für das demokratische Lettland und für das Europa nach Versailles von Bedeutung waren. Auch heute ist der Name von Paul Schiemann in Lettland nur einem verhältnismäßig engen Kreis von Historikern, Politikern und Wissenschaftlern bekannt, die sich mit den nationalen Fragen befassen.



Gedenktafel in Riga

Dank der Übersetzung des Buches von John Hidden (1940 – 2012) ins Lettische und Russische im Frühjahr dieses Jahres ist der Name und Werk von Paul Schiemann aus der Vergessenheit geholt und für die lettischen Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die Präsentation des Buches fand im Parlament der Republik Lettland und im Stadtrat Riga statt.

Prof. Ivars Ijabs von der Universität Lettlands hat in der Nationalbibliothek Lettlands im April einen spannenden Vortrag über die politische Tätigkeit von Paul Schiemann gehalten.

Auch das Lettisch- Deutschbaltische Kulturzentrum DOMUS RIGENSIS wird im Rahmen der traditionellen Kulturtage vom 1.-3.Juli 2016 Paul Schiemann ehren. Prof. Dr. Inesis Feldmanis berichtet zum Thema "Paul Schiemann als Patriot und Europäer". Referent aus Deutschland Helmut Kause schildert die Kontroverse zwischen Paul Schiemann und Hildebert Boehm von 1933 zum Thema Staatsvolk/Volksstaat.

DOMUS RIGENSIS hat schon 1994 zu Ehren von Paul Schiemann eine Gedenktafel in der Altstadt feierlich enthüllt.

Text zusammengestellt von Nora Rutka

Quellen:

Paul Schiemann: Leitartikel, Reden und Aufsätze Pauls Šīmanis. Eiropas problēma. Rakstu izlase, Rīga 1999

Jānis Stradiņš. Ansprache zur Eröffnung der Gedenktafel für P. Schiemann 1994

Energieautarkie, ein über hundert Jahre alter Plan der lettischen Region des Baltikums.



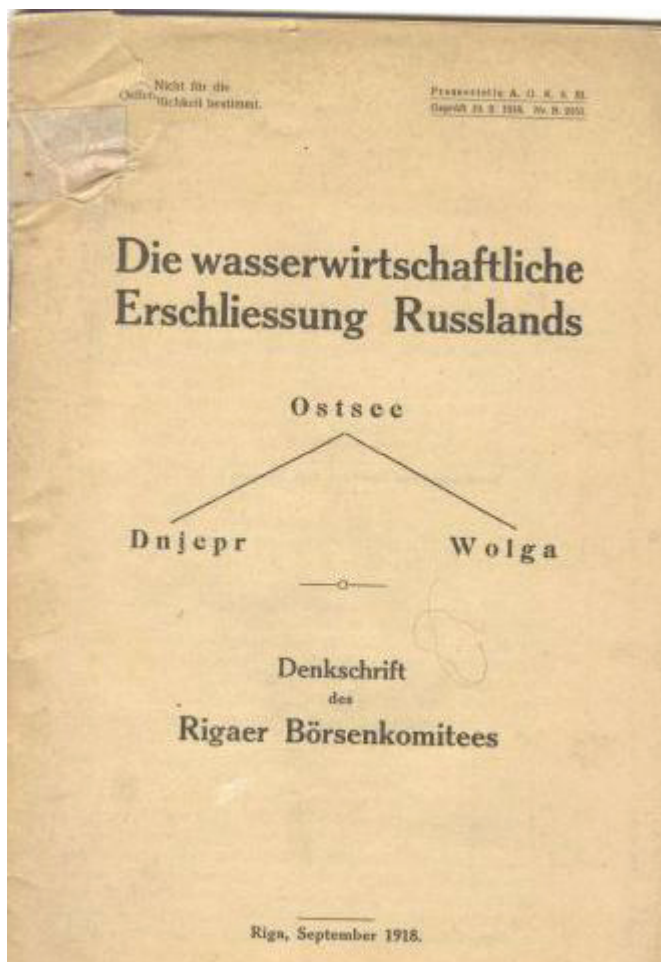
Das derzeit grösste Wasserkraftwerk im Baltikum Pļaviņu HES mit einer Gesamtleistung von 868.5 MW bei Aizkraukle mit einer Stauhöhe von 40 Meter

Kegums (dt. Keggum) das bedeutendste Wasserkraftwerk des Baltikums und seine Geschichte anhand eines Museumsbesuches.

Der grösste Fluss Lettlands, die Daugava (dt. Düna), erstreckt sich von den Waldaihöhen in

Russland über Weissrussland 1020 km bis zu Ostseemündung.

Schon in der Zarenzeit gab es einen Plan, über die Düna einen Verbindung zum kaspischen Meer zu schaffen. Dazu erschien in Riga 1909 eine von A. Pabst in deutscher Sprache herausgegebene Infor-



mationsbroschüre mit dem Titel: Die Wasserstrasse Riga - Cherson und die Projekte für ein grosses russisches Wasserstrassennetz.

In diesem Zusammenhang wurden schon Ideen skizziert, die Flussbewegung durch mehrere Stauwerke unter anderem auch in Kegums elektrisch nutzbar zu machen.

Aber erst 1936 kam es zum Beginn der Bauarbeiten bei Kegums. Im Auftrag und unter Leitung des lettischen Staates sollten dort 4 Turbinen gebaut werden, welche genügend Strom liefern müssten um das gesamte Lettland unabhängig zu versorgen. Bis dahin wurde die Elektroenergie durch 68



Original Fotos aus der Baugeschichte im Museum



Kegumu HES mit einer Gesamtleistung von 192 MW und einer Stauhöhe von 14 Metern

kleine Kraftwerke erzeugt.

Man staute eine Fläche von etwa 13 km².

Das Unternehmen war aus rein lettischen Kräften und mit lettischer Technik nicht zu realisieren, also nahm man schwedische und deutsche Firmen zur Hilfe, welche auch die wesentlichen Bauteile und Fundamente erstellten.

Die Firma ASEA (Schweden) und SIEMENS (Deutschland) waren die grössten Zulieferer bzw. Bauträger.

Trotz der relativ antideutschen Haltung des späten diktatorischen Ulmanis Regimes wurden sämtliche technische Fragen und die Dokumentation in deutscher Sprache durchgeführt. 1939 dann wurde das Wasserkraftwerk bei Kegums in Betrieb genommen, mit dem Plan ganz Lettland bis in die 60er Jahre vollständig autark zu versorgen.

Bis dahin wurden allerdings von den 4 bestellten und gekauften Turbinen nur 3 drei installiert und in Betrieb genommen.

Bevor die Anlage weitergebaut und entwickelt werden konnte kamen die russische Okupation



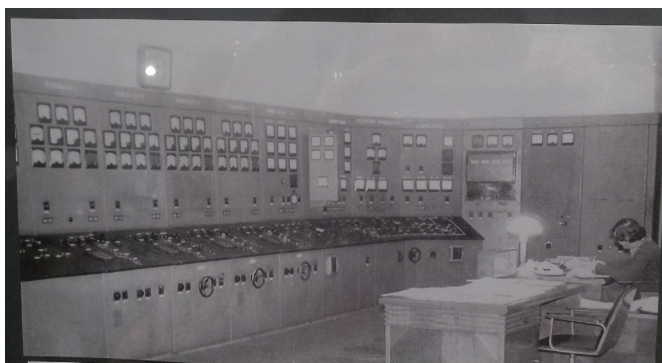
Rigas HES mit einer Gesamtleistung von 402 MW und einer Stauhöhe von 34 Metern

1940 und der zweite Weltkrieg mit der Besetzung Lettlands durch die deutsche Wehrmacht.

1944 wurde beim Abzug der deutschen Armee nach Weisung des Rückzuges durch Zerstörung auch das Wasserkraftwerk gesprengt.

Allerdings nicht in einem solchem Ausmass wie vorgesehen, was womöglich lettischen Patrioten zu verdanken ist, trotz erheblicher Zerstörungen konnte schon ein Jahr nach dem Krieg das Kraftwerk wieder ans Netz gehen.

Die eingelagerte Turbine wurde dann erst 1953 installiert.



Bedienerpult 1968 Kegums

1965 entstand dann mit russischer Technik das Wasserkraftwerk Plavina und 1974 Rigas HES. Verbunden mit dem Bau vom Wasserkraftwerk Plavinas HES 1966 ist auch die Flutung eines lettischen mystischen Denkmals, einer Legende, wonach Staburags ein Felsen in der Daugava war welcher eine vor Kummer versteinerte Frau darstellte im Zusammenhang mit der Lacplecis Sage.

1998 wurde das gesamte Werk bei Kegums er-

neuert und renoviert, dabei auch der gesamte Leitstand umgebaut.

Dennoch verbleiben bis heute alle alten Betonanlagen, welche vor 80 Jahren gegründet wurden, ohne weitere Renovation.

Heute liefern die Daugava Kraftwerke Lettlands ca. 50% des elektrischen Strom als lettischen Eigenbedarf.

Eine Besonderheit bietet die Ausstellung im Latenergo Energiemuseum in Kegums über die Fotodokumentation von Eduards Kraucs, welcher auf Glasplatten eine umfangreiche Baugeschichte fotografisch dokumentiert hat.

Neben dieser Energiegeschichte gibt es noch viel Anschauliches und Wissenswertes, so die Ausstellung alter Elektrogeräte. Es wurde zum Beispiel der erste Fernseher Lettlands erst 1954 entwickelt und ausgeliefert.

Er hatte ein Lupenglas vor dem Bildschirm um vielen Zuschauern das Bild besser sichtbar zu machen.



Letland und seine Straßen.....

Wer vor 15 - 20 Jahren schon einmal mit dem Auto durch Lettland gefahren (oder besser „gerumpelt“) ist, der weiß sicher nur zu gut, dass es damals Schlaglöcher gab, in denen man locker genug Platz zum Einrichten eines Goldfischteiches gehabt hätte. Da gab es Hauptverkehrsadern, auf denen selbst ein Rallyefahrer die erlaubte Höchstgeschwindigkeit von 90 km/h niemals freiwillig überschritten hätte – weil die Piste teilweise nur im Schrittempo befahren werden konnte. Zudem waren einige Löcher im Asphalt so tief, dass auch Schrittggeschwindigkeit nichts nützte. Diese Gruben musste man unter regelwidriger Benutzung der Gegenfahrbahn großzügig umfahren. Schließlich wollte man doch ohne Achsbruch wieder nach Hause kommen. So geschehen beispielsweise im

Sommer 1997 auf der Strecke von Igate nach Ragona, Richtung Riga. Ich erinnere mich noch gut, wie ich damals bemerkte, dass solche Straßen in Deutschland gesperrt werden würden (allenfalls als Abenteuerpfad zu nutzen).

Zum Glück hat sich diesbezüglich in den letzten Jahren viel geändert. Besonders seit dem Beitritt zur EU im Jahre 2004 sind viele EU-Fördermittel zur Verbesserung der Infrastruktur in den Straßenbau geflossen. Mit Hilfe der EU wurde nach der Rezession während der Finanzkrise 2009 die Konjunktur angekurbelt. Davon profitierten auch die Autofahrer. Auch wenn nach wie vor viele von ihnen am Murren sind (Nörgler gibt es immer und überall) – meine Besucher aus Deutschland sind immer wieder positiv überrascht, wie gut es hier

auf vielen Straßen „fluppt“.

Das Straßennetz Lettlands wird vom Staatlichen Straßenbauamt (Latvijas Valsts ceļi – LVC) verwaltet. Gegründet im Jahre 2004 kontrolliert LVC die Finanzierung des Straßenbaus und koordiniert alle Arbeiten, die im Zusammenhang mit den lettischen Straßen stehen. Im Vordergrund stehen zwei Aufgaben: die Instandsetzung bestehender Straßen



Neue Strasse Riga-Ventspils

und das Asphaltieren der Schotterwege, von denen es reichlich gibt.

	Lettland	Deutschland
Fläche	64.589 km ²	357.168 km ²
Einwohnerzahl	1.988.400	81,2 Mio.
Gesamtänge des Straßennetzes	73.592 km	644.480 km
- davon unter der Verwaltung von LVC	20.131 km	
Asphaltierte Straßen unter LVC	8.901 km	
Registrierte PKW	657.799	43,9 Mio
11.230 km Schotterwege unter LVC		
Anzahl PKW auf 1000 Ew.	331	658
Gesamtausgaben Straßenbauarbeiten 2014	107,5 Mio. €	5,6 Mrd. €
damit erneuerte / asphaltierte Straßenlänge einschl. Brücken	264 km 14	

Jedes Jahr wird der Zustand der Straßen nach einer einheitlichen Methode bewertet. 2014 waren demnach von den bewerteten asphaltierten Straßen 1 034 km in sehr gutem, 1 969 km in zufrieden-

stellendem und 2 304 km in sehr schlechtem Zustand. Bei den Schotterwegen waren nur 941 km in gutem, dafür aber 4 609 km in schlechtem Zustand. Es gibt also noch viel zu tun. Bei den Schotterwegen stört weniger die unebene Fahrbahn, als die furchtbaren Staubwolken, die ein Fahrzeug verursacht. Wehe dem, der kein Auto mit Klimaanlage besitzt und im Sommer einen anderen Wagen vor sich hat. Der Staub nimmt die Sicht wie dichter Nebel, hält sich noch minutenlang in der Luft. An ein geöffnetes Fenster ist natürlich nicht zu denken. Es sei denn, man stört sich nicht an dem Knirschen zwischen den Zähnen.

Wer Länder besucht hat, in denen es im Winter etwas frischer ist als in Deutschland, weiß, dass es im Frühling, wenn die Temperaturen stark schwanken, zu Straßenschäden kommt. Wenn in Lettland irgendwann im April der letzte Schnee verschwunden ist und im Mai kein Frost mehr zu erwarten ist, rücken die Straßenflicker aus. Das Schlagloch wird mit Druckluft gereinigt, mit heißer Asphaltmasse aufgefüllt und dann planiert. Schon ist es repariert und hält eventuell bis zum nächsten Winter. So werden manche Straßen zu einem Flickenteppich; dabei stört die Optik weniger - das Fahrgefühl lässt aber sehr zu wünschen übrig.



Nebenstrasse bei Kalnciems

Im Großen und Ganzen kann man aber mittlerweile in Lettland recht vernünftig fahren. Oft gibt es mit Hilfe von Umwegen die Möglichkeit, schlechten Straßen auszuweichen. Wer aber in dünn besiedelte Gebiete vordringen will, muss mit Unbequemlichkeiten rechnen. Aber – es geht aufwärts!

Text von Tina Runce Limbazi

Das Automobil im Baltikum

Geschichte und Geschichten



Russo-Balt C-24/40 um 1910 produziert in Riga
Das Automobil fand nur langsam den Einzug in die baltischen Länder.

Wenige reiche und modern eingestellte Gutsbesitzer versuchten ihr Glück mit einem Kraftwagen, der in der Regel aus Westeuropa oder Amerika importiert wurde.

Aber es gab auch schon 1909 die Möglichkeit, die ersten in Riga hergestellten Automobile direkt zu erwerben von der Russisch-Baltischen Waggonfabrik.

Die Haltung allgemein in der Bevölkerung gegenüber dem Novum Automobil wird im Rigaer Tageblatt September 1913 folgendermaßen geschildert:

„Das gesetzlose Automobil

hat auch bei uns zulande, geschweige denn im Inneren des Reiches nicht so eine enorme Verbreitung wie im Westen, so wächst doch die Zahl der Fahrzeuge und die Probleme, die mit dem Automobil bei dem heutigen Stand der Verkehrsstraßen und den heutigen gesetzlichen Vorschriften verbunden sind empfinden auch wir im rasch steigenden Maße.

Was das Automobil draußen anrichtet, wie es dem

aus dem Häusermeer der Großstadt ins Freie flüchtenden Bürgersmann die Luft verpestet und ihm statt Erquickung Staub und Stank einbringt haben zu Feststellungen und praktischen Vorschlägen geführt, die verhindern sollen, daß die Erfindung des Automobils nicht einen Rückschritt in sehr bedeutenden Dingen besiegele.

Erstens

Kein anderes Fahrzeug beschädigt in gleichem Masse die Volkshygiene. Denn keines erzeugt soviel Staub und Gas mitten zwischen den Wohnhäusern der Menschen, mitten auf den Straßen. Jeder Handwerker der ein Maschinchen aufstellt muss sich eine „Konzession“ vom Amt erkämpfen. Die Fabriken werden um der Stadt Rauch und Lärm zu ersparen, draußen angesetzt, wo das freie Feld beginnt. Das aber tausende knatternde, pfeifende, Gas ausströmende, Staub erzeugende Maschinen tagtäglich ohne nennenswerte Beschränkung in der Stadt herumfahren, scheint niemandem erstaunlich. ... Ist die Gesundheit Unzähliger nicht wichtiger als die erfreuliche Tatsache das Herr Müller mit dem Automobil fünf Minuten schneller zum Bahnhof kommen kann als mit der Pferdedroschke? ...

Zweitens

Das Auto widerstreitet den Interessen der modernen Volkserziehung. Ich meine damit nicht die bekannte Erscheinung, daß das Automobil den sozialen Hass der Armen gegen die Reichen aufreizt, denn das Vehikel als solches kann nichts dafür, daß es hin und wieder von Protzen missbraucht wird. Sehr viel wesentlicher ist dies: wir bemühen uns, das Volk nach aller Möglichkeit der Natur wieder näher zu bringen, denn wir haben erkannt, daß es in den Steinwüsten der Großstädte auf Dauer entartet. (hier folgt ein Absatz über die Wanderbewegung aus den Städten aufs Lande und zu Naturerholungsgebieten sowie die Darstellung des Zwiespaltes von guten technischen Fahrzeugen und unadäquaten Straßen, ungenügenden Verordnungen, Forderungen nach Abgaben für Straßen und Fahrzeuge).“

1914 findet man einen Bericht über das Automobil in der Illustrierten Beilage der Rigaschen Rundschau.

Etwas vom Automobilismus in den Ostseeprovinzen.

cit. Die Entwicklungsgeschichte des Kraftwagens ist nicht lang und die ersten Anfänge des Automobilismus im Verkehrswesen und Sport liegen überhaupt nicht weit

zurück. Vollends in den Ostseeprovinzen ist eine allgemeinere Benutzung des vom Motor getriebenen Wagens recht jungen Datums. Es sind kaum drei Jahre her, seit der erste moderne Wagen auf den Straßen Rigas erschien und wenn auch weit früher das Automobil bei uns bekannt und z. B. sogar gebaut wurde, so datiert der eigentliche Beginn der Einbürgerung doch erst von da an. Das hat nun auch eine ganz eigenartige Folgeerscheinung gehabt. Wir können es jenem Umstande verdanken, daß unser Wagenpark augenblicklich fast durchweg aus neuen Wagen besteht. Durchaus moderne Vertreter des Automobils, deren Zahl mit staunenerregender Schnelligkeit wächst. Ein wahrer Siegeszug des Benzinmotors, der gleich mit seinen letzten Neuerungen, gewissermaßen in seiner vollkommensten Gestalt bei uns Einzug hält; denn die Entwicklung ist bereits auf den Punkt angelangt, wo sie es sich mit der Verbesserung geringfügiger Konstruktionsdetails genug sein lassen muß. Der 4-Zylinder, die Hochspannung-Magnetzündung (Bosch), die gesamte Anordnung des Motors, der Karosserie, wie überhaupt das Äußere und Innere des modernen Wagens, gegen welche die alte Kraftdrosche mit ihrer possenhaften Gestalt und dem unbeholfenen 2-Zylinder-Motor ordentlich abfällt, bedeuten einen gewissen Höhepunkt der Entwicklung, die wir also gewissermaßen erst in ihren letzten Stadien selbst mitmachen. Die Arbeit ist geleistet und wir erfreuen uns, als Außensteiter, an ihren Früchten. Der moderne Wagentyp hat aber auch die Bedeutung des

Automobils, wenn man so sagen kann, erst ins rechte Licht gerückt. War es früher eine Seltenheit, daß man überhaupt oder doch wenigstens nicht ohne sehr arge Verspätung mit dem Wagen nach Hause kam, so ist es heute eine Seltenheit, daß man liegen bleibt. Und es bedarf dabei keineswegs Tischplattengleicher, idealer Fahrstraßen, oh nein, unser modernes Automobil, wenn es nur eben den Anforderungen entsprechend gebaut ist, kennt keine solchen Hindernisse, es läuft über Sandwege, holprige Landstraßen, glattweg über Felder, wenn man so will. Da konnte es denn auch nicht ausbleiben, daß die große Bedeutung des betriebssicheren Wagens auch in den Ostseeprovinzen, sei es für Industrie-, Verkehrs- oder Sportzwecke zu voller Geltung gelangt, zumal wir armen Hinterländer gerade nicht gesegnet sind mit idealen Verkehrsmitteln. Wer unsere behäbige, phlegmatische, ja vielfach sogar absolut schläfrige Eisenbahn kennt, die trotz Motor, Luftschiffahrt und Elektrizität noch garnichts vom zeitgemäßen „time is money“ an sich hat und vom

zufrieden sein. Wie sehr sich die großen unkultivierten Landleute selbst schädigen, erhellt zur Genüge daraus, daß es sehr viele Autofreunde vorziehen, jenseit der Grenze dem Tourismus mit dem Automobil zu huldigen und verdrossen allen einheimischen landschaftlichen Schönheiten den Rücken kehren. Doch selbst in den Straßen Rigas kann man Szenen eines geradezu Beispiele aus dem Tierreiche herausfordernden Verhaltens von Fuhrleuten und anderen Wagenlenkern beobachten. Daß es dabei nicht allaugenblicklich zu Unfällen kommt,

kann als glänzender Beweis für die geringe Gefährlichkeit des modernen Automobils als Straßenverkehrsmittel gelten. Daß wir in diesem einmal zu besseren Zeiten gelangen, ist der fromme Wunsch aller Autofreunde, der aber wohl unerfüllt bleiben wird, bevor man sich nicht entschließt, von administrativer Seite größere Anforderungen bei Zulassung von Kutschern auf Großstadtstraßen zu stellen und eine geregelte Ueberwachung derselben durchführt. Im Straßenverkehr und auch zu kleineren und ausgedehnteren Fahrten auf dem Lande sind Wagen von 10/12 HP nach aufwärts im Gebrauch. Man ist im allgemeinen der Ansicht, daß kleinere Wagen, auf längeren Fahrten, speziell auf schlechteren Wegen nicht so betriebssicher und vielseitig verwendbar sind. In Erkenntnis dieses, sind denn auch bei uns fast so gut wie alle Wagen nicht unter 10 HP. Der beliebteste Typ ist der 4-5 sitzige Doppelphaeton.

Reisenden Aufgabe von Individualität und lieben Gewohnheiten verlangt, der weiß es zu würdigen, das moderne Automobil mit seinem leichten ruhigen Gang und der Freizügigkeit, die es seinem Besitzer gewährt. Wenn dieses nicht mit der höswilligen und indolenten Landbevölkerung und den „tranigen“ einheimischen Rosselenkern zu rechnen gezwungen wäre, so könnte man wohl bei uns, selbst bei dem vielfach noch jammervollen Zustande vieler Wege, doch wohl im großen Ganzen

Schlechte Kurve nach links Kurve mit Steigung Kurve nach rechts



Steigung Gefälle Gewundenes Gefälle mit schlechtesten Kurven



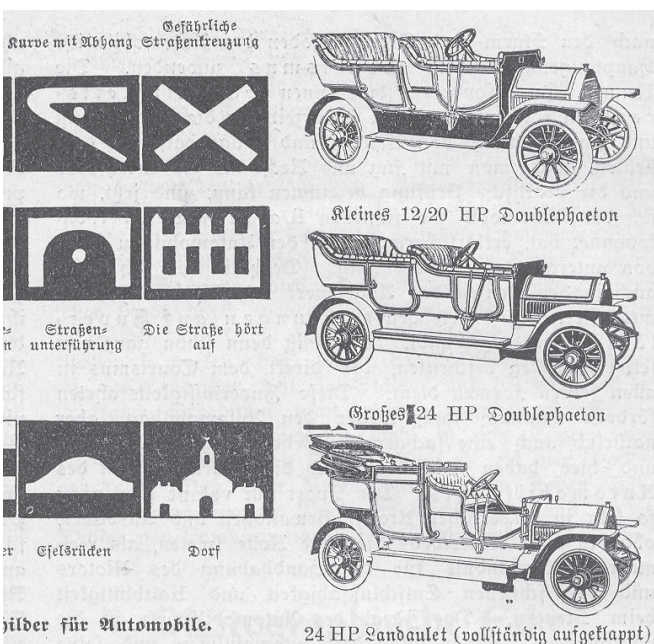
Unebene Eisenbahnüberfahrt Tiefer Kinnstein oder Grabe. Schlechtes Pflaster

Die internationalen Warnungsschilder

Die Tafeln finden 250 m vor der Stelle Aufstellmobilitäten aufmerksam machen will, so daß diese entsprechend normieren resp. der gemeldeten Beschaffenheit Aufmerksamkeit schenken können. Derartige Schilder sind auch bei uns von großer Bedeutung, wie z. B. nach Segewold, den Bahnüberquerungen auf der

Die gewiß ungewöhnliche Erscheinung, daß man Phaetons so gut wie garnicht sieht, wollen wir als Zeichen des großen Geselligkeitsbedürfnisses der Ostseeprovinzialen auslegen. Daneben behauptet sich das bequemere und luxuriösere

Landulet, das sich bei Anhängern des Tourismus, eines modernen Nomadentums, wo man mit seinem Wagen von seiner Haustür aus ganz Europa bereist, insofern besonderer Vorzüge rühmen kann, als man gegen Unbilden der Witterung, Wind und Regen, bestens geschützt ist, ohne dabei bei Schönwetter auf den Genuß frischer Landluft verzichten zu müssen. Die ganz enorme Ausdehnung von Automobilreisen, welche erst sehr gemächlich zu uns herübergreift, hat dazu geführt, daß die bez. Körperschaften, deren Gründung einem Verlangen, den Sport mit dem Kraftwagen zu regeln, entsprach, jetzt nach den Sturm- und Drangperioden des Automobils ihr Hauptaugenmerk dem Tourismus zuwenden. Die Rennen, im besonderen die reinen Schnelligkeitsrennen, deren Bedeutung seinerzeit für die Entwicklung und Ausgestaltung von Motor- und Wagenbau das darstellten, was man mit Fug und Recht als die Triebfeder und die praktische Prüfung bezeichnen kann, sind jetzt, wo sich das Automobil im schnellen Wandel soweit vervollkommen hat, erklärlicherweise für den Automobilbau selbst von untergeordneter Bedeutung. Deshalb hat sich denn auch in der Neuzeit das Augenmerk der Klubs und der



Bilder für Automobile.

24 HP Landulet (vollständig aufgeklappt)

interessierten Industrie den Prüfungen auf Zuverlässigkeit zugewandt. Damit ist denn schon ganz von selbst ein Weg beschritten, der direkt dem Tourismus in allen seinen Formen dient. Diese Zuverlässigkeitsfahrten fördern demnach auch weiter den Automobilbau, aber natürlich auch eine sachgemäße Behandlung des Wagens, und hier haben wir denn auch die Charakteristiken des Automobilsports. Der Sport am voliant liegt nicht so sehr in körperlicher Kraft, Gewandheit und Ausdauer, obgleich diese keineswegs die letzte Rolle spielen, als vielmehr im Verständnis für die Handhabung des Motors und der schnellen Entschlußfähigkeit und Kaltblütigkeit beim Steuern. Das Ideal des Automobilsports ist die vollkommene Selbständigkeit des Automobilisten und seine absolute Unabhängigkeit von besonders geschulten Chauffeuren, wenn er auch einen solchen als Hilfskraft nicht immer wird entbehren können oder wollen.

Die Bestrebungen zur direkten Förderung des Tourismus mit dem Automobil zielen dahin, die Gefahren und Beschwerlichkeiten — wenn von solchen in Westeuropa wohl auch z. T. überhaupt kaum mehr die Rede sein kann — zu vermindern. Da ist einmal die Herausgabe spezieller Automobilkarten zu erwähnen, mit Beschreibung von Wegen, eingeteilten Routen, Unterkunftsmöglichkeiten usw., Bestrebungen zur Verbesserung von Straßen, ferner die Markierung schlechter und gefährlicher Wegestellen durch Automobilwarnungstafeln, Regulierung des Grenzverkehrs u. dgl. mehr. Alles Maßnahmen, denen man in Rußland kaum

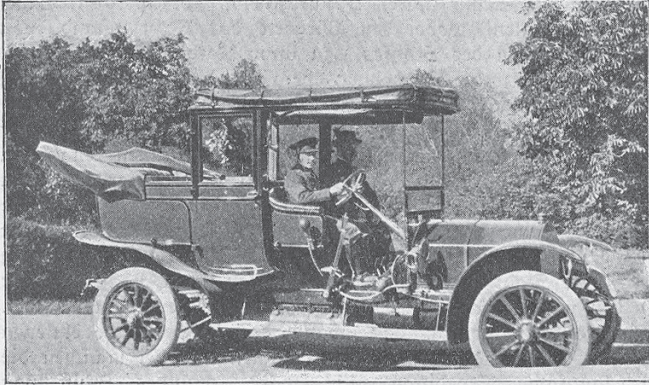
begonnen hat Aufmerksamkeit zu schenken und doch sind sie bei uns weitaus bedeutsamer für die Entwicklung des Automobils, als allerlei Rennen und Zuverlässigkeitsfahrten, denn Rußland produziert noch so gut wie gar keine Automobile. Dagegen sind wohl Wettbewerbe in der Geschicklichkeit der Steuerung und Handhabung des Autos sichtlich von bester praktischer Bedeutung, und man wird daher wohl wünschen dürfen, daß man hierorts beginnt, Veranstaltungen, wie Gymkhanas, kleinere Tourenfahrten über schwieriges Terrain und im Winter u. dgl. Wettbewerbe die gewiß nötige Pflege angedeihen zu lassen. Damit würde auch der Zug ins Weite, der Tourismus, in guter Weise gefördert. Man unternimmt auch schon heute nicht selten von Riga aus weite Reisen ins Ausland, um die Romantik der Landstraße, die seit den Zeiten der vergilbten Postkutsche ihre Reize selbst für den modernen Nomaden keineswegs verloren hat, zu kosten. Riga hat eine ganze Reihe von Chaussee-Verbindungen. Der Weg ins Ausland gilt vielfach als der beste von Rußland und wird häufig auch von Autoreisenden aus dem Inneren des Reiches bevorzugt. Von Riga führt die Route über Mitau—Schaulen—Tilsit nach Königsberg. Bis zur Grenze sind es 240 Werst, weiter bis Königsberg 180 km. Chaussee-Verbindungen gibt es ferner mit Petersburg, Moskau, Kiew, Odessa, Smolensk und Kowno und den hinter diesen Städten liegenden Landschaften. Im allgemeinen sind die Wege in Rußland herzlich schlecht und daher wären gerade Bestrebungen zu ihrer Verbesserung von ganz besonderer Bedeutung und doch gewiß nicht einzig für den Automobilsport. Möge er aber doch den Anstoß dazu geben und so auch nach einer anderen praktischen Seite seine vielseitige Bedeutung dokumentieren.

Man braucht nicht nach Sibirien zu reisen, um schlechte Wege kennen zu lernen. Vor unserer Haustür finden wir sie — am Strande. Unsere Strandorte sind ganz allgemein die Sommerresidenz der Rigenser. Wieviele von ihnen würden nicht gern, statt im stickigen Wagen, gedrängt in fürchterlicher Enge, die kleine aber doch lange Reise im Waggon zu machen, mit ihrem Auto hinausfahren, wenn vielleicht als geruhige Sommerfrischler auch nicht schneller, so doch wohl in derselben Zeit, wenn nicht — jetzt kann man eine lange Liste aller möglichen Wenn's aufstellen — kurz es gibt da viele Uebelstände. Mit größter Freude wird man jetzt begrüßt, daß der Weg bis Puhpe chausseiert wird. Aber das Haupthindernis bietet schließlich doch die Na resp. ihre Ueberquerung: dort am Ufer stundenlang Betrachtungen anzustellen über die Rückständigkeit und das Unzeitgemäße eines mittels eines Taus zu verholenden Prahms, während alle 15 Minuten ein Eisenbahnzug über die Brücke raselt, gehört keineswegs zu den genüßreichen Reflexionen und Unterhaltungen eines nervösen Großstädtlers. Vielleicht gibt uns die Zukunft eine neue Eisenbahnbrücke über die Na und dann die alte als Verbindungsweg zwischen hier und dort. Ob man es aber einstweilen nicht doch lieber mit einem Dampf- oder Motorprahm versucht oder sind Kapitalien nur für landfeste oder luftfliegende Dinge mobil?

Auch der Weg von der Na nach Majorenhof gehört eigentlich in das sogen. historische Zeitalter. So sind die schönen Chausseen am Strande wie eine Oase in der Wüste, die man doch nicht ohne beschwerliches Passieren der Wüste erreichen kann. Dabei schleppen sich im Herbst und im Frühjahr dort hunderte von kleinen Landwäglein mit Umzugsgut durch den Sand, im Zeitalter des Automobils, wo ein Lastauto die Fracht wohl mindestens eines Dutzend solcher Wäglein in knapp einem Viertel der Zeit über dieselbe Strecke fortführen könnte. Diese Erscheinung läßt sich übrigens tagtäglich beobachten und es hat den Anschein als würde die Oekonomie des industriellen Automobils garnicht gewürdigt.

Das Automobil hat sich im Auslande alle Gebiete erobert, wo es eines oekonomischen, schnellen und leistungsfähigen Transportmittels bedarf. Wir haben jetzt auch bei uns einige dieser Fahrzeuge, Giganten der Moderne kennen gelernt. Mehlsäcke in einer Zahl, wie man sie sonst wohl nur in einem Speicher beisammen sah, eilen

mit der Geschwindigkeit eines guten Gespanns durch die Straßen der Stadt, der Austragdienst großer Geschäfte, Krankentransport, Feuerwehrmannschaften samt selbständiger Pumpe und Schlauchleitungen, demnächst auch ein Montierungswagen für schnelle Reparatur der Oberleitung unseres Straßenbahnnetzes. Wir lernen sie kennen und schätzen. Sie werden — im Auslande sind sie es größtenteils schon — zum integrierenden Bestandteil des Straßenverkehrs. Auch den Autobussen kommt bei uns, wo die eisernen Maschen des Eisenbahnnetzes noch recht weit gespannt sind, eine große Bedeutung zu. Bedauerlich ist, daß eine wirksame Konkurrenz solcher mit unserem lahmen Dampfbeförderungsmittel durch Konzessionserschwerung so gut wie unmöglich gemacht ist.



50 HP Heifelandaulet. Besitzer Herr Woldemar v. Wulf-Schloß Absfel.

LATVIA.

MOTOR TAXES AND REGULATIONS.

TAXES.

Motor vehicles belonging to foreign visitors are subject to a special tax for the benefit of the Road Fund. This is collected by the Customs when the vehicle is leaving Latvia. The rates are as follows:—

Motor cars; 1 lat per day (minimum 3 lats).

Motor cycles; 0.50 lat per day (minimum 1.50 lats).

This method is only applied to a visit of two continuous months or less. Every time a vehicle leaves the country it may re-enter for a fresh period of two months, under the same conditions.

When two months have been spent in the country and it is desired to remain longer, the Interior Tax has to be paid.

TRAFFIC REGULATIONS.

(See also International Motor Regulations, page 21.)

RULE OF THE ROAD.—Keep to the right; when overtaking pass to the left.

SPEED.—The maximum speed permitted on country roads is 50 kilometres (31 miles) per hour, and in towns, 25 kilometres (15 miles) per hour.

420



Lasterwagenzug,
bestehend aus Lasterautomobil und Anhänger für 500—600 Kub Tragfähigkeit.

LATVIA

TRAMCARS, whether moving or stationary, must be passed on the right.

PRIORITY is given to traffic approaching from the right.

LIGHTS AND AUDIBLE WARNING.

(See International Motor Regulations, page 21.)

CUSTOM HOUSES.

Custom houses are open from 7 a.m. to 12 and from 1 to 7 p.m. except on Sundays and holidays.

The Custom house at Meitene (Königsberg route) is open until 10 p.m.

CAMERAS.

Tourists' cameras are admitted free of duty.

FIREARMS.

Duty 20 lats per kilo. A special authorisation must be obtained from the Police for the importation of automatic weapons.

WIRELESS SETS.

Wireless sets are allowed to enter free, but a special licence for their use must be obtained at a Post Office.

TOURING CLUB.

A.A. members when touring in Latvia, can obtain advice and assistance from Latvijas Republikas Auto Klubs, Raina bulv. 17, Riga.

HOTELS AND GARAGES.

Information concerning hotels and garages will be furnished by the A.A. Foreign Touring Department.

421

Aus einem Automobilführer für Europa von 1930, „The Automobile Association Touring Guide“ kann man ersehen wie dann schon einige Regelungen umgesetzt wurden. Auch heute sind in Lettland Autoralleys aller Art,

von Orientierungsfahrten bis zu traditionellen Rallyes immer noch sehr beliebt, so fand in Talsi dieses Jahr die traditionelle 50. Autorallye statt.

Der dialektische Widerspruch im Kommunismus, kapitalistische Luxuswagen für die wasserpredigende Führungselite des Kremls.



Der Rolls Royce von Breschnew in Riga

Schon vor dem 2. Weltkrieg im Jahr 1938 wurde Breschnew ein Buick 90 Limited überreicht, und dann begann er sich leidenschaftlich für Autos zu interessieren.

Im Frühjahr 1955 hatte der russische Staatspräsident Chruschow, dem Breschnews Leidenschafts wohl bekannt war, ihm einen weiss – grünen Chevrolet Bel Air Sport Coupe Hardtop geschenkt. In Breschnews Garage, oder "Stall", wie er selber



Der Rolls Royce wird bewegt bei der Rekonstruktion des Motormuseums in Riga

seine "Gon" Garagen nannte, hatte er auch zwei Rolls-Royce Silver Shadow. Einer davon war ein Geschenk des russischen Milliardärs Armand Hammer. Den anderen bekam er von der englischen Königin Elisabeth II. geschenkt. Während einer Fahrt mit einem seiner Rolls-Royce Silver Shadow Limousine hat Breschnew einen Unfall in der Nähe seiner Datsche Zavidov gehabt.

Eine andere Version besagt, dass nur der Chauffeur von Breschnew den Unfall verursacht hat. Und noch andere Versionen erzählen von einem Unfall in Moskau, von Trunkenheit am Steuer ... Den Original Unfallwagen kann man heute im Motormuseum Riga betrachten.

Rolls-Royce Silver Shadow

Baujahr 1966, England

Das Modell wurde gebaut von 1965 – 1977.

Motor: 8 Zylinder, 172 PS, 6230 ccm

Höchstgeschwindigkeit: 190 km/h

Gesamtgewicht: 2100 kg

Dies war der erste Rolls-Royce mit einer selbst-

tragenden Karosse.

Der im Museum ausgestellte Unfallwagen ist der einzige beschädigte und präsentierte Rolls Royce, welcher seit 1989 im Motormuseum Riga steht. Mit diesem Auto hatte Breschnew 1980 den Unfall gehabt. Das Auto wurde ohne Reparatur oder Veränderungen im Originalunfallzustand in einer Garage des Kremls abgestellt und nicht mehr bewegt.

Im Lager des Museums befindet sich ausserdem noch ein weiteres der Fahrzeuge von Breschnew, ein Mercedes W116 S – Klasse, welcher 1980 von Honecker, dem ehemaligen Staatspräsidenten der DDR, ebenfalls Breschnew geschenkt wurde.



Das erste Bild zeigt wie der Mercedes von Honecker an Breschnew übergeben wird, das zweite wie er in Lettland 1997 registriert war und



vom lettischen Ministerium ans Museum übergeben wurde und das dritte wie er heute aussieht.

Ein seltsames Prospekt einer Deutsch-sowjetischen Fluggesellschaft, Deruluft

Die Deruluft eröffnete den ersten Service auf der Strecke von Königsberg nach Moskau am 1. Mai 1922. Eine neue Strecke von Berlin via Riga und



Das Motormuseum Riga wird ab 1. Juli nach zweijähriger Renovierungspause wieder in neuem Glanz eröffnet.

Neben der Präsentationsaufgabe hat das Motormuseum auch den Auftrag des lettischen Staates, die Oldtimerpflege zu organisieren und zu verwalten. Wie in fast allen europäischen Staaten kann auch in Lettland ein mehr als 30 Jahre altes Fahrzeug als Oldtimer deklariert werden. Dazu bedarf es eines Gutachtens des Museum auf Grund dessen dann für 5 Jahre der positiv begutachtete Oldtimer von der KFZ Steuer befreit ist.



APLIECINĀJUMS
PAR VĒSTURISKĀ SPĒKRATA STATUSA PIEŠĶIRŠANU

Nr. MM2308

VAS CSDD Rīgas Motormuzeja ekspertu komisija apliecina, ka automobilis
MERCEDES BENZ 280
ražots 1969. gadā VIN 10801812031266
atbilst vēsturiskā spēkrata (VS) statusam

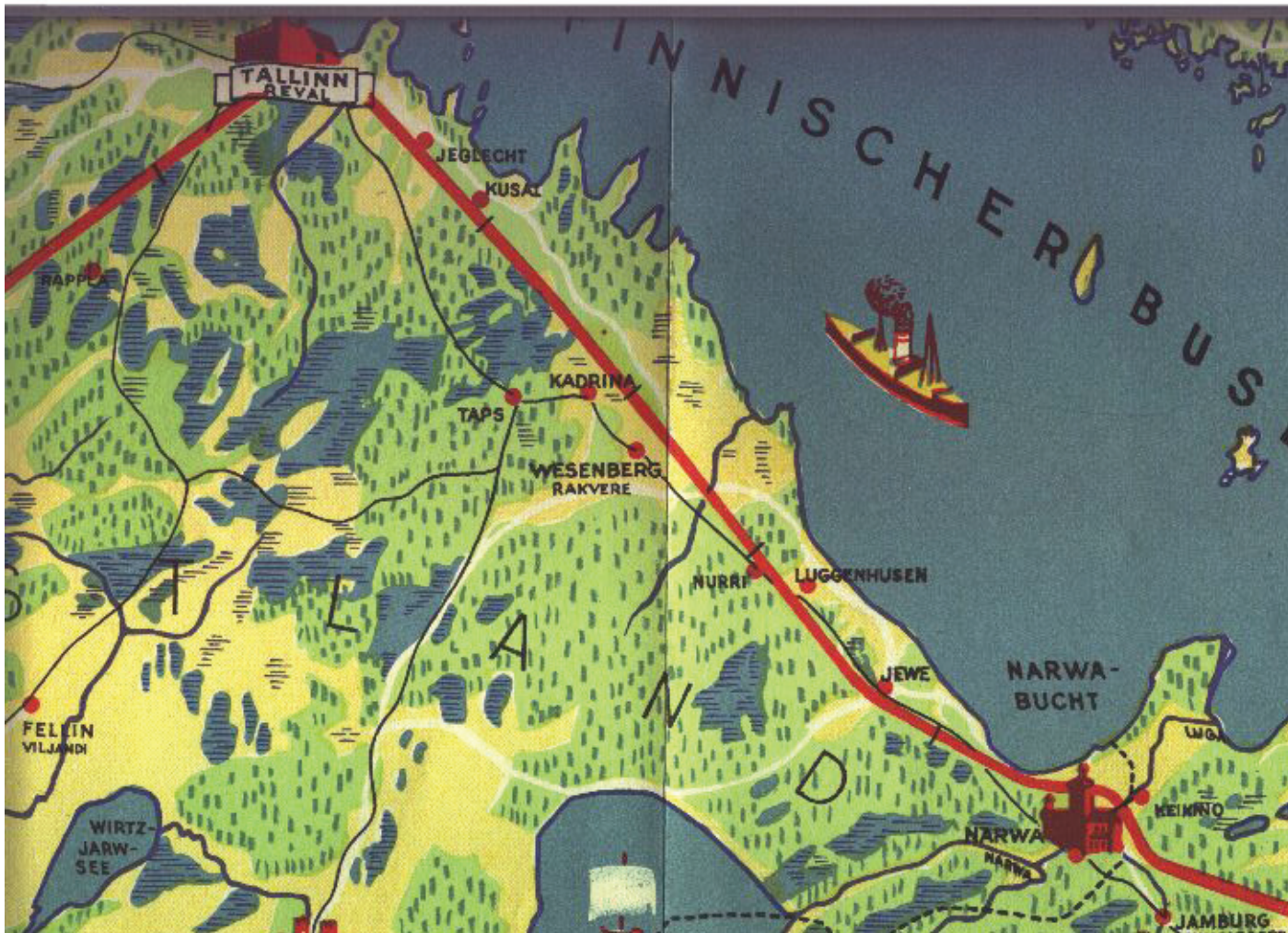


VS statusa atbilstības novērtējuma protokols Nr.MM2308 (06.05.2016)
pievienots šī apliecinājuma pielikumā.
Spēkrata īpašnieks (valdītājs) MICHAEL WOLFGANG GALLMEISTER
VS statuss piešķirts līdz 12.05.2021
Ekspertu komisijas priekšsēdētājs:  Aivars Aksenoks
13.05.2016 16:52:11

WWW.MCDD-ERGA.LV

Tallinn (Reval) nach Leningrad wurde am 6. Juni 1928 eingerichtet. Beide Strecken wurden bis zum 31. März 1936 betrieben.





*Eine Dornier Merkur der Deruluft bei der Eröffnung des Flugplatzes Stettin 1927.
Zweiter von links: Der Stockholmer Kommunalrat Yngve Larsson.*

Simon Dach eine wichtige Persönlichkeit Memels und das Simon Dach Haus in Klaipeda.

Seit Oktober 2015 kann man im Simon-Dach-Haus, Kultur- und Begegnungshaus des Vereins der Deutschen in Klaipeda, eine neue zweisprachige Ausstellung besichtigen. Diese Ausstellung ist Simon Dach gewidmet, einem der



Simon Dach Haus in Klaipeda

bekanntesten aus Memel stammendem Barockdichter, der in lateinischer und deutscher Sprache geschrieben hat.

Simon Dach schrieb das erste Gedicht über seine Heimatstadt Memel (heute Klaipėda), vom ihm geschriebene Dedikation für die erste litauische Grammatik half dem Autor Daniel Klein sie 1653 in Königsberg zu veröffentlichen. Ob Simon Dach wirklich der Verfasser des Textes vom Lied „Ännchen von Tharau“, das ihn so berühmt machte, ist, kann man heute nicht eindeutig behaupten.

Biographie

29. Juli 1605

geboren in Memel.

Vater: Simon Dach, Gerichtsdolmetscher

Mutter: Anna Lepner, Enkeltochter eines Memeler Bürgermeisters

bis 1619

Jugend in Memel, Besuch der städtischen Lateinschule.

1619

nach dem Tod der Mutter Umzug zu Verwandten nach Königsberg,

Besuch der dortigen Domschule.

1620–1626

als Famulus Begleiter des Studenten Martin Wolder auf seiner Bildungsreise nach Deutschland,

1620–1623: Besuch der Stadtschule Wittenberg

1623–1626: Besuch des Gymnasiums in



Das Simon Dach Denkmal in Klaipeda

Magdeburg.

1625 und 1626

Veröffentlichung erster griechischer und lateinischer Texte in Drucken.

21. August 1626

nach der Flucht aus Magdeburg vor der Pest Immatrikulation an der Universität Königsberg.

1630–1633

Hauslehrer beim Königsberger Ratsherrn Christoph Polkein.

1633–1639

Lehrer an der Königsberger Domschule bis 1636: 4. Lehrer, danach bis 1639 Konrektor.

1635

Aufführung des Singspiels „Cleomedes“, eine der frühesten Vorformen der deutschen Oper.

1638

Durchbruch als Dichter

- Erscheinen des 1. Bandes der „Arien“ von Heinrich Albert (14 der 25 Texte stammen von Dach)

- Besuch des „Vaters der deutschen Dichtung“

Martin Opitz in Königsberg, in einem öffentlich vorgetragenen Gedicht erklärt Dach sich und die Dichter um die Kürbischütte zu Statthaltern der deutschen Dichtungsreform im Herzogtum Preußen.

Einzug des Kurfürsten Georg Wilhelm und seiner Familie in Königsberg, Dach begleitet die Festlichkeiten mit zahlreichen deutschen und lateinischen Gedichten und wird quasi zum „Hofdichter“.

seit 1639

Aufstieg zum führenden Gelegenheitsdichter in Königsberg, Druck von teilweise bis zu 50 und mehr Gedichten in deutscher und lateinischer Sprache pro Jahr.

1639, Herbst

Berufung zum Professor der Poesie an der Königsberger Universität.

1640, April

Magisterpromotion.

1641

Hochzeit mit Regina Pohl, Tochter eines Advokaten am Königsberger Hofgericht und Assessors am Samländischen Konsistorium;

6 Kinder.

1644

Verfassung des allegorischen Singspiels „Sorbuisa“ zur offiziellen Einhundert-Jahr-Feier der Königsberger Universität.

1656

Rektor der Königsberger Universität.

15. April 1659

Tod an der Schwindsucht.

1680-81

die Witwe gibt die erste Ausgabe von Gedichten Simon Dachs heraus, die „Chur-Brandenburgische Rose“ mit den deutschen Gedichten auf das Kurfürstenhaus.

Simon Dachs Lebens- und Schaffensweg ist nach folgenden Themen zusammengefasst:

Geburt und Jugend in Memel,

Schüler und Student,

Der Freundeskreis um Dach,

Durchbruch als Poet,

Das Dichterwort als Ware und Waffe,

Tod und Nachwirken,

Ein besonderes Kapitel des deutsch litauischen Kulturtransfers.

Die Ausstellung wurde im Rahmen des Projekts des Vereins der Deutschen in Klaipėda „Deutsche Kulturtag 2015“ entwickelt und während der internationalen Tagung „Dichtung und Musik im Umkreis der Kürbischütte in Königsberg des 17. Jh.“ im Simon-Dach-Haus, Jūros g.7, Klaipėda, vorgestellt.

©Deutsche Texte von Prof. Dr. habil. Axel E. Walter, ins Litauische übersetzt von Rasa Miuller.

21.
Zweite Lieb ist jedergelt
Zu gehorsamen bereit.

Aria incerti Autoris.

Mife van Charam eš / de mo gėbūt / Se eš mifn

Leven / mifn Doet on mifn Odit.

Anke van Charam heft wedder een Hart
Op my gerdiet en lew on en Schmart.

Anke van Charam mifn Nifdoot / mifn Doet /
Dumifne Geit / mifn Blesch on mifn Bloet.

Dudur' alle Wedder giff en ont the schlaht
Wy syn gerdnt ho een anget the slaht.

Kranckheit / Verflung / Bedrifsade on Pifn /
Salwters Lede Verbeinge syn.

Recht as een Palmen / Sohm aber het sifcht /
Je meht en Hagel on Regen an sifcht.

So wardt de a. h. on onf mifstich on groht /
Dorch Krippe / dorch Epden / dorch allerley Noht.

Weddest du giff een mahl van my getrent /
Lewdest dat / wor dan der Sonne sifm lennt.

Et wold by sifgen dorch Wdes / dorch Wdes /
Dorch Hif / dorch Hif / dorch sifndelert Hif.

Anke van Charam / mifn Liff / mifne Sohn /
Mifn Leven sifnt de en d'ner bendan.

Wat de gedde / wart van dy gedahn /
Wat de eridde / dat idstu my slaht.

Wat heft de lew dach ver een Wifland /
Wor nifh een Hart eš / een Wund / een Hand e

Wor du sed hartaget / sabbelt on schlep /
Dn giff den Jungen on Katten begreht.

Anke van Charam dat war my nifh dohn /
Du bodt mifn Duffte myn Schafpe mifn Dohn

Wat ocf beartet / begreht du eht /
Et laht den Kax by / du laht my de Wroht.

Dit giff dat / Anke / du sifstie Kun /
Een Liff on Oete wart eht de on Du

Dit mofst dat Leven com Himmifchen Nifh /
Dorch Banden wart eht der Hellen giffht.

„Anke von Charam“ (Anachen von Charan), Gedicht von Simon Dach, komponiert von Heinrich Albert.
Nach Heinrich Albert, Wien V. 1681. Xbalsberg 1684.

Das Lied über Memel aus der zweisprachigen Broschüre

Die Dichter Libaus und Umgebung

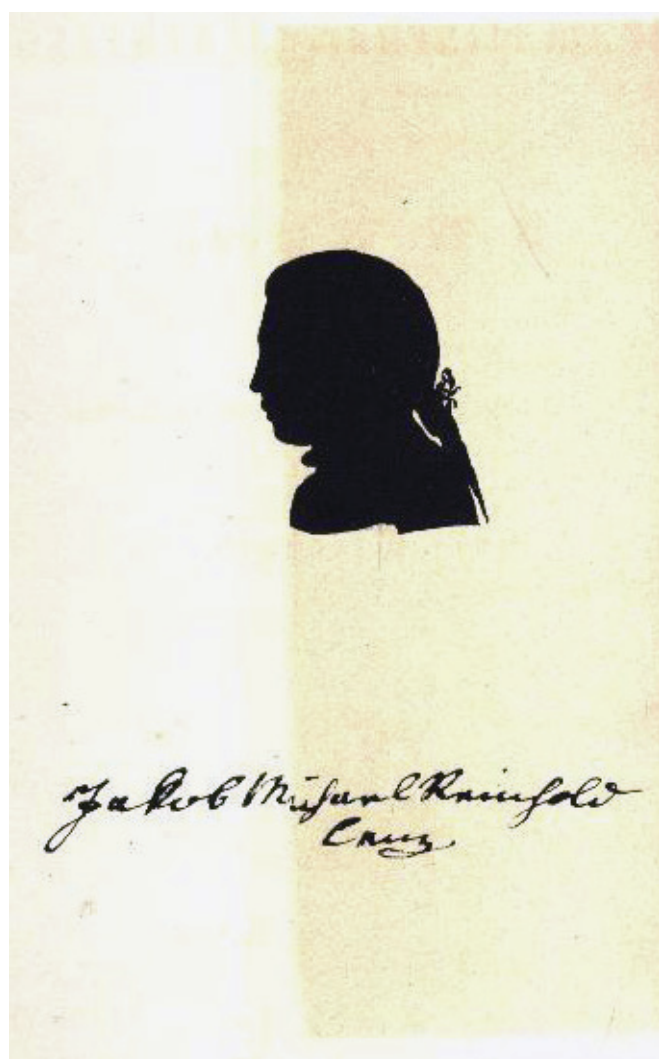
Eine Recherche im Zusammenhang mit den 4. deutsch – baltischen Kulturtagen 2015 Liepaja und im Hinblick auf ein weiterführendes Projekt zur Recherche bei den 5. deutsch – baltischen Kulturtagen in Liepaja, geplant zum November 2016.

Wenn man sich die Poesie im Baltikum aus alter Zeit anschaut, so sind eigentlich nur zwei herausragende Dichter zu erwähnen welche international bekannt waren und auch berühmte Freunde in Deutschland hatten.

Casimir Ulrich Karl Boehlendorff (1775 bis 1825)

und

Jakob Michael Reinhold Lenz (1751 – 1792)



Porträt von Jakob Lenz

Besonders Lenz hatte unter der Frömmigkeit und Abneigung seines Vaters gelitten, der pietistischer Pastor war.

Allgemein muss man leider feststellen das die früheren deutschen russischen Ostseeprovinzen kaum Luft für schriftstellerische Entfaltung und

Entwicklung boten, bedingt durch die stark konservative pietistische und oft rückwärtsgewandte Haltung der Deutschbaltischen Besitzenden . Das Schicksal von Lenz endete dementsprechend tragisch, als vom Vater ausgestossener Hungerleider ist er in Strassen Moskaus umherirrend einsam gestorben.

Gero von Wilpert schreibt dementsprechend auch in seiner Deutschbaltischen Literaturgeschichte 2005: „Jahrzehntelang bleibt die baltische Lyrik in einem bestenfalls wohlgemeinten epigonalen Klassizismus und Romantizismus stecken“ .

Die baltische Literatur ist gemeinhin provinziell, prüde, hübsch beschreibende gemütliche Lebenszustände.

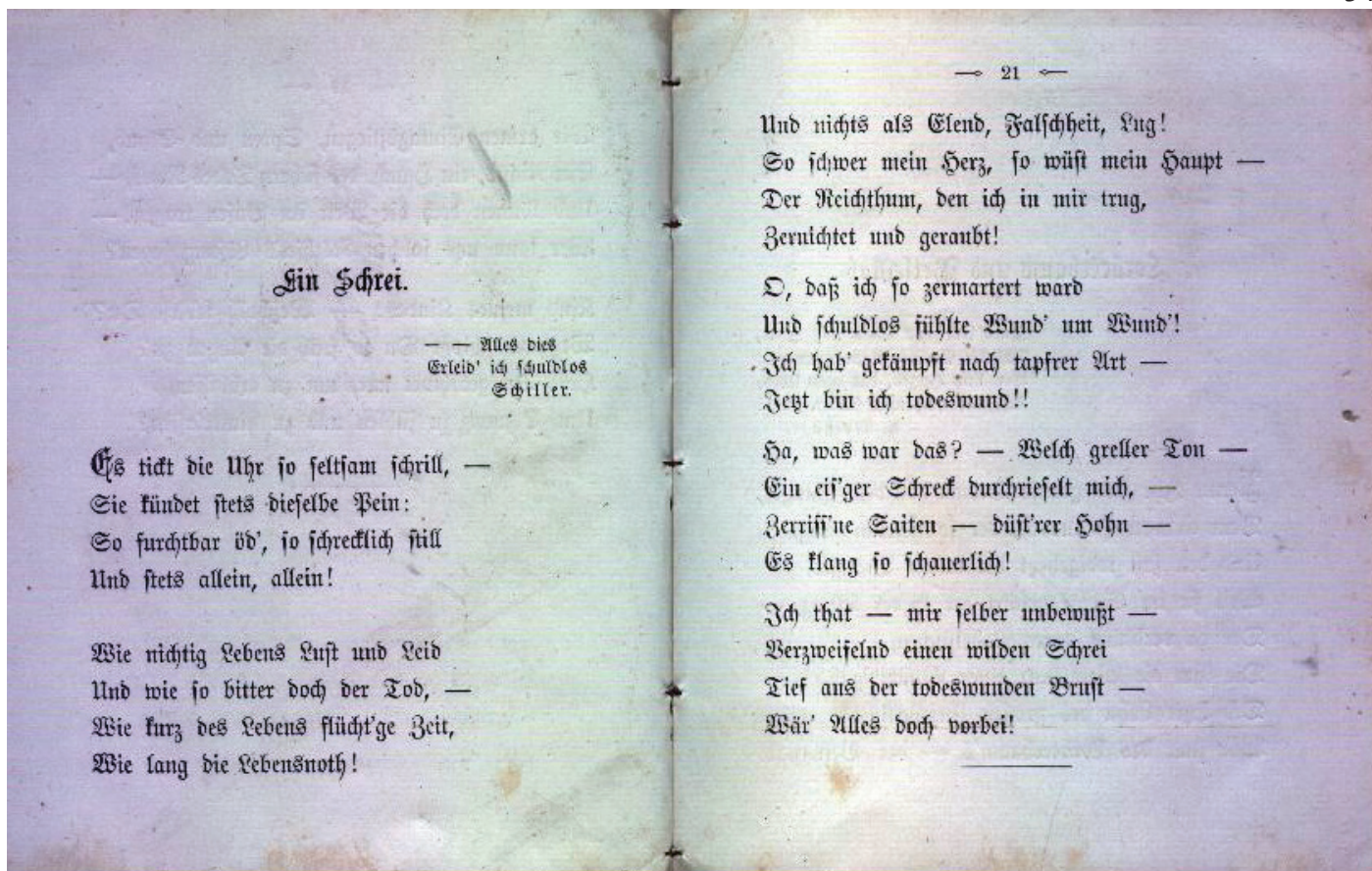
Sie steht isoliert im Raum, keine neuen Strömungen kaum Einwirkungen von Aussen, abgegrenzt von Deutschland und auch vom lettischen Volk. Obwohl die spätere lettische Literatur die gleichen Probleme aufweist, immer im kleinen Detail beschreibend sich verausgabend gelingt kaum ein grosser Wurf.

Dennoch war im Raum Libaus das Literaturleben durchaus lebendig, schon durch nahe Anbindung an Königsberg und der Kontakt mit den dortigen Schriftstellern und Gelehrten.

Folgende Dichter haben in der Regiona Libaus und in der Stadt gewirkt:

Nikolai Graf Rehbinder (um 1860 in Libau)





Ein Gedicht von Rehbinder von dem Werk *Aus dem Innersten* 1873

Ludolf Schley (1798 - 1859)

Ulrich von Schlippenbach (1774 - 1826)

Alberta Dreyersdorf (ab ca. 1885 in Libau)

Jeanott Emil Grotthuss (um 1880 in Libau)

Franziska Lortsch (ab 1865 in Libau)

Christoph Friedrich Neander (um 1745 Libau)

Jehowa Enosch (Pseudonym) (um 1930 Libau)

Schlippenbach war ein ziemlich bekannter Schrift-



Ulrich Freiherr von Schlippenbach

steller von ihm ist besonders die Reisebeschreibung durch Kurland anregend und historisch wertvoll

Werke (Auswahl):

Malerische Wanderungen durch Kurland 1809

Gedichte Mitau 1818

Lied des blinden lettischen Naturdichters Indrik aus Appricken, im Ausdruck der Gefühle seines Volks gesungen, und übersetzt 1820

Nachgelassene Gedichte 1828.

Auch Rehbinder war eine Zeitlang ein wichtiger Mann, Theaterkritiker, Journalist als auch Redakteur der Libauschen Zeitung

Werke (Auswahl):

Blätter 1845

Neue Gedichte 1848

Aus dem Innersten 1873

seine Gedichte sind mitunter ziemlich düster haben aber einen gewissen Reiz

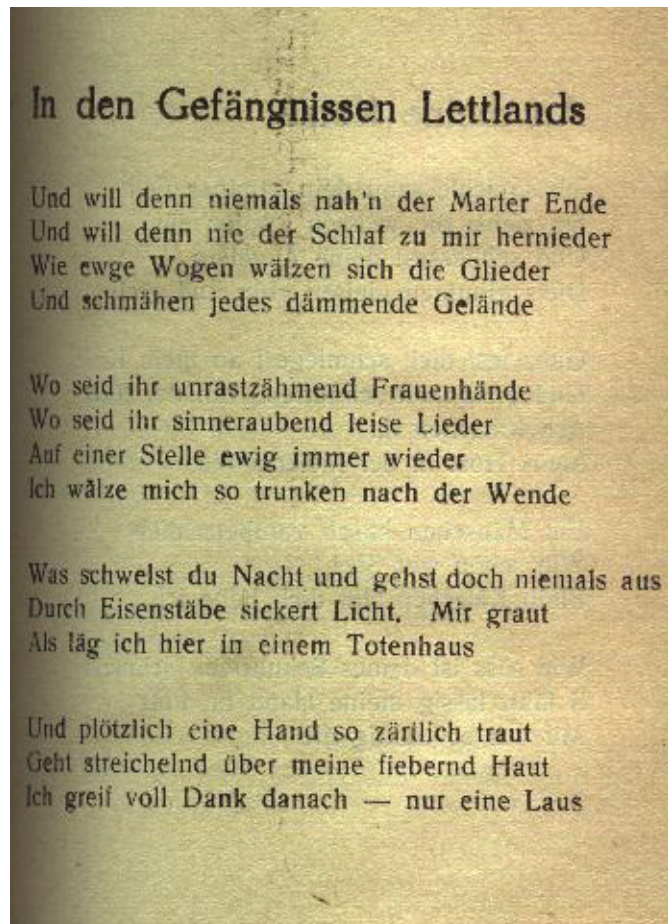
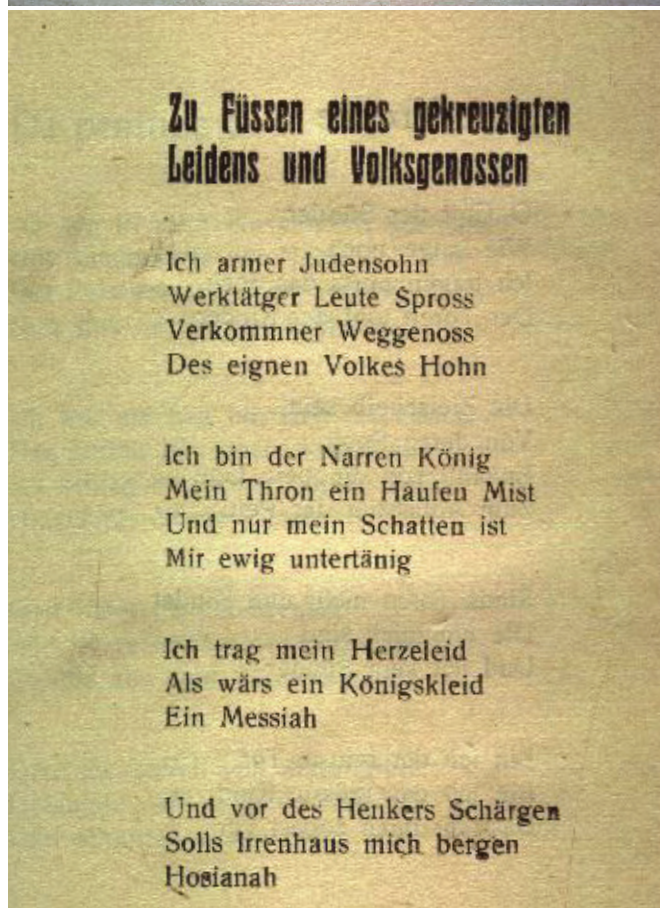
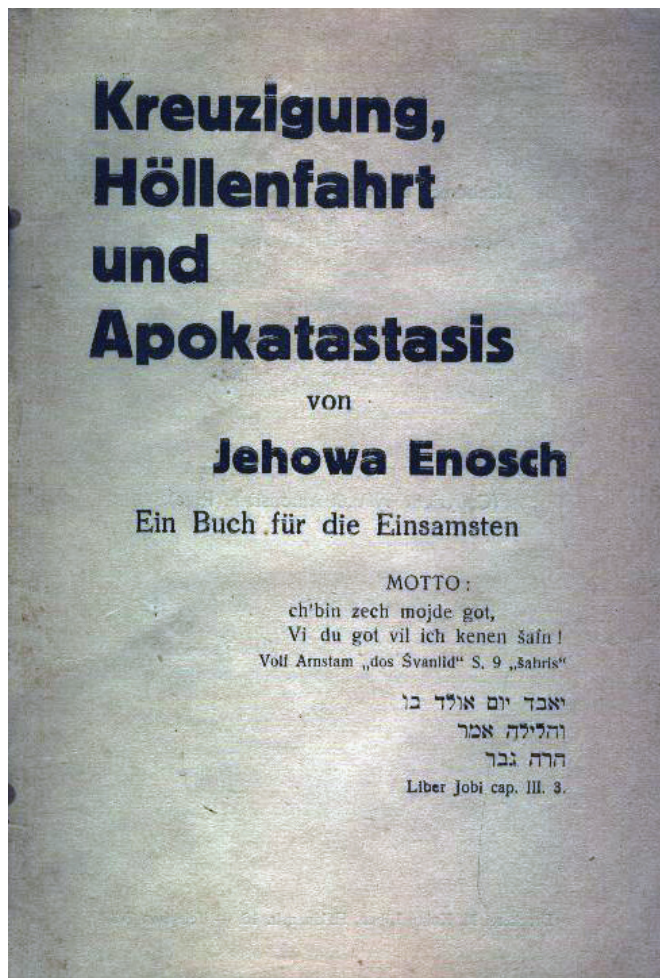
Ludolf Schley war Kenner und Übersetzer von schwedischen Werken ins Deutsche, hat aber auch eigene Gedichte verfasst .

Erwähnenswert vielleicht als Kuriosum ist ein jüdisch proletarischer Dichter aus Liepaja vermutlich mit dem Namenspseudonym Jehowah Enosch.

Er war gewissermassen Stadtvagabund, was aus seinen Dichtungen zu ersehen ist.

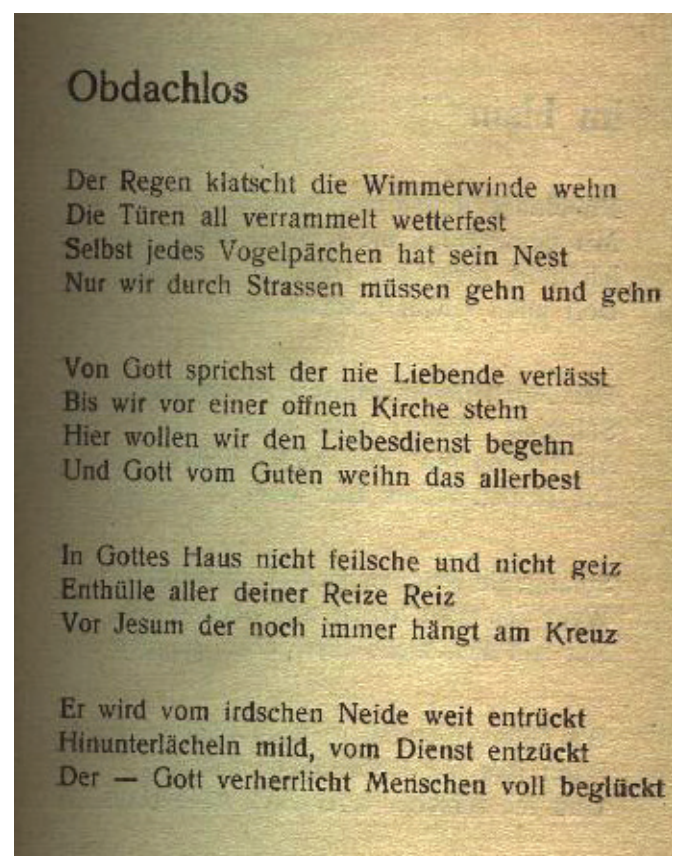
Wie das seltsame Büchlein den Weg zum Druck

gefunden und vom wem es gar finanziert wurde lässt sich nicht mehr herausfinden, das es das einzige mir bekannte Exemplar ist, welches sich in meinem Privatbesitz befindet.



Wir suchen für die weitere Recherche Hinweise zu diesem Buch, dem Autor und der Entstehungsgeschichte.

Auch sind wir für jegliche Information über unbekannt Dichter Libaus und der Region dankbar.



Phallos

In deinem rotumfleischten Mund
 Von weissen Zahnlein hart umdrängt
 Mein goldner Phallos steil sich senkt
 Als ob er gehn möchte bis zum Grund

Nur raubt den Atem dir am Schlund
 Zurück ihm deine Zunge schwenkt
 Von heissen Lippen weich beengt
 Die Eichel schwelgt in sel'ger Stund

Mit deinem Speichel glatt glött
 Von höchster Wollust süß beseelt
 Er bohrt sich so herauf hernieder

Bis weinend er zusammenbricht
 Mit ihm die Welt voll Lust und Licht
 Was weinst Glied der Glieder?

Ein Denkmal für den Dichter

Wozu beim Leichenschmaus die Becher leeren,
 Ohn meiner Teilnahm gönnet mir die Ehren
 Die erst nach meinem Tod zu teil mir werden
 Bei meinem Wandeln hier auf Erden

Wozu nach meinem Tod die Groschen sammeln
 Dabei „ein Denkmal für den Dichter“ stammeln
 Der Schenkwirt wird ein besseres mir stellen
 Und ihr sollt nicht für Leichen prellen

Ein Schurke wer es will die Schenke schwänzen
 Weil ich mit ihm zur Schenke mich begebe
 Was nach dem Tode — mir egal

Schlagt an schlagt an ein klingendes Kredenzen
 Ich kann noch glauben machen dass ich lebe
 Was nach dem Tode — mir egal

Alexander Wegner, Heimatforscher und Pädagoge

Die Familie Wegner kam in der Zeit des Herzogtums Kurland/Kurzeme aus Pommern. Alexander Wegner ist 1832 in einem kurländischen Grenzgebiet geboren. Die erste Schulung bekam er in seiner Familie. 1874 trat er in die 6. Klasse des Nikolaigymnasiums ein und beendete es 1883. Einige Zeit arbeitete er als Hauslehrer, um Studiengeld zu verdienen. 1885, auf den Wunsch seiner Eltern hin, studierte er Theologie an der Universität Dorpat/Tartu. Die Geschichte interessierte ihn aber mehr und er verbrachte viel Zeit in der Universitätsbibliothek, um historische Materialien über seine Stadt Libau/Liepaja zu sammeln. Doch sein Studium konnte er nicht vollenden, weil im Jahre 1888 sein Vater verstarb und er nun für die Familie sorgen sollte. Nach einem Jahr erwarb er das Hauslehrerrecht und begann seine pädagogische Tätigkeit. In der ersten Zeit arbeitete Wegner in Moskau, dann in Orjol und Vladimir und zuletzt vom 1900 bis 1906 in Polen. So war er eine lange Zeit fort von seiner Familie, aber seine Beziehungen zu der Familie und seiner Stadt wurden nicht abgebrochen. Alle diese Jahre arbeitete er an seinem schon in Dorpat angefangenen Werk „Geschichte der Stadt Libau“. Im Jahre 1897/98 wurde es beendet und im Puhze's Verlag veröffentlicht. Schon seit langer Zeit hatte er sich bemüht, in Libau eine Arbeit zu finden. Im Jahre

1906 gelang es ihm, mit Hilfe des Lehrers E.F. Spehr, den Deutschunterricht in der Kommerzschnule zu bekommen. Dort arbeitete er bis 1915 dann in dem neugegründeten städtischen Realgymnasium. 1919 wurde er zum Hauptlehrer in dem Lettischen Gymnasium und blieb da bis zu seinem Lebensende (1929).

Alexander Wegner war nicht nur ein Heimatforscher, sondern auch Propagandist und Popularisator seiner beliebten Forschungstätigkeit. Sein bedeutendstes Werk war „Geschichte der Stadt Libau“, die auf Grund der von ihm aufgesuchten und erforschten Materialien zusammengestellt und bearbeitet wurde. Wegner gab auch eine kurze Übersicht über die Stadtgeschichte für die Jubiläumsausgabe „300 Jahre Libaus“. Er machte die Leser mit dem „Libausche'n Kalender“ und der „Libausche'n Zeitung“ mit Auszügen aus dem Buch „Geschichte der Stadt Libau“ bekannt. Im Jahre 1917 gab Wegner den „Reiseführer durch Libau“ heraus. Viel beschäftigte ihn die Frage – woher kommt die neue Benennung der Stadt Liepaja? Er meinte, dass die Benennung nicht vom Worte „liepa-Linde“ kommt und disputierte darüber mit Bielenstein, der sich mit Erforschungen der Ortsnamen beschäftigte. In „Libausche'n Kalender'n“ setzte er Artikel über die mögliche Richtung des Flusses „Liva“. Alexander Wegner

war der Meinung, dass schon vor der Zusprechung der Stadtrechte in Libau Handelsbeziehungen existiert hatten. Auch der Schiffbau hätte im 17. Jahrhundert eine bedeutende Rolle gespielt. In seinem Buch schilderte Wegner das Einziehen der Franzosen in Libau (1812), erzählte über die ältesten Strassen und Sandüberfälle auf die Stadt u.a. Alexander Wegner wirkte auch bei dem Buch des Professors Kupfer „Baltische Landeskunde“ mit den Schilderungen über Kurland mit. Herder's Zeit in Riga verewigte er in seinem bedeutenden Werk „Herder und das lettische Volklied“.

Wegner veröffentlichte auch zwei kleine Bände über die deutsche Rechtschreibung und über die deutsche Sprache frei von Fremdwörtern.

Alexander Wegner wandte sich nicht nur dem Schrifttum zu, sondern schrieb auch Gedichte. Insbesondere sind die folgenden Gedichte zu nennen: „Die Glocken von St. Trinitatis“, „Kurischer Reiter“, „Kennst du das Land“, „Der Engel aus Libau“ und „Die Stadt der Gärten und Linden“. Diese Gedichte zeugen von Wegners tiefer Liebe zu seiner Stadt.

Wegner war nicht nur Heimatforscher und Pädagoge, sondern auch bemühte er sich sehr das Stadtmuseum zu bilden. In der „Libausche'n Zeitung“ erschien sein Aufruf, Altertümer zu spenden. Schon früher hatte er mit seiner Frau die umliegenden Gegenden bereist und auf persönliche Mittel Nationaltrachten erworben. Alexander Wegner war der erste Verwalter des ersten Museums in der Fischstrasse, das „Altertumskunde“ hiess. Jeden Sonntag war er im Museum und machte das Publikum mit den untergebrachten altertümlichen Gegenständen bekannt. Das tat er mit grosser Begeisterung und Beharrlichkeit. Im Jahre 1924 wurde die „Altertumskunde“ auf den Čaksteplatz hinübersetzt, und es wurde vom „Kurländischen Museumsverein“ übernommen

Alexander Wegner hatte schon früher beabsichtigt, dass er im Ruhestand in Königsberg's Archiven die Geschichte von Libau weiter erforschen könnte. Doch sein Lebensweg endete früher – er starb am 13. September 1929.

Alexander Wegner empfand tiefe Liebe zu seiner Stadt, besass grosse Arbeitsfähigkeit, hohes Pflichtgefühl. Es würde schwer sein, einen Anderen zu finden, der so tief und unablässig für seine Idee sich eingesetzt hat.

Entnommen den „Libausche'n Kalender'n“ von Elvira Spinga



Die ersten Schulen in Libawe/Libau

In der Zeit, als das Gebiet Grobin dem preussischen Herzog verpfändet wurde (1560- 1609), siedelten in diesem Gebiet viele Deutsche, meistens aus Norddeutschland und den Niederlanden, und das Lyva Dorf (später Libau) zwischen dem See und der Ostsee wurde grösser. Nach der preussischen Kirchenvisitation kam die Anregung, für deutsche Kinder eine Schule zu eröffnen unter der Aufsicht des örtlichen Pastors. Da Libaus alte Kirche keinen ständigen Pastor hatte, sollte

die Kirche von dem Kaplan aus Grobin bedient werden, und gleichzeitig sollten auch Lehrer an der Schule sein. In Libau wohnten schon ungefähr 80 deutsche Familien, etwa 250 – 300 Menschen, und im Jahre 1598 wurde eine Schule gegründet. Nach 1600 bekam Libau seinen Pastor und in der Schule unterrichtete der Lehrer Karl Grevius (1598- 1608), der auch Anwalt war. Als Herzog Wilhelm dieses Gebiet wieder erlangte, wurden die preussischen Gesetze aufgehoben, doch die Bedin-

wurde eine höhere Ausbildung notwendig. Schon bei der Verleihung des Stadtrechtes an Libau (1625), sprach Herzog Friedrich von der Gründung einer "Lateinschule". Bei der Kirchenvisitation wurde festgestellt, dass die Schule vom alten Organisten Joachim und dem Kantor schon 29 Jahre lang geleitet wurde. Da der Kantor das Theologiestudium beendet hatte, wurde er zum Rektor der Schule ernannt; zum zweiten Lehrer wurde Konrad Zobel berufen, der Singen und Kirchengebet unterrichtete. Es wurde bestimmt, nur lutherische Theologen in Dienst zu stellen, und der örtliche Pastor sollte ihre Arbeit überprüfen. Der Pastor war auch Inspektor der Schule und wurde vom Stadtrat und der Oberaufsicht bestätigt.

Die Stunden in der Schule erfolgten von 7 bis 10 Uhr morgens und nachmittags von 1 bis 4 Uhr. Am Mittwoch und Samstag waren die Stunden nur von 7 bis 11 Uhr, der Nachmittag war frei. Die Ferien waren sehr kurz, und es gab wenige Festtage. Der Rektor unterrichtete die höheren Klassen, die Prima in allen Fächern. Der Kantor leitete die Sekunda und Tertia. Im Jahre 1649 wurde noch ein dritter Lehrer eingestellt, der nur

Von Gottes Gnaden Wir Peter, in Liefland, zu Kurland und Semgallen Herzog, Freyer Standesherr in Schlessien, zu Wartenberg, Bralin und Goschütz 2c. 2c.

Sägen hiedurch jedermänniglich zu wissen, wasmaassen die Edlen, Achtbaren und Weisen, Bürgermeistere, Gerichtsvoigt und Rathsverwandten Unserer Stadt Liebau, nachdem dieselbe mit dem Würdigen und Wohlgelehrten Jacob Preis, Pastorn der Liebauschen teutschen Gemeine, als verordneten Schulinspectorn, über die nöthige Verbesserung der dasigen Schuleinrichtungen, sich gehörig benommen und vereiniget, Uns einen Entwurf neuer Geseze und eines Catalogi Lectionum, mit der unterthänigsten Bitte überreichet, daß Wir denselben durch Unstre Höchste Approbation und Confirmation die erforderliche Autorität und Rechtskraft zu ertheilen geruhen möchten. Wann Wir nun solchen Entwurf, nachdem Wir ihn genau erwogen, dem Aufnehmen der Liebauschen Stadtschule beförderlich finden, Wir auch gerne alles begünstigen mögen, was zum Wohl Unserer Staaten beytragen kann; So ratihabiren und confirmiren Wir, Kraft Landesherrschafftlicher Macht die, zusamme dem Lectionscatalogo, in solcher Absicht Uns in folgenden vorgelegte:

* 2

Geseze

G s e t z e
für die
Liebausche Stadtschule.

1.
Die Lehrer der Liebauschen Stadtschule sollen seyn: der Rector, Conrector und Cantor, welche dem wahren und unveränderten Augspurgschen Glaubensbekenntnisse zugethan seyn müssen.

2.
Die Inspection über die Schule ist der jedesmalige Prediger der teutschen Gemeine zu führen verbunden.

3.
Wenn der Rath einen Schulcollegen berufen will, so soll derselbe, wosern Er sich in diesen Herzogthümern befindet, zuörderst von dem Inspectore, im Beyseyn des dirigirenden Bürgermeisters und Stadtsecretaire, oder eines andern aus dem Mittel des Magistrats dazu Verordneten, über seiner Fähigkeit zum Schulamte und Lehrart geprüft werden; ist Er denn, nach erfolgter Prüfung, dem Schulamte vorzustehen, tüchtig und geschickt gefunden, oder, hätte der Magistrat Jemanden aus der Fremde, bey der Schule anzunehmen beschloffen, und zu dem Ende von dessen Geschicklichkeit in Sprachen und Wissenschaften, auch Sittlichkeit des Lebens, glaubwürdige Zeugnisse erhalten; So wird

wird der neuanzustellende Lehrer von dem Rathe vociret und von dem Inspectore in einem, mit dem Magistrat verabredeten Termine sorderksamst öffentlich introduciret, und der Schuljugend gehörig vorgestellt.

4.
Landeskinder aber sollen vor den Ausländern, wenn sie Beyde gleiche Geschicklichkeiten besitzen, denen hiesigen Landesgesetzen gemäß, befördert werden.

5.
So bald ein Lehrer introduciret ist, soll Er seinem Amte treulich vorsehen, die Jugend in den festgesetzten Stunden fleißig unterrichten und derselben mit gutem Exempel eines christlichen Lebens und Wandels vorgehen.

6.
Der Rector, als primarius Collega, soll nicht allein Selbst in der Information fleißig seyn, und auf gute Schulordnung genau halten, sondern auch auf die Information und Accurateßse seiner Collegen Acht haben, Sie, nächstigen Falls, ihres Amtes erinnern und mit gutem Beispiele vorgehen, darinnen die anderen Collegen Ihme willige Folge zu leisten verpflichtet seyn sollen.

7.
Vor allen Dingen sollen die Schulcollegen einig und friedsam miteinander leben und einen gottseligen, mäßigen und exemplarischen Wandel führen, damit der Jugend kein Aergerniß gegeben werde.

* 3

8.

Auszüge aus eine Broschüre über die Neugestaltung der Libauer Stadtschule von 1781

gungen für die Schule blieben dieselben. Die im Jahre 1598 gegründete Schule war eine Elementarschule, in der nur Lesen, Rechnen, Katechismus und der Kirchengesang unterrichtet wurden. In der allgemeinen Weiterentwicklung

die Tertia unterrichtete. Das wichtigste Fach war Latein, denn bis zum 18. Jahrhundert wurde die allgemeine Literatur nur lateinisch geschrieben, und diejenigen, die

diese Sprache erlernten, konnten sich weiter bilden und Gelehrte werden. In der ersten Klasse wurde die lateinische Grammatik einfach "eingepaukt", später die klassische Literatur gelesen, besonders „Cicero“. In den Stunden wurde nur lateinisch gesprochen, außerhalb der Schule sollten die Schüler sich auch lateinisch unterhalten.

Die griechische Sprache wurde weniger gelehrt, doch in den höheren Klassen wurden Philosophie, Logik und Metaphysik griechisch unterrichtet. Religionsstunden gab es in den jüngsten Klassen und der Katechismus und die Bibellehre wurden in deutscher Sprache unterrichtet. Die Muttersprache wurde anfänglich in den Vorklassen beim Lesen und Rechnen verwendet. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Schönschrift und den Kirchenliedern geschenkt, und das war die Arbeit des Kantors.

In dieser Zeit waren auch mehrere "Eckenschulen" entstanden, die von arbeitslosen Kandidaten oder von wenig ausgebildeten Handwerkern geleitet wurden. Einige von ihnen bekamen auch materielle Unterstützung vom Magistrat, aber konnten schnell alles verlieren, falls irgendwelche Beschwerden eingereicht wurden. Um das Jahr 1671 wurden noch 2 Vorklassen eröffnet und 4 Lehrer eingestellt.

Die Heizung der Klassenräume wurde von Schülern beschafft und sie mussten ebenso für die Beleuchtung sorgen. Die Räume wurden vom „Kirchenkerl“ gereinigt.

In diesen Jahren arbeiteten in Libau genügend vorbereitete Lehrer, die auch für die Hochschulen in Deutschland die Schüler vorbereiten konnten. Die Lehrer hatten Hochschulausbildung, z. B. Juristen, Theologen, Mathematiker. So gab Rektor Georg Krüger im Jahre 1680 einen Kalender für Kurland unter dem Titel "Schreib- und Hauskalender" heraus. Auch sein Sohn setzte diese Arbeit noch 40 Jahre lang fort. Herzog Friedrich Kasimir hat ihn zum Hofastronomen ernannt.

Nach dem Umbau der Annenkirche, von unbrauchbarem Material wurde das schon sehr alt gewordene Schulgebäude aufs neue als Ziegelbau errichtet, und hier befand sich die Schule bis zum Jahre 1788. Im Jahre 1780 gab Herzog Peter den Befehl, den bisherigen Lehrplan umzuarbeiten. Das machte Rektor Krause zusammen mit dem Pastor-Magister Tetsch. Die Anzahl der Lateinstunden wurde vermindert, die Geschichts-, Geographie- und Mathematikstunden sollten in Muttersprache gehalten werden. Als dann in der Kirchenstrasse ein neues Schulhaus entstand,

wurde die Elementarschule dorthin verlegt und in eine Kreisschule mit 3 Klassen umorganisiert, später als Progymnasium weiter geführt. Im Jahre 1865 wurde die Schule zum Gymnasium. Es hatte 6 Klassen und die 3 höheren Klassen bestanden aus 2 Abteilungen, so dass der Übergang von einer Klasse zur anderen 2 Jahre dauerte. Nur die besseren Schüler der ersten Klasse wurden in die 2. Klasse versetzt, alle anderen sollten noch ein Jahr in der 1. Klasse sitzenbleiben. 1880 wurde noch die siebente Klasse hinzugefügt. Das Gymnasium bestand bis zum Jahre 1884. Nach 5 Jahren wurde es zum Nikolaj - Gymnasium ernannt und bekam auch eine 8. Klasse.

1808 wurde die Schule für Mädchen mit 2 Abteilungen eröffnet, für Töchter oberer und unterer Stände. 1785 starb der Zollvorsteher Joachim Friedrich Braun und vermachte ein Kapital von 2000 Talern für die Gründung einer Elementarschule für bedürftige Mädchen. Das Kapital wurde vom Magistrat verwaltet, und sie beschlossen zusammen mit dem Schulkollegium, die Elementarschule in der Fischstrasse 7 zu eröffnen. Am Anfang waren die Räume für ungefähr 50 Schülerinnen, was für die damalige Einwohnerzahl genügend war. Doch in den 70-er Jahren entsprachen sie nicht mehr den gewachsenen Bedürfnissen und mit Unterstützung des Magistrats wurde der zweite Stock der Schule ausgebaut. Nun konnte man auch das Ausbildungsprogramm erweitern und es wurde eine höhere Klasse eröffnet. Die unteren Klassen hatten 24 Stunden in der Woche, die oberen 26 Stunden. Da die Einwohnerzahl immerfort zunahm, wurden die Schulräume wieder zu eng, die Töchterschule wurde in die Herrenstrasse 29 verlegt und wurde zu einer Vierklassenschule.

1846 wurde die „Höhere Töchterschule“ gegründet und im Jahre 1882 die Realschule eröffnet. In den 90-er Jahren wurde in den Schulen und anderen Behörden die russische Sprache eingeführt. 1899 wurde das Mädchengymnasium gegründet und im Jahre 1907 wurde neben der russischen Sprache in den Elementarschulen auch die deutsche und lettische Sprache verwendet.

Die erste lettische Schule war gegen 1780 eröffnet. Sie befand sich in einem kleinen Häuschen in der Salzstrasse (jetzt Kr. Waldemarstr.). Der erste Lehrer war Heinrich Grobart. Die Lage änderte sich Mitte des 19. Jahrhunderts, als die selbständige Bauernschicht mit der Zeit sich herausbildete und die Intelligenz entstand.

Vorbereitet von Elvira Spinga und Taisija Hristolubova

Auszug aus der Schilderung des Lebens einer Dorfschullehrerin von 1921

Aus dem Leben einer deutschen Dorfschullehrerin in Kurland.

Immer wieder hört man Zweifel daran aussprechen, ob die Lage unserer deutschen Schule in der Provinz wirklich eine so schwierige ist, wie wir sie schildern, ob sie wirklich unserer nationalen Unterstützung bedarf. Die beste Antwort scheint uns die folgende Schilderung der Verhältnisse in einer kurländischen Dorfschule zu geben, die ein Schulmann kürzlich unter der Ueberschrift „Stilles Heldentum“ in der „Libauer Zeitung“ veröffentlicht.

Kleine Strohgedeckte, moosbewachsene Hüttchen, Ställe, vereinzelt Schuppen und Scheunen. Eine Kolonie deutscher Bauern. Ueber ein Jahrzehnt ist es her, seit sie hier eingedrungen sind, aus dem fernen Wolhynien kommend, mit Weib und Kind, mit Pferd und Vieh und Hausgerät aus Urväter Zeiten. So gut es gehen wollte, haben sie sich in der Waldwildnis heimisch gemacht haben sich Wohnstätten gezimmert, gerodet, gepflügt, gesät und geerntet. Nichts oder wenig wissen sie von dem wilden Getriebe draußen in der weiten Welt, Bücher und Zeitung kennen sie nicht; die Predigt, die ihnen der Älteste Sonntags liest, war ihnen wie ihren Vätern geistige Speise genug. Der Älteste war es auch, der den Kindern vor der Einsegnung die zehn Gebote und, wenn es hoch kam, notdürftig lesen und schreiben gelehrt. Und nun, sie wissen selbst kaum, wie es geschah, haben sie plötzlich eine eigene, richtige Schule bei sich am Ort! Einige, die früher selbst einmal etwas gelernt, hatten ja schon lange davon geträumt; man hat viel darüber geredet, sich über Zahlung und Räume gestritten, bis man es schließlich zum festen Entschluß gebracht, sich an den Pastor gewandt und durch seine Vermittelung in die Stadt an die zuständige Behörde geschrieben hat. Und jetzt ist es soweit: Zu einem Lehrer, wie man es wohl lieber hätte, hat es nicht gelangt, aber seit dem Herbst ist nach langen, langen Unterhandlungen eine junge Lehrerin da!

Es hat sich wirklich ein gebildetes, deutsches Mädchen gefunden, das sich bereit erklärt hat, hinauszuziehen in das ferne, öde Dorf und dort, fast eine Tagereise von der nächsten Stadt, meilenweit von jeder Behausung gebildeter Menschen entfernt, den langen, langen Herbst und Winter bis in den späten Frühling hinein, mütterseelenallein unter den gänzlich unkultivierten Bauern ihre jungen Kräfte der Schulung und Erziehung vergessener und verlassener deutscher Kinder zu weihen. Zwei winzige Stübchen in einem der Gehöfte, das sind Schulhaus und Lehrerwohnung zugleich. Im zweiten wohnt und schläft die Lehrerin, arbeitet und kocht sie; hier steht ihr Bett mit dem Strohsack, ein Tisch, zwei Stühle. In einer Ecke der Herd, in einer anderen eine Kiste — die Vorratskammer, in der dritten — ihr Koffer: Schrank und Kommode zugleich. Das erste Stübchen, kaum größer als der Wohnraum, mit zwei winzigen Fensterchen — ist die Klasse. Hier sitzen sie nun täglich auf den schnell und roh zusammengeschlagenen Bänken an dem schmalen langen Tisch eng aneinander ge-

drängt die zwanzig bis dreißig deutscher Bauernkinder; Knaben und Mädchen verschiedensten Alters von 7 und 8 hinauf zu 14, 15 oder gar 16 Jahren. Verschieden in der Entwicklung, verschieden in den Kenntnissen: dort der Knirps von 9 Jahren kann schon lesen und schreiben und sogar ganz gut rechnen, jenes große Mädchen von 16 Jahren hat noch nie eine Feder in der Hand gehabt. Sie verstehen sich alle nicht zu bewegen, kaum recht zu sitzen und zu stehen; es fehlt an Büchern und Hefen, von den einfachsten Lehrmitteln gar nicht zu reden, sogar die fest versprochene Schultafel ist noch immer nicht fertiggestellt.

Kaum, daß es hell geworden ist, beginnt der Betrieb und dauert mit kurzer Mittagspause bis zum Dunkelwerden hin. Stundenlang, schärfste Arbeit mit den drei bis vier oder gar fünf Gruppen gleichzeitig. Denn die ganze Zeit abhaken müssen auch die Kleinsten, das verlangen die Eltern, da hilft kein Raten und Bitten, denn sie zahlen ja für diese genau so viel wie für die Großen. Auch bei dem Lehrplan wollen die Eltern ein Wort mitzusprechen haben: der von der deutschen Verwaltung zusammengestellte mustergültige Entwurf passiert ihre strenge Kritik nicht. Jenes Fach — etwa gar Turnen — scheint ihnen gänzlich überflüssig, die fremden Sprachen sollen womöglich schon im ersten Schuljahr beginnen, Religionsstunden sind mindestens täglich eine zu erteilen: so war es in Wolhynien und so soll es auch bleiben! Auch die neuen Unterrichtsmethoden der jungen Lehrerin sagen ihnen gar nicht zu. Schule, so meinen sie, muß harte Arbeit sein, Spiel, Freude gehören da nicht hin. Die Lehrerin strafft viel zu wenig: ohne Schläge kann ein Kind nicht erzogen werden, und wenn die Lehrerin einwendet, daß sie doch viel zu schwach ist, um die baumlangen Jungen körperlich zu züchtigen, selbst wenn sie wollte, so wird ihr vorge schlagen — sie doch auf Erbsen knien zu lassen.

Da muß denn viel und diplomatisch unterhandelt werden, bis schließlich eine gütliche Einigung in allen strittigen Fragen erzielt wird, denn mit den Eltern darf die Lehrerin es nicht verderben — von ihnen erhält sie ja ihren Lohn! Es ist dem Bauernverstande schon schwer verständlich zu machen, daß er, der bereits alle Lasten für die Gemeindeschule mittragen muß, nun für die eigene Schule nochmals zahlen soll und darum suchen die meisten ihren Beitrag möglichst gering anzusetzen; sie haben es ja auch besonders bei der jetzigen traurigen Lage der Landwirtschaft wirklich nicht leicht, Steuern und ganz besonders die Pflanzabgabe verlangen Summen, die oft nur durch den Verkauf einer Kuh oder gar eines Pferdes aufgebracht werden können — so ist denn das Gehalt der Lehrerin schon an und für sich erschreckend gering; es besteht zum größten Teil in Naturalien; recht reichlich Kartoffeln, einige Lost Gerste und Roggen, ein paar Pud Weizen und einige Pfund Fleisch und Speck, da-

Zenta Mauriņa* über ihre Mutter, geb. Melanie Knappe

Meine Mutter Melanie** gehörte einer alten lettischen Bauernfamilie an, die in der Region Trikata schon seit 1626 gelebt hatte. Ihr Vater, ein wohlhabender Mann mit sanguinischem Temperament, auch Flachssortierer und Grosshändler, heiratete die Tochter eines deutschen Lehrers. Wie es damals auch in den wohlhabenden lettischen Familien üblich war, genoss Melanie eine deutsche Erziehung. Die Eltern hatten sie in die Mädchenschule der Brüdergemeinde eingeschrieben. Später besuchte sie das Konservatorium in St. Petersburg und bereitete sich auf die Karriere einer Pianistin vor. Diese Absicht wurde aber sowohl durch den Vater, als auch durch ihre Erkrankung an Typhus verhindert. Sie heiratete*** spät, erst mit 30 Jahren.

Mein reicher Grossvater war stolz auf seine Tochter, wie auf eine goldene Uhr. Es gefiel ihm, dass sie nicht nur in St. Petersburg Musik studieren, sondern sich auch feines Benehmen aneignen konnte.

Meine Mutter hatte das Talent, Leute, junge und alte, Männer und Frauen, durchschnittliche und unordinäre Wesen um sich zu versammeln. In Grobin lächelte man ironisch über „die musikalischen Orgien“ der Frau Doktor. Sie war jedoch froh, dass man endlich für sich ein passendes Milieu schaffen konnte. Vom Kleinstadtgeklatsch um sie herum nahm sie keine Notiz. Mein Vater freute sich aber über alles, was der Mutter Freude bereitete. An den Kammermusikabenden trug die Mutter immer ein weisses Kleid oder wenigstens eine weisse Bluse. Mit glänzenden Augen empfing sie die Gäste, und alle bekamen den Eindruck, dass grade durch ihr Erscheinen dieses Haus geehrt wurde.

Die Mutter, die mit ihren siebzig Jahren immer noch lange vor dem Spiegel stand, eine schöne Kleidung betrachtend, bezeichnete aber meine Liebe zur schönen Kleidung als Ziererei und Schmuckgier, aber ich war doch keine Nonne. Ihr Haus war ihr Schloss, in dem sie für ihre Nächsten sorgte, über die sie liebevoll herrschte und gewöhnt war, dass ihren Befehlen gehorcht wurde. Trotz ihres Alters badete sie noch im späten September im Meer, und als sie, mit ihrem frischen wettergebraunten Gesicht, ohne Hut und Mantel, im weissen Gewand, mit der grauen Haarkrone, im leichten Schritt durch den Park ging, schien sie mir

wie ein prachivoll blühender Kastanienbaum. Der Vater nannte sie „Nigra“ der dunklen Augen und schwarzes Haares wegen, aber sie ergraute früh und als wir, Töchter, erwachsen wurden, dann nannten wir unsere Mutter „Silberchen“. Bis zum hohen Alter hatte sie ihr glühendes Herz und den unvertilgbaren Lebenshunger bewahrt.

Was aber meine Mutter erleiden sollte, als die zwei Kinder von der unheilbaren Krankheit angegriffen wurden und das einzige Söhnchen starb, davon konnte ich damals nicht ahnen. Als ich, zwanzig Jahre später, zufällig ihre 1903 geschriebene Notizen durchlas, erzitterte ich innerlich:

„Der Himmel ist stumm, der Weg ist leer. Schmerzen, die nie vergehen.“ Das Sterben ihrer Kinder hatte sie bis zu den Herzenswurzeln erschüttert.

Stundenlang weinte sie auf dem Friedhof. Sie konnte aber auch am gleichen Tag bei der Abendgesellschaft fröhlich sein, das wohlschmeckende Abendbrot geniessen eine Zigarette rauchen.

Ihre Heimat war und blieb die Musik, sie war eine Künstlerin des Lebens, die die Treue der für sich geschaffene Welt bewahrte.

Die Mutter klagte mir ihr Leid: „Du fährst immer fort, immer fort von mir, mit dem fremden Mann in die Fremdheit, wo ich von dir nichts hören werde. Kann ein Mutterherz das ertragen?“ Ich habe sie nicht mehr gesehen.

1944 wurden Melanie Mauriņa mit der Tochter Helga zwanghaft nach Deutschland ins Flüchtlingslager Lehrte evakuiert. Melanie starb am 21. Mai 1946 im Flüchtlingslager.

Zusammengestellt von Maija Rolava, übersetzt von Elvira Spinga

* Entnommen den Werken von Zenta Mauriņa „Die weite Fahrt“, S.113,114

„Denn das Wagnis ist schön“, S.294; „Die eisernen Riegeln zerbrechen“, S.265

** 30.10.1861 -21.05.1946

*** Mann Roberts Mauriņš, Arzt

Steg im Vasenieku -Sumpf des Stikli -Moores.



Steg im Vasenieku

Um den Sumpf und das Leben dessen Bewohner besser kennen zu lernen, wurde in einem der Sümpfe des Stikli-Moores, im Vasenieku Sumpf, ein Steg angelegt, der Steg ist 4 km lang und gibt den Besuchern die Möglichkeit sehr leicht die Flora und Fauna des Sumpfes kennenzulernen. Man muss wissen, dass in der Sowjetzeit es versucht wurde, den Vasenieku Sumpf zu entwässern. Da wurden viele Entwässerungsgräben ausgegraben, so wurde der Sumpf ziemlich trocken und in vielen Jahren degradierte sich. Jetzt sind die Gräben in vielen Stellen zugeschüttet und auf solche Weise wird die Feuchtigkeit im Sumpf wieder gesichert. Die Besucher können an dem Entwässerungsgraben des Moores entlang gehen und die degradierten Flächen des Moores besichtigen, und diese mit dem anderen Teil des Moores, der voller Leben ist, vergleichen.

Am Steg sind viele Informationsstände über die Pflanzen, die man hier besichtigen kann. Es gibt da mehrere Pflanzen, die unter dem Naturschutz stehen.



Ausblick vom Pfad

In der Mitte des Steges gibt es einen Vogelbeobachtungsturm. Von dem 6 Meter hohen Aussichtsturm aus kann man im Frühling den Tanz der Kraniche und das Balzlied der Auer- und Birkhähne genießen, aber auch in anderen Jahreszeiten gibt es hier Vieles zu sehen und zu hören.

Die Stiklu-Sümpfe befinden sich in den Bezirken Ventspils und Talsi und liegen im Kursas -Tiefland in der Ugāles - Ebene. Den Steg im Vasenieku – Sumpf kann man von der Landstraße Blāzma – Amele erreichen.

Der Steg im Vasenieku - Sumpf wurde im Rahmen des vom Naturfonds realisierten LIFE-NATUR-Projekts „Die Realisierung der Pläne für den Schutz des Moorbiotopes“ am 7. November 2008 eröffnet.



Ausblick vom Steg

Seit dieser Zeit kann man schon sehen, wie allmählich der Sumpf seine Schönheit wieder bekommt und wie die Moosbeeren ihren Platz zum wachsen finden.

Ich empfehle allen die Eigenartigkeit dieser Landschaft kennenzulernen. Am meisten besuche ich diesen Sumpf im Frühling, dann finde ich ihn am schönsten und nenne ihn den blühenden Garten Gottes... weil Ende Mai oder Anfang Juni dort auf einmal die Preiselbeere, der Porst, das Wollgras und die Sumpfbrombeere blühen und ihre Pracht zeigen. Die verschiedenen Frühlingsfarben geben Ruhe und Erholung, aber auch in anderen Jahreszeiten lohnt es sich den Steg im Vasenieku – Sumpf zu besuchen.

Mara Kraule

Ein kurioser Bericht über Lettland als Einwanderungsland in denn 20er Jahren

50 Goldpfennig

Baltische Blätter

vereinigt mit den
Baltischen Nachrichten

Mehringes Mitteilungsorgan der Arbeitsgemeinschaft baltischer Organisationen

Schriftleitung: Berlin W 62, Kurfürstenstraße 101 / Geschäftsstelle: Baltischer Verlag und Ciba-Druckhaus, G. m. b. H., Berlin W 30, Mohrstr. 22 / Fernspr.: Längow 9428/29

7. Jahrgang	Berlin, 15. Februar 1924	Nummer 2
-------------	--------------------------	----------

Ab- und Verkauf und Kommission von

Juwelen, Kunstgegenständen usw.

Otto Hermann & Co. G. m. b. H.

Geschäftsführer: Juwelier Hermann aus Dorpat
Gaston von Pischke
Otto Baron Stieckberg

BERLIN W 8, Behrenstraße 28
bei der Passage Friedrichstraße — Fernsprecher: Amt Längow 799.

Musikinstrumente aller Art

wie Klavier, Gitarre, Violine, Bass, Trompete, Horn, Saxophon, Klarinette, Flöte, Oboe, Fagott, Waldhorn, Horn, Trommel, Schlagzeug, Orgel, Harmonium, etc.

Königsplatz 1. Stock, Hans Rüdiger Strasse 1. Döbber.

Schroeder

Poeltche

Stettin

Bürobedarf

**Papiere
Bleistifte
Tinten**

Bis 13.07.
Bürobedarf
Bis 13.07.

Tel. Adh. Blitzspe
ABC-Groß
Bürobedarf
Kochstraße 10

Kalender 1924

Baltischer Kalender mit Zeichnungen von Stromberg (Riga) M. —,80

Jahrbuch und Kalender des Deutschtums in Lettland M. 2,—

Baltischer Jugendkalender, herausgegeben im Verein mit dem Deutschtum in Lettland, geb. M. —,80

Elbhauser Hauskalender M. 1,50

Renaisances Kalender nebst Adressverzeichnis der Güter, Ballorate und Bondstellen in Nord-Lettland, der nordigen Institute und Berge Renais. um. 122. Jahrg. M. —,80

Estnisch-deutscher Kalender (Dorpat) M. 1,50

Hausfreund, evangel. Volkskalender, 40. Jahrgang, (Wartchau) M. —,60

Geschäftskalender für Osteuropa herausgegeben vom Wirtschaftsbund für Rußland und die Oststaaten Nr. 220.

Demnach trifft ein. Bestellungen werden vorzuziehen: Deutscher Kalender für Litauen

Offenhandlung und Verlag Georg Neuner, Berlin W. 30, Mohrstraße 22.

über die Grenze zu speidieren und sie mit falschen Dokumenten zu versehen.

Aus den anderen Staaten versuchen in erster Linie die sog. Staatenlosen nach Lettland zu gelangen, d. h. die ehemaligen russischen Staatsangehörigen, deren Aufenthaltsrechte in der ganzen Welt stark eingeschränkt sind. In Finnland z. B. ist es ihnen sogar verboten, in den Städten zu wohnen. In Lettland bestehen solche Einschränkungen nicht, und es ist daher verständlich, daß sie darnach streben, hierher zu gelangen. Unsere Konsulate prüfen ein jedes derart.ig. Einreise gesuch aufs sorgfältigste; es ist aber nicht möglich, ein jedes abzuweisen. Die Staatenlosen bedienen sich der verschiedensten Methoden und Kniffe und verschaffen sich alle möglichen Dokumente, um als Vertreter kaufmännischer oder industrieller Firmen Einreise- oder Transitvisen zu erhalten. Es gibt Leute, die auf diese Weise von Konstantinopel durch die Balkanstaaten, Oesterreich und Deutschland hierher gelangt sind. Solche Firmenausweise werden, wie verständlich, zu Tausenden fabriziert und ihnen ist keine Bedeutung beizumessen. Die betreffenden Firmen sind darauf hingewiesen worden, es wäre erwünschter, daß sie sich in Lettland nicht durch Staatenlose, sondern durch ihre eigenen Landsleute vertreten ließen.

In bezug auf die Einreisen für Ausländer mit nationalen Pässen sind die lettländischen Bestimmungen äußerst liberal, liberaler sogar als in der Schweiz, die in der letzten Zeit strenge Einreisebeschränkungen erlassen hat.

Die Einreise litauischer und polnischer Staatsangehöriger ist in merklichem Anwachsen begriffen. Hauptsächlich handelt es sich hierbei um vorübergehende Besuche zwecks Abwicklung von Geschäften oder auch ärztlicher Konsultationen. Dieser letzten Kategorie von Zureisenden werden natürlich keinerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Doch gibt es auch unter den Zureisenden aus Litauen Personen, vorwiegend Juden, die versuchen, sich hier dauernd niederzulassen.

Um nun zu vermeiden, daß Zureisende ihre Visen dazu ausnützen, um sich hier ständig niederzulassen, ist die Frage angeregt worden, von solchen Personen ein gewisses Sicherheitsgeld einzubehalten, das verfällt, wenn der Zureisende nicht zur festgesetzten Zeit Lettland wieder verlassen hat. Dieses Sicherheitsgeld, das von zweifelhaften Personen hinterlegt werden soll, wird etwa 100 bis 300 Dollar betragen.

Hierzu weiß die „Dr. Seme“ zu melden, daß die Frage der Stellung einer Kautions von Einreisenden in der interessentlichen Kommission angeregt worden sei und die Höhe des Sicherheitsgeldes auf 300 bis 1000 Dollars festgesetzt werden soll. Auf Staatsangehörige der alliierten Großmächte würde sich diese Bestimmung selbstverständlicherweise nicht erstrecken.

Die Forderungen der lettischen Nationalsozialisten.

Wie die Rigaer Zeitung „Segodnja“ meldet, wurden in Riga Flugblätter des „Blauen Adler“, des amtlichen Organs der lettischen Nationalsozialisten, verteilt. In den Flugblättern wird mitgeteilt, daß die lettische Nationalsozialistische Partei im Kontor eines Notarius die Sammlung von Unterschriften zur Annahme eines Initiativantrages zur Änderung der lettländischen Verfassung eingeleitet hat. In dem Verfassungsänderungsentwurf heißt es u. a.:

„Die souveräne Macht des lettischen Staates gehört nur den Letten. Der § 8 der Verfassung muß in dem Sinne verändert werden, daß vom Wahlrecht lettländische Bürger jüdischer Nationalität ausgeschlossen sind. Immobilien, Wälder und Landmirtschaften dürfen in Zukunft nicht in jüdische Hände übergehen. Kein einziger Jude hat in Zukunft das Recht, eine Konzession zur Eröffnung eines Handels- oder Industrieunternehmens oder eines Kreditinstituts zu erhalten.“

„In Zukunft werden die Ehen zwischen Juden und Nichtjuden durch Gesetz verboten. In Staats- und Kommunal-Institutionen, Krankenhäusern usw. haben jüdische Ärzte kein Recht auf Praxis.“

Die Einreisebewegung nach Lettland. Der Plan einer Kautionsstellung durch Zureisende. Ueber die Einreisebewegung nach Lettland wird dem „N. W.“ aus dem Außenministerium folgendes mitgeteilt:

Es gibt so viel Leute, die nach Lettland einreisen und sich hier ständig niederlassen wollen, daß wir auch beim besten Willen nicht alle aufnehmen können. Der Hauptstrom der Zuwanderer kommt aus Rußland. Ganz abgesehen von unseren Flüchtlingen und Optanten versuchen Zehntausende von Personen von dort zu uns zu gelangen. Unsere Vertretungen sind im wahren Sinne des Wortes von solchen Bittstellern belagert. Teilweise berufen sich diese Leute darauf, daß sie einmal zu russischen Zeiten in Lettland gewohnt haben, und bitten daraufhin um die Einreiseerlaubnis. Es ist sehr bezeichnend, daß bei der Ausfüllung des entsprechenden Fragebogens sich keiner als Mitglied irgendeiner Partei ausgibt, — alle sind Parteilose.

Da unsere Vertretungen diese Elemente abweisen, so versuchen sie auf anderen Wegen nach Lettland zu gelangen, und zwar mit Transitvisen nach Litauen, Deutschland usw. und in folgender Absicht: hierher gelangt, pflegen sie zu „erkranken“ und stürmen dann, mit allen Arten ärztlicher Zeugnisse bewaffnet, die Behörden, um eine Verlängerung ihrer Transitvisen zu erlangen.

Eine dritte Kategorie bilden die Leute, die ganz einfach ohne jedes Visum über die Grenze schlüpfen, in der Hoffnung, daß man sie nicht ertappen würde und sie hierbleiben könnten. Nach den Daten des Innenministeriums zu urteilen, ist die Zahl dieser illegalen Einreisenden sehr beträchtlich. Kürzlich wurde in Lettland eine ganze Organisation entdeckt und liquidiert, die sich speziell damit befachte, solche Personen heimlich

Links, aus der Revalischen Zeitung 28. Oktober 1933

Die leidige Fremdspachenfrage im Baltikum im Lichte der Geschichte aus: Baltische Blätter 1927

Der nachfolgende der „Rigaschen Rundschau“ entnommene Verhandlungsbericht der Bildungskommission des lettlandischen Landtages verdient Beachtung, handelt es sich doch um eine der seltenen Gelegenheiten einer grundsätzlichen Aussprache über die kulturelle Zielsetzung des lettischen Volkes. Der in der Kommission gefaßte Beschluß die deutsche Sprache als erste Fremdsprache zu wählen, ist daher zweifellos, wie Oberpastor Keller ausführte, eine Option für den west-europäischen Kulturkreis.

Die Schriftleitung.

Zur Verhandlung standen die Fragen: Soll schon in der Grundschule eine Fremdsprache obligatorisch sein? Soll es die deutsche, die russische oder sonst eine Fremd-

sprache sein? Sollen außer der einen obligatorischen auch noch eine oder zwei andere Fremdsprachen Unterrichtsfächer sein dürfen?

Das war der Fragenkomplex, mit dem sich die Bildungskommission in ihren letzten Sitzungen zu beschäftigen hatte. Und haben auch die Auseinandersetzungen über diese Fragen zu keinem positiven Resultat geführt, weil aus Gründen, auf die noch zurückzukommen sein wird, später der ganze Paragraph bei der Abstimmung gestrichen worden ist, so verdienen die Debatten trotzdem weitgehende Beachtung. Geben Sie doch interessante Einblicke in die Auffassungen der Kommissionsmitglieder über die Bedeutung der Fremdsprachen für die lettische Schule, wenn auch dabei nicht vergessen werden darf,

daß es sich noch mehr um ein Spiegelbild der verschiedenen Parteirichtungen, als um das einzelner Persönlichkeiten handelt.

Die linken Sozialdemokraten und der Vertreter der lettgallischen Demokraten traten geschlossen für die russische, die Vertreter aller bürgerlichen Parteien und der rechten Sozialdemokratie für die deutsche Sprache ein.

Die Anschauung, daß die Grundschule mit der lettischen Sprache allein auskommen solle, wurde nur vom Bauernbündler Endselin verteidigt, der die kühne Behauptung aufstellte, daß diejenigen, die für eine obligatorische Fremdsprache wären, ihr Heil hinter den Grenzen Lettlands suchten.

Folgerichtig brachte er daher auch später, nachdem sich alle anderen Glieder der Kommission für das Erlernen einer Fremdsprache in der lettischen Grundschule entschieden hatten, den Antrag ein, daß wenigstens die unfähigen Kinder vom Unterricht in der Fremdsprache zu befreien seien. Dieser Antrag veranlaßte den Referenten Dehßen zu der Bemerkung, daß dann die unfähigen Kinder der Minoritäten konsequenterweise auch vom lettischen Sprachunterricht befreit werden müßten, wogegen aber sowohl vom Antragsteller als auch einigen anderen energische Verwahrung eingelegt wurde. Lettisch wäre die Staatsprache und daher etwas ganz anderes. Mithin dürfen die Minoritäten bei uns keine unfähigen Kinder haben!

Im übrigen trat aber auch der Abgeordnete Endselin, soweit eine Fremdsprache in Betracht kommen sollte, für die Erlernung der deutschen Sprache ein. Die Deutschen ständen den Letten kulturell näher als die Russen. Wer in offener oder verborgener Weise das Russische propagiere, schiele nach den Reichtümern Rußlands, die ein bequemeres Leben in Aussicht stellten. Als Agrarstaat hätte aber Lettland auch aus wirtschaftlichen Gründen mehr Beziehungen zu Deutschland und England als zu Rußland.

Demgegenüber waren die linken Sozialdemokraten die eifrigsten Verteidiger der russischen Sprache. Als Grund gab der Abgeordnete Kaupin an, daß sowohl wirtschaftliche als auch kulturelle und wissenschaftliche

Motive dafür sprächen. Man dürfe Rußland nicht beurteilen nach dem, was war, sondern nach dem, was sein wird. Ihm sekundierte sein Fraktionsgenosse Elias, der hervorhob, daß man in dieser Frage sich nicht von subjektiven Wünschen, sondern von objektiven und wirtschaftlichen Gesichtspunkten leiten lassen müsse. Objektiv und wirtschaftlich aber tendiere Lettland nach Rußland. Gewiß hätten Deutschland und England eine hohe Kultur, doch dürften die praktischen Prinzipien nicht aus dem Auge gelassen werden. Wollte er sich von seiner subjektiven Empfindung bestimmen lassen, so würde er von seinem kulturellen Standpunkte aus am meisten für das Erlernen der französischen Sprache eintreten. Praktisch aber und geschichtlich könne hier nur von zwei Sprachen, Russisch und Deutsch, die Rede sein. Welche dieser Sprachen als erste zu lehren wäre, ließe sich schwer entscheiden. Opportun erschiene ihm, keine von ihnen zur obligatorischen zu machen, sondern beide zur Auswahl zu stellen.

Der Vertreter der demokratischen Lettgaller, Abgeordneter Sepp, schloß sich denen an, die für die russische Sprache als erste Fremdsprache waren. Wenigstens für Lettgallen käme nur das Russische in Betracht. Würde auf die Gefahr der Russifizierung hingewiesen, so müsse er sagen, die Gefahr der Germanisierung wäre nicht geringer als die der Russifizierung. Er könne daher dem Vorwurf, als ob die Lettgaller der Russifizierung das Wort reden, mit dem Gegenvorwurf begegnen, daß die Anhänger der deutschen Sprache die Germanisierung fördern. Tatsächlich ließen beide Teile sich nur von praktischen Gesichtspunkten leiten, die im Resultat dann dazu führen müßten, daß in Lettgallen Russisch und im übrigen Lettland Deutsch an erster

Stelle gelehrt werden würden. Zielen diese realen Gründe fort, so würde er für die Erlernung der englischen Sprache sein.

Als schärfster Gegner der russischen Sprache erwies sich der rechte Sozialdemokrat, Abgeordneter Lindin. Wer nicht wolle, daß die lettischen Schulen Exportware produziere, dürfe nicht für Russisch sein. Gerade die Lettgaller müßten veranlaßt werden, aus ihren Schulen das Russische auszuschalten, da sie am meisten der Gefahr der Russifizierung ausgesetzt seien. Auch könne nicht zugelassen werden, daß durch die verschiedene Ausbildung zwischen den Lettgallern und den übrigen Letten eine Entfremdung gefördert würde. Es könnte doch nicht geleugnet werden, daß die Deutschen und Engländer eine höhere Kultur als die Russen hätten. Nun bestche keine Gefahr, daß die Letten in ein Land mit höherer Kultur auswandern würden, wohl aber in ein Land mit niederer Kultur. Auch spräche für das Erlernen einer westeuropäischen Sprache der praktische Grund, daß durch sie das allgemeine Bildungsniveau gehoben würde.

Diesen Anschauungen schloß sich im wesentlichen auch der zweite Vertreter des Bauernbundes, Abg. Bredis, an. Die rosigten Hoffnungen, die man auf die Zukunft Rußlands setze, würden sich nicht erfüllen. Rußland spiele für uns eine geringe Rolle. Wer eine westeuropäische Sprache lerne, erweitere dadurch seinen Gesichtskreis. Das hätten die Lettgaller besonders nötig, die schon jetzt in ihrer Denkweise vom Russischen stark beeinflusst wären und deren Gebiet in vielen Stücken eine russische Struktur aufwies.

Der Abgeordnete des rechten Flügels, Annus, nannte es ein Verbrechen am lettischen Volke, wenn man es keine Fremdsprache lehren wollte. Die Kenntnis einer jeden Sprache wäre ein Kapital. Auf dem Lande könnte man vielleicht mit einer fremden Sprache auskommen, in den Städten müßte neben der obligatorischen

kommen, in den Städten müßte neben der obligatorischen auch eine nichtobligatorische Fremdsprache zu den Unterrichtsfächern gehören. Lettland wäre nicht nur ein Agrarstaat und könne sich weder gegen Osten noch gegen den Westen abschließen. Als erste Fremdsprache käme die deutsche, als zweite die russische in Betracht, doch ließe sich unter gewissen Umständen auch Russisch durch Englisch ersetzen. Zwängen in Lettgallen die Verhältnisse dazu, die russische Sprache auf den ersten Plan zu rücken, so wäre es nicht so bedenklich, weil sie ja das Lettische schon als Kultursprache hätten.

Auch die Vertreter der Universität und des nationalen Lehrerverbandes, die Herren Strauberg, Adamowitsch und Witsch, wollten der deutschen Sprache den Vorrang vor der russischen gegeben wissen.

Dozent Adamowitsch wies unter anderem auch auf die Schwierigkeiten, die durch das russische Alphabet entstünden, hin. Herr Witsch aber nannte, trotzdem er am liebsten aus der Grundschule eine jede Fremdsprache verbannt sehen würde und seiner Neigung nach am meisten für das Erlernen des Englischen wäre, als neuen Grund für die deutsche Sprache den wesentlichen Faktor, daß ohne Kenntnis der deutschen Sprache die Letten nicht imstande sein würden, die Geschichte ihres eigenen Landes zu erforschen, da alle Archive und geschichtlichen Dokumente deutsch wären.

Der Abgeordnete Keller hatte darauf aufmerksam gemacht, daß man nicht vergessen dürfe, daß die Grundschulen bis zur Obertertia hinaufführten und man schon aus diesem Grunde ohne Fremdsprache nicht auskommen könne. Auch könne er sich denen nicht anschließen, die dem russischen Volke alle wissenschaftliche Befähigung und geistigen Gaben absprechen zu müssen meinen. Er halte vielmehr die Russen für ein reich begabtes Volk. Vergessen aber dürfe man nicht, daß bei dem großen Einfluß, den eine Sprache und seine Literatur auszuüben imstande wären, man bei der Entscheidung über die erste Fremdsprache in den let-

tischen Schulen bis zu einem gewissen Grade sich auch damit entweder für den westeuropäischen oder osteuropäischen Kulturkreis entscheide.

Im übrigen erklärten sowohl er als auch der russische Abgeordnete Tichonizh, daß sie in der Sprachenfrage nicht mitstimmen würden, weil sie sonst den Gedanken, daß in kulturellen Dingen eine jede Nationalität autonom sein soll, verletzen.

In seinem Schlußreferat widerlegte der Abgeordnete Dehnen zunächst die pädagogischen Einwände, die vom Dozenten Adamowitsch gegen die russische Sprache gemacht waren. Daß das Lettische mit dem Deutschen mehr Gemeinsames habe als mit dem Russischen, wäre sehr zu bezweifeln. Hinsichtlich der Verschiedenheit der Lettern aber dürfe man nicht vergessen, daß die Letten auch zwei Arten von Lettern hätten. Man ziehe daher erst den Balken aus dem eigenen Auge. Denen aber, die dafür eintreten, daß keine Fremdsprache obligatorisch sein soll, müsse er entgegnen, daß die jetzige Schule doch nicht geringere Anforderungen stellen könne als die frühere. Schon in der ehemaligen Parochialschule sind aber zwei Sprachen gelehrt worden. Auch die von Keller vertretene Anschauung scheine ihm kein genügender Anlaß, um der russischen Sprache nicht den Vorrang zu geben. Elias hätte mit seinem Hinweis, daß es sich in der Sprachenfrage nicht um freie Wahl, sondern Prädestination handle, recht. Mit beiden Völkern, dem deutschen und dem russischen, ständen die Letten in alten und engen Beziehungen. Nach Professor Endselin gälte das ganz besonders auch von den früheren Bindungen mit dem russischen Volke. Man dürfe daher weder das Russische noch das Deutsche ausmerzen wollen. Auch wäre sowohl die Angst vor der Russifizierung als auch vor der Germanisierung nicht stichhaltig. Die stärksten Gegner der Deutschen seien aus den deutschen und die stärksten Gegner der Russen aus den russischen

Schulen hervorgegangen. Selbst Letten, die zur Zeit deutsche Schulen besuchen, würden dadurch noch keine Deutsche. Das beste Mittel gegen Russifizierung und Germanisierung wäre aber, diese beiden Sprachen in der eigenen Schule gründlich zu lehren. Daß sich Dozent Strauberg im Interesse der Universität für

die deutsche Sprache ausgesprochen habe, wundere ihn, da die Zahl der Katheder, die mit Russen besetzt sind, größer sei als die Zahl derer, die Deutsche innehätten. Dem Uebelstande würde am leichtesten abgeholfen werden können, wenn alle Dozenten lettisch lesen. Wer aber unsere geographische Lage, die unseren Staat zum Transitlande mache, in Betracht zieht, der müsse zu dem Schluß kommen, daß es sich bei uns um drei Landessprachen handele. Die Minoritäten lernten schon jetzt in ihren Schulen drei Sprachen. Schon die wirtschaftlichen Verhältnisse üben den Zwang aus, daß auch die Letten alle drei Landessprachen erlernen müßten. Beim Eintritt in ein Geschäft sei die erste Frage: „Verstehen Sie die örtlichen Sprachen?“ Und selbst im Friseurgeschäft wird ohne ihre Kenntnisse kein Lehrling angestellt. Auch hätten die Minoritäten das Recht, sich an die Beamten in russischer oder deutscher Sprache zu wenden. Wollte man denn, daß die Letten bei den Anstellungen schlechter gestellt wären als die Deutschen, Russen und Juden? Wenn daher eine Sprache obligatorisch sein soll, so könne es sich nur um deutsch oder russisch handeln, und zwar müsse die eine von ihnen ein obligatorisches und die andere ein fakultatives Unterrichtsfach sein. Englisch käme gar nicht in Frage. Für welche von beiden die Majorität sei, würde die Abstimmung zeigen. Ginge man aber von dem Gesichtspunkte aus, welche von ihnen leichter zu erlernen wäre, so würde man sich für die russische Sprache entscheiden müssen. Letztere ließe sich auch gründlicher in den Schulen lehren, weil es für die russische Sprache mehr und besser vorgebildete Lehrer gäbe als für die deutsche. Auch im Verkehr mit den Lehrern der Nachbarn käme nur das Russische in Frage. Ohne ihre Kenntnis würde zum Beispiel auf Kongressen der Gedankenaustausch sehr erschwert sein.

Nachdem noch der Vertreter des Bildungsministeriums, der Direktor der Oberschulverwaltung Leepin, den Kompromißvorschlag eingebracht hatte, daß in Livland, Kurland und Semgallen die deutsche, in Lettgallen aber die russische Sprache obligatorisches Lehrfach sein sollten, entschied sich bei der Abstimmung die Majorität dafür, daß die deutsche Sprache in ganz Lettland als erste Fremdsprache gelehrt werden soll.

Esten sind nicht nur Russenfeindlich Eine Erinnerungstafel angebracht an der Stadtmauer Tallins für die ehrenvolle Rolle Boris Jelzins bei der Gestaltung der Estnischen Unabhängigkeit



Facebook Fotowettbewerb „Was ist für Dich Deutsch?“

Vom 20. bis 22. November hat der Auftakt zum Jugendprojekt „Was ist für Dich Deutsch?“ im lettischen Daugavpils stattgefunden.

An diesem Projekt nehmen Jugendliche der deutschen Minderheit im Baltikum aus Daugavpils, Klaipėda, Dobele, Kohtla-Järve und Johve teil. 12 Teilnehmer kamen in Daugavpils zusammen, um einen trinationalen Fotowettbewerb zu organisieren.

Das Ziel dieses Projekts war es, mehr Aufmerksamkeit auf die deutschen Vereine sowie die deutsche Kultur und Sprache im Baltikum zu lenken, weswegen die Teilnehmer einen Wettbewerb veranstalteten.

Sie haben eine Facebookseite gestaltet, Texte für Werbung geschrieben und alles in drei Sprachen übersetzt. An dem Wettbewerb können Leute aller Altersgruppen teilnehmen. Das wichtigste ist, dass die Fotos etwas mit Deutschland zu tun haben. Sie sollten das deutsche Erbe, die Kultur oder Sprache thematisieren.

Dieser Wettbewerb wird im sozialen Netzwerk Facebook veranstaltet. Nach verschiedenen Kriterien werden Sieger gewählt, die dann einen Preis für ihr Engagement erhalten. Die Fotos der Sieger werden in verschiedenen Wanderausstellungen in unterschiedlichen Städten des Baltikums gezeigt.

Partner: Dieses Projekt wird in Zusammenarbeit mit dem ifa (Institut für Auslandsbeziehungen) durchgeführt. Gefördert durch Mittel des Auswärtigen Amtes.

Das Projekt wird von der deutschen Botschaft und dem Goethe-Institut unterstützt.



In der rechten Spalte gibt es ein paar Beispiele aus dem Fotowettbewerb:



Wenn ein Mensch schöne Träume hat, dann gehen die oft in Erfüllung. Ich habe immer einen Wunsch gehabt, neue Reiseziele in Deutschland zu erreichen. Lange Jahre wollte ich eine Rheinfahrt machen, so habe ich 2011 das schon zum zweiten Mal gemacht... ich wünsche allen die Erfüllung der Träume!



BMW Mädchen



Meine Schwester Melori, sie ist 11 Monate alt und mag Bücher (besonders Estnisch-Deutsch Wörterbuch). Für mich ist es wichtig, dass wenn meine kleine Schwester erwachsen wird, liebt sie ebenso viel Deutsch lernen wie ihre ältere Schwester.

Veranstaltungshinweise:

25. DOMUS RIGENSIS-Kulturtage vom 1. - 3.

Juli 2016 in Riga

PROGRAMM

Gäste sind immer herzlich willkommen

Freitag, 1. Juli 2016

Haberlandsaal im

Rigaer Stadt- und Schiffahrtsmuseum, Palasta 4

17.00 Uhr: Mitgliederversammlung

Kleine Pause

19.00 Uhr: Vortragsveranstaltung

über

Paul Schiemann,

seine Stellung zu Minderheit und Staatsloyalität

Prof. Dr. Inesis Feldmanis

Paul Schiemann als Patriot und Europäer

Helmut Kause

Staatsvolk/Volksstaat – die Kontroverse

zwischen Paul Schiemann und

Max Hildebert Boehm 1933

Ausliegen wird die von Pēteris Bolšaitis

besorgte lettische Übersetzung des 2004 in

London erschienenen Buchs von John Hilden

zu Paul Schiemann: Defender of Minorities,

das im Februar in der Saeima vorgestellt wurde.

anschließend

Empfang mit kleinem Buffet und

geselligem Beisammensein

Sonnabend, 2. Juli 2016

Haberlandsaal im

Rigaer Stadt- und Schiffahrtsmuseum, Palasta 4

11.00 Uhr: Konzert

mit

Kristīne Gailīte, Liene Denisjuka-

Straupe, Kristīne Paula, Jānis Pauls,

alle Riga.

Cello, Klavier, Flöte und Gesang.

Im Mittelpunkt stehen Werke

deutscher und lettischer Komponisten

13.00 Uhr: Besichtigung

geplant ist eine Führung im

Rigaer Schloss nach seiner Sanierung

In der großen Aula der Universität Lettlands

Raiņa bulvāris 19

19.00 Uhr: Gesellschaftsabend mit Buffet

Festliche Garderobe, Anmeldung erforderlich

Sonntag, 3. Juli 2016

9.00 Uhr: Bus-Ausflug in die Umgebung

unter der bewährten Leitung von

Prof. Dr. Ojārs Spārītis

Fahrt über Hinzenberg (Inčukalns),

Enthüllung des Landeswehrdenkmals durch

Lauris Rasnačs,

zur ehemaligen Gutsanlagen von

Lemberg (Mālpils muiža) und

Besuch der Kirche von Sunzel (Suntaži).

Andacht mit

Pastor Dr. Heinrich Wittram

Besuch des dendrologischen Parks mit

verholzenden Pflanzen in Römershof (Skrīveri),

Rückfahrt nach Riga

Ankunft in Riga gegen 20:00 Uhr

Eine kleine online Visitenkarte von Skrīveri

Der Ort am rechten Ufer der Düna entstand um das

Landgut Römerhof, das 1634 in den Besitz des

schwedischen Notars J. Niemeier kam. Der lett-

ische

Name Skrīveri leitet sich vom schwedischen

skreivet

(schreiben) ab. Als 1882 die Bahnstation Römerhof

eröffnet wurde, begann sich die heutige Ortschaft

zu

bilden. Seit spätestens 1892 gehörte das Gut dem

livländischen Dendrologen Max von Sivers, der

dort gemeinsam mit dem Gartenarchitekten Walter

von Engelhardt eine Baumschule gründete und ein

Arboretum anlegte. (Wikipedia)

Dendrologischer Park Skrīveri - ein unikales

historisches Waldobjekt.

Die europäische Bedeutung der Parks ist durch

seine dendrologischen Pflanzungen und Naturwege

bestimmt. Alljährlich finden sich hier Dendrologen

aus ganz Europa ein, denn hier befinden sich der-

zeit

etwa 300 Arten und Unterarten von Bäumen und

Büschen. Vor dem Ersten Weltkrieg waren hier

etwa

679 Arten vorhanden. Der Besuch dieses Parks

lohnt

sich durch die Möglichkeit die für andere Länder

typischen Waldlandschaften kennen zu lernen,

ohne

dabei Lettland zu verlassen.

Anmeldung, spätestens bis

zum 15. Juni 2016 per Mail, Fax oder Brief ent-

weder an:

Werner v. Sengbusch, Wiesbadener Str. 26 -

D-61462 Königstein i. T.

Tel.: 06174. 57 78, Fax: 06174. 24 87 29 oder

e-Mail: werner@vonsengbusch.de.,

bzw. in Lettland bei

Nora Rutka, Grēcinieku iela 18, Rīga,

Tel.: 67211015

oder

e-Mail: domus.rigensis@latnet.lv.

Auch für unsere umsichtige Nora Rutka ist eine frühzeitige Anmeldung und Bezahlung von Vorteil.

Es verhindert Stress wenige Tage vor der Veranstaltung, wo es immer noch genug zu organisieren gibt.

Am 2. und 3. September wird der Deutsche Kulturverein Ventspils mit Unterstützung von Herren Gregor Ziegler und der Stadtverwaltung Ventspils ein Deutsches Fest - "Oktoberfest" mit dem Motto "Uns verbindet das deutsche Lied" auf dem Marktplatz in Ventspils organisieren.

Deutschbaltisch-Estnischer Förderverein e. V.
Berlin / Charlottenburg

XII. Deutschbaltisch – Estnische Kulturtage 2016

(Domus Revaliensis – Tage)

vom 02. bis 04. September in Tallinn / Reval - Estland

Programm

Freitag 02. 09. 2016 Akademie der Wissenschaften
Kohtu tänav 6 (Gerichtsstraße)
Auf dem Domberg
(Ehemalige deutsche Kulturselbstverwaltung)

17. 00 Uhr Festveranstaltung
Thema : Die Entwicklung des Liedgutes in Estland
Die deutschbaltische Liederschule
Helmut Scheunchen

Deutschbaltische Sängerbände Vorgänger der Estnischen Sängerbände
Alo Poldmäe

Empfang

Samstag 03. 09. 2016 Konzert auf dem Domberg
Kohtu tänav 6 (Gerichtsstraße)
10. 30 Uhr **Kranzniederlegung am Denkmal des Baltenregiments**
11. 00 Uhr **Konzert : „Ella mit dem Paukenschlag“**
Das klingende Erbe der Familie v. Schultz
Martina Döhring - Gesang u. Gestaltung
Aivars Kalejs – Klavier

14. 30 Uhr **Besichtigung des ehemaligen Dominikaner-Klosters**
19. 00 Uhr Haus der Lehrer Raekoja plats 14 (Rathausplatz)
Gesellschaftsabend
(festliche Kleidung, dunkler Anzug)

04. 09. 2016
09. 30 Uhr **Andacht** mit Pastor Matthias Burghardt
11. 00 Uhr **Eine besondere Informationsfahrt nach Wesenberg/Rakvere**
mit Führung von Frau Eva Keinast (Burg, Kirche, Museum)
Gäste herzlich willkommen !

Anmeldung z. Gesellschaftsabend bis zum 24. 08. 2015 : Babette Baronin v. Sass,
Oehlertplatz 6, 12169 Berlin, e-Mail: bvsass@web.de Tel.: 030-7978 8686

In eigener Sache:

unter folgendem Titel werde ich Ende 2016 oder bis spätestens 2017 ein Buch veröffentlichen als Privatdruck in kleiner Auflage, dies ist ein Resultat der langen stillen Winterabende in Lettland, meiner Büchersammelei und meines Philosophiestudiums.

Die Menschen sind Huren der Zeit.

Eine historische und kosmologische Deutung des Gedankens einer Ewigen Wiederkehr, seltsame Quellen bei Nietzsche oder die Geschichte der Ideenplagiate

1. Kurze Einführung in die Entwicklung des Gedankens der ewigen Wiederkehr bis Nietzsche
2. Nietzsche und verwandte Stellen, die vor seiner Entdeckung wie z.B. bei den Denkern der Romantik des 18. Jhdts. schon ähnlich formuliert wurden
3. Pythagoras seine Auswirkungen als Geheimlehre und christlich-asiatische Parallelen
4. Literatur, wissenschaftliche Ansätze, Weit- und Ausblicke

Einführung:

Zyklus und Wiederholung

Das Erste, was ein Mensch vermutlich wahrnimmt, sind die kleinen Wiederholungen.

Ein Geräusch kehrt wieder und wird mit einer Empfindung, einer Handlung assoziiert.

Ein Stoss, eine Bewegung erfolgt, und man weiss aus der ersten Erfahrung, was in Zukunft darauf folgen wird.

Wenn dann das Bewusstsein und die Sinneswahrnehmung des Menschen geschärft wurden, stellt man in der weiteren Umgebung ähnliche Phänomene fest.

Die Sonne geht unter und steigt wieder empor unzählige Male zu Beginn des menschlichen Denkens.

Die Jahreszeiten in ihrer Abfolge, der Baum verliert im Herbst seine Blätter und ist wie abgestorben. Trotz dieses Anscheins treibt er im Frühjahr wieder Blüten und Blätter.

Die Wellen am Meer kommen in scheinbar regelmässigen Bewegungen welche ein ständiges Rauschen verursachen, sie krabbeln den Strand hoch und rinnen wieder zurück ins grosse Nass.

Beim Pulsschlag wird das Herz zusammengezogen und wieder ausgedehnt, ein fürs erste wahrgenommene perpetuum mobile.

Der Mond erscheint in seinen verschiedenen Phasen mal ab-, mal zunehmend.

Es liessen sich noch endlose solche Vergleiche finden, aber schon diese kleine Sammlung sollte genügen, um die Zyklichkeit des vom Menschen wahrgenommenen Leben zu verdeutlichen.

Also alles, was wir als Lebensform und Bewegungsform wahrnehmen, bewegt sich in Zyklen.

Der Tod, das Vergehen, das Enden, Verenden entsteht aus dem jeweiligen Blickwinkel des Wahrnehmenden. Steine erscheinen uns unvergänglich wie Sterne, welche mitunter als Kometen immer wieder auftauchen, bis sie in der Sonne verglühen, und ein Licht ausstrahlen, welches schon lange nicht mehr leuchtet.

Eintagsfliegen erscheinen uns sehr vergänglich und tauchen doch immer wieder aufs Neue auf.

Desto weiter und desto näher wir mit unseren erweiterten wissenschaftlichen Sinneswahrnehmungen (mit Teleskopen und Mikroskopen) schauen - es enthüllt sich immer wieder eine neue kleinere oder grössere Form, welche nach einer gewissen Zeit wiederum als vergänglich, im Laufe der unendlichen Zeit aber als zyklisch angesehen werden muss.

Das Neue im vorliegenden Artikel besteht im Heranziehen literarischer Quellen, welche es erlauben, der Entstehungsgeschichte der Ewigen Wiederkehr bei Nietzsche eine tiefere Perspektive zu geben. Der äussere Anstoss gab dem Hauptautor die Einleitung des deutschen Schriftsteller Eduard Heusingers zu seinen Erzählungen Diesseits und jenseits des Oceans (1846). Besagte Einleitung, die vermutlich nur einer Auflage vorangebunden wurde, nimmt den Gedanken der Ewigen Wiederkehr ganz im Sinne Nietzsches vorweg. Es erhob sich zunächst die Frage nach einer möglichen Verbindung, was den Hauptautor zu einer früheren Quelle geführt hat. Im Verlaufe der weiteren Recherche ergab sich eine bisher unbeachtete Linie, welche sich von der Antike bis in die Gegenwart zieht. Zwei grundlegende Fehler sollten vermieden werden: die Schwierigkeiten des Themas an sich sind nicht zu unterschätzen, ebenso wenig die umfangreiche aber verstreute Quellenlage.

Teile der vorliegenden Arbeit wurden im Herbstsemester 2012 im Rahmen eines Seminars an der Universität Liepaja vorgetragen.

Besonderer Dank gebührt Dr. phil. Matthias Roggo, welcher formal und besonders auch durch motivierende Diskussionen massgeblich dazu beigetragen hat, das diese Arbeit zustande kam.

Vielleicht wird man sich im Laufe der Lektüre darüber wundern, das sowenig moderne Philosophen und Schriftsteller erwähnt werden.

Die Antwort liegt immanent in der Thematik, alles wurde schon weitgehend in der Vergangenheit, womöglich unzählige Male, durchdacht, und ich versuche nur hier Beispiele aus der Philosophie- und Geistesgeschichte bis zur Gegenwart zu geben, welche diesen Gedanken immer wieder erzählen und ihn von allen möglichen Seiten bestaten.

Ich selber bin mit ca. 16 Jahren auf diese Frage durch die Lektüre von Laotse (privat) und Nietzsche („Fröhliche Wissenschaft“ in der Schule) gestossen, und vermutlich hat diese Lektüre und die daraus entstehenden Fragen von Individualität und Vergänglichkeit und unendlicher Zeit, mir den Anstoss gegeben, Philosophie zu studieren, mich mit alten Büchern zu beschäftigen, und die ganze Zeit über diese Fragen nachzudenken und Aspekte dazu aufzuschreiben.

Der sogenannte „Zufall“ hat mir innerhalb der letzten 30 Jahre unzählige antiquarische Bücher ins Haus gebracht, welche ich alle auf meine Fragestellung geprüft und dann gelesen habe. Ich selber bin mit ca. 16 Jahren auf diese Frage durch die Lektüre von Laotse (privat) und Nietzsche („Fröhliche Wissenschaft“ in der Schule) gestossen, und vermutlich hat diese Lektüre und die daraus entstehenden Fragen von Individualität und Vergänglichkeit und unendlicher Zeit, mir den Anstoss gegeben, Philosophie zu studieren, mich mit alten Büchern zu beschäftigen, und die ganze Zeit über diese Fragen nachzudenken und Aspekte dazu aufzuschreiben.

Der sogenannte „Zufall“ hat mir innerhalb der letzten 30 Jahre unzählige antiquarische Bücher ins Haus gebracht, welche ich alle auf meine Fragestellung geprüft und dann gelesen habe.

Die Zeit zwischen Explosion und Implosion

Drei grundlegende Weltmodelle sind und können bisher gedacht werden:

1) Die immer perfektere, intelligentere Gestaltung des Universums durch Entwicklung – Evolution – Konzentration, bis hin zur Lösung aller Polaritäten, die Paradiesvorstellung, das absolute Ziel, - ewiger Stillstand.

2) Die Idee das alles auseinandertreibt, im Universum, auf der Erde, in der menschlichen Welt, in der Zeit - das langsame aber sichere ewige Vergehen bis hin zum ebenfalls vollständigen Stillstand.

3) Die zyklische Idee eines Kreislaufes, aus den wiederkehrenden Jahreszeiten abgeleitet: alles vergeht und entsteht wieder neu, mit allen Varianten in alle Ewigkeit.

Anregungen und Anfragen zu diesem Buch wie gehabt unter gallmeister@inbox.lv

Dies war aller Voraussicht nach die letzte Ausgabe von Lett-landweit, da trotz vieler Motivationsversuche die kleinen deutschen Vereine im Baltikum kaum zur zuverlässigen Mitarbeit bereit waren.

In unserer heutigen so modernen „Zeit ist Geld“ Gesellschaft bleibt die Kultur mehr und mehr nur noch ein Anhängsel und Zierwerk auch privat betriebswirtschaftlicher Handlungsweisen. Deshalb werde ich mich auch mehr und mehr aus einer kapitalisierten und verkommerzionalisierten Kulturarbeit zurückziehen und mich mit den Fragen beschäftigen die über den blassen Horizont familiärer und pekunärer Fragen hinausragen. Dank all den wenigen Lesern und ehrenamtlichen Mitarbeitern die meinen Stil verstehen konnten und ihn erfrischend fanden.

Michael Gallmeister (Herausgeber im Auftrag des Verbandes der deutschen Vereine in Riga)

Übernachtungen im Deutschen Haus in Liepaja zu günstigen Preisen möglich.
Direkt im Zentrum gelegen, deutschsprachiger Service. Preise für eine Übernachtung ab 16 EUR.

Stadtführungen und Kulturausflüge nach Absprache möglich
siehe dazu auch: libau.info



Stürmische Ostsee in Kurland

Diese Magazin wurde im Auftrag des Verbandes der deutschen Vereine in Riga herausgegeben.

Alle nicht gekennzeichneten Artikel wurden vom Chefredakteur Michael Gallmeister unter Einholung von Informationen aus verschiedenen Quellen und in Zusammenarbeit mit den Vereinen erstellt.

Für alle zur Verfügung gestellten Informationen bedanken wir uns herzlich: Wir bitten zu bedenken, dass dieses Magazin ehrenamtlich erstellt wurde, ohne Honorare oder ähnliche Vergütung! Einen unabhängigen deutschsprachigen Stammtisch gibt es unregelmässig in Ventspils oder Liepaja, Infos dazu und zu historischen wie philosophischen Inhalten findet man unter kultur.lv .

Presseschau u.a. : lettlandweit.info

Anfragen, Kommentare, Anregungen bitte an Michael Gallmeister:

Tel. 00371 63661612

E-Mail: gallmeister@inbox.lv

Gestaltung: R. Aukam

Korrektur : A. Aukam

Auflage 2000 Ex.